HN 4R8L E

KF 2515.7

FROM
THE DON QUIXOTE
COLLECTION GIVEN
TO THE
HARVARD COLLEGE
LIBRARY BY

CARL T. KELLER, '94

Digitized by Google

Leben und Thaten

des

sinnreichen Junkers

Don Quijote

von der Mancha,

fortgesetzt von

Miguel de Cervantes Saavedra.

Uebersetzt

von

Hieronymus Müller.

Siebenter Theil.

Zwickau,

im Verlage der Gebrüder Schumann.

1825.

Digitized by Google

KF25127

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
AUG 1 1955

Digitized by Google

Sechs und dreyfsigstes Kapitel.

Denkwürdiges und seltsames Abentheuer der Dueña Schmerzenreich, sonst auch Gräfin Dryfaltine geheifsen, nebst einem Sendschreiben, das Sancho Pansa an seine Frau Therese Pansa erliefs.

Der Herzog hatte einen Hausmeier, sehr heitern und aufgeweckten Geistes, der die Rolle Merlins spielte, alle Vorkehrungen zu dem eben erzählten Abentheuer traf, die Verse machte, und Dulcineen von einem Edelknaben vorstellen liefs. In Verabredung mit seiner Herrschaft stellte er nun ein neues an, so witzig und kunstreich angelegt, als es sich nur erdenken läfst.

Tages darauf fragte die Herzogin Sancho'n: ob er das Werk der Bufse begonnen habe, das ihm zu Dulcinea's Entzauberung obliege. Er bejahte es und sagte: er habe diese Nacht sich fünf

Streiche gegeben. «Womit?» fragte die Herzogin. Er erwiederte: «mit der Hand.»

«Das sind ja,» entgegnete die Herzogin, «eher Handschläge, als Hiebe. Ich denke, mit solchen Liebkosungen wird der weise Merlin nicht zufrieden seyn. Der ehrliche Sancho wird sich zu einer Buſse mit Stachelriemen und Knotenstricken entschlieſsen müssen, die er fühlt; denn blut'ge Zucht trägt güld'ne Frucht, und so geringes Preises und so wohlfeiles Kaufs wird die Befreyung eines so erlauchten Fräuleins, wie Dulcinea, nicht zu erlangen seyn.»

«Gebt mir eine Geiſsel, oder einen Strick, der dazu taugt, gnädigste Frau,» erwiederte darauf Sancho, «ich will mich damit streichen, wenn's nicht allzuweh thut; denn Ew. Gnaden muſs wissen, daſs mein Fleisch, ob ich gleich ein Bauer bin, eher weich wie Baumwolle, als hart wie Binsenstroh ist, und es wäre nicht recht, sollt' ich mich zu Andrer Frommen zu Schande hau'n.»

«Schon gut,» sagte die Herzogin. «Morgen erhaltet Ihr von mir eine Geiſsel, die für Euch paſst, und die für Euer weiches Fleisch taugt, als wenn es Geschwister wären.»

«Ich muſs Ew. Hoheit, herzliebste Gebieterin, nur sagen,» sagte Sancho, «daſs ich einen Brief an meine Frau Therese Pansa habe, der ihr Nachricht gibt von Allem, was mir, seit ich

von ihr weg bin, begegnet ist. Da hab' ich ihn im Busen, und es fehlt nichts d'ran, als die Aufschrift. Ich wünschte, Eure Weisheit läse ihn; denn er scheint mir ganz zum Statthalter zu passen, ich meine, in der Manier, wie Statthalter schreiben müssen."

„Und wer unterschrieb ihn?" fragte die Herzogin.

„Je, wer soll ihn denn unterschrieben haben, als ich armer Sünder?" versetzte Sancho.

„Und habt ihr ihn denn auch geschrieben?" sagte die Herzogin.

„Behüte der Himmel," antwortete Sancho, „ich kann ja nicht lesen und nicht schreiben, obschon ich unterzeichnen kann."

„Na, lafst sehn," sagte die Herzogin, „ich weifs gewifs, Ihr werdet darin Euren Scharfsinn und Eure Tüchtigkeit an den Tag legen." Sancho zog einen offnen Brief aus dem Busen, die Herzogin las ihn, und sah, dafs er lautete wie folgt:

BRIEF SANCHO PANSA'S AN SEINE FRAU THERESE PANSA.

„Kriegt ich tüchtige Hiebe, so galt ich für einen wackern Ritter: hab' ich eine schöne Statthalterey davon getragen, so

kostet's mich auch schon Hiebe. Das wirst Du vor jetzt nicht verstehn, liebe Therese, aber Du wirst es schon noch begreifen lernen. Du mufst wissen, Therese, ich habe beschlossen, Du sollst mir in der Kutsche fahren; das ist's, was sich jetzt gehört; zu Fufse zu gehn schickt sich nicht mehr. Du bist eines Statthalters Frau, da darfst Du Dich von Niemanden beräsonniren lassen. Da schick' ich Dir einen grünen Jagdrock, den mir meine gnäd'ge Frau Herzogin schenkte; mach' unsrer Tochter einen Rock und ein Leibchen daraus. Don Quijote, mein Herr, ist, wie ich mir hier zu Lande habe sagen lassen, ein kluger Narr, und ein kurzweil'ger Tollhäusler, und ich geb' ihm nichts nach. Wir sind in der Höhle des Montesinos gewesen, und der weise Merlin hat zur Entzauberung der Dulcinea von Toboso, die dort Aldonza Lorenzo heifst, mich in Anspruch genommen. Mit dreytausend dreyhundert wen'ger fünf Hieben ist sie entzaubert, wie ihre leibliche Mutter. Davon wirst Du Niemanden etwas sagen; denn wenn es unter die Leute kommt, da heifsen's die Einen schwarz, die Andern weifs. In wenigen Tagen reis' ich nach meiner Statthalterschaft, wohin ich mit der gröfsten Begierde gehe, mir Geld zu

machen; denn ich habe mir sagen lassen, alle neuen Statthalter wünschen das. Ich will der Sache auf die Nähte fühlen und Dir melden, ob Du zu mir kommen sollst, bey mir zu bleiben, oder nicht. Der Graue befindet sich wohl, und läfst Dich schönstens grüfsen; ich lafs ihn nicht im Stich, und wenn sie mich zum Grossultan machen. Die Herzogin, meine gnädigste Frau, küfst Dir tausendmal die Hände, erwiedre Du es mit zweytausend Malen; nichts kostet weniger, nichts ist, wie mein Herr sagt, wohlfeiler, als höfliche Manieren. Es hat Gott nicht gefallen, mich wieder ein Felleisen mit hundert Goldstücken finden zu lassen, wie das vorige Mal; aber lafs Dich das nicht kümmern, liebe Therese: wer das Glück hat, führt die Braut heim, und die Statthalterey macht alles wieder gut. Nur liegt mir das im Sinn, dafs sie sprechen: wenn ich es einmal koste, leck' ich alle zehn Finger mit hinein, und dann käm' es mir theuer zu stehn. Haben aber doch selbst Krüppel und Lahme ihre Pfründe, in dem Allmosen, das sie heischen: so dafs auf dem einen oder dem andern Wege, Glück und Reichthum Dir bevorsteht. Das verleihe Dir Gott, so gut

Digitized by Google

es gehn will, und mich erhalte er, Dir zu dienen. Gegeben auf diesem Schlosse, den 20. Julius 1614.

Dein Mann, der Statthalter
Sancho Pansa.

« In zwey Puncten, » sagte die Herzogin, als sie den Brief gelesen hatte, « ist der gute Statthalter etwas vom rechten Wege abgekommen: erstens, weil er sagt oder andeutet, man habe ihm diese Statthalterschaft wegen der Streiche gegeben, die er sich geben soll, da er doch weifs und nicht in Abrede seyn kann, dafs, als der Herzog, mein Eheherr, sie ihm versprach, er nicht im Traum daran dachte, dafs es Streiche in der Welt gebe; zweytens aber, dafs er sich sehr eigennützig zeigt, und ich will wünschen, dafs es nicht schief gehe; denn Eigennutz zerreifst den Sack, und ein eigennütziger Statthalter übt eine sehr unstatthalterische Gerechtigkeit. »

« So ist es nicht gemeint, gnädigste Frau, » antwortete Sancho; « und wenn Ew. Durchlaucht meint, dafs dieser Brief nicht ist, wie er seyn sollte, so können wir ihn nur zerreifsen und einen andern schreiben; er könnte aber leicht

noch schlimmer ausfallen, wenn ich blos meinem Kopfe folgen soll.»

«Nein, nein,» entgegnete die Herzogin, «dieser ist gut, und der Herzog soll ihn zu lesen bekommen.» Somit begaben sie sich in einen Garten, wo heute gespeis't werden sollte. Die Herzogin zeigte ihrem Gemahl Sancho's Brief, der diesen höchlich ergötzte. Man speis'te, und als abgedeckt war und man sich eine geraume Zeit an Sancho's kurzweiligen Reden ergötzt hatte, erscholl plötzlich der Klageton einer Pfeife und einer rauhen, gedämpften Trommel. Alle schienen bestürzt über diese seltsamen, kriegerischen und kläglichen Töne, vornehmlich aber Don Quijote, der, vor Bestürzung, sich nicht auf seinem Stuhle zu erhalten vermochte. Was Sancho empfand, ist leicht zu erachten, die Furcht führte ihn zu seinem gewöhnlichen Zufluchtsort, an die Seite, oder vielmehr unter die Schleppe der Herzogin; denn der Ton, der erscholl, war allerdings sehr kläglich und betrübt. Während Alle in solcher Erwartung schwebten, sahen sie zwey Männer, in Trauergewändern, in den Garten treten, die so lang und faltenreich waren, dafs sie auf dem Boden ihnen nachschleppten. Diese rührten zwey, ebenfalls schwarz umwundene Trommeln. Ihnen zur Seite schritt der Pfeifer, in schwarz und Trauer gekleidet, gleich den Uebrigen. Auf

Digitized by Google

diese Drey folgte eine Gestalt von riesenmäfsiger Gröfse, in einem kohlschwarzen Talar, dessen Schleppe ebenfalls von ungeheurer Gröfse war. Quer über dem Talar hing ein schwarzes Wehrgehenk, das einen gewaltigen Säbel, mit schwarzer Einfassung und Scheide, trug. Ein schwarzer, durchsicht'ger Schleyer bedeckte sein Gesicht, durch welchen ein sehr langer, schneeweifser Bart durchschimmerte. Er schritt, nach dem Tact der Trommeln, mit vieler Würde und Ruhe einher. Kurz, seine Gröfse, sein Gang, seine Trauertracht, seine Begleitung waren sehr geeignet, die gespannte Erwartung Aller, die ihn sah'n und nicht kannten, zu erregen. Mit der beschriebenen Langsamkeit und Würde ging er auf den Herzog, der, wie die übrigen Anwesenden, aufgestanden war, zu, und liefs sich auf die Kniee vor ihm nieder. Aber der Herzog weigerte sich durchaus, in dieser Stellung ihn anzuhören. Das wundersame Schreckbild erhob sich, enthüllte, indem er den Schleyer zurückschlug, den struppigsten, üppigsten, weifsesten und bevölkertsten Bart, den je zuvor eines Menschen Augen sahen, und liefs zugleich, aus den Tiefen seiner weiten und gewölbten Brust, eine durchdringende und würdevolle Stimme ertönen, mit der er, die Augen auf den Herzog gerichtet, also anhub:

« Erlauchtester, grofsmächt'ger Herr, man

nennt mich Dryfaltin mit dem weifsen Bart. Ich bin der Stallmeister der Gräfin Dryfaltine, sonst auch Dueña Schmerzenreich geheifsen, in deren Namen ich an Ew. Hoheit eine Botschaft auszurichten habe. Es möge nämlich Ew. Herrlichkeit zu erlauben geruhen, dafs sie, mit Eurer Begünstigung und Genehmhaltung, hier erscheine, und ihre Bedrängnifs offenbare, eine der seltsamsten und wunderbarsten unter allen, die je in ein bedrängtes Herz hienieden kamen. Zuvörderst aber begehrt sie zu wissen, ob in Eurem Schlosse der streitbare und unbesiegte Ritter Don Quijote von der Mancha sich befinde, den aufzusuchen sie sich aufmachte, und zu Fufs und ohne einen Mundbissen, aus ihrem Reiche Candaya in Eure Staaten gelangte; etwas, was man für ein Wunderwerk oder Zauberey betrachten kann und mufs. Sie steht an den Pforten dieser Burg, oder dieses Lustschlosses, und ist nur Eurer Genehmhaltung, vor Euch zu erscheinen, gewärtig.»

Darauf räusperte er sich, strich sich, von oben bis unten, mit beyden Händen den Bart, und harrete, mit vieler Ruhe, der Antwort des Herzogs, die also lautete: «Schon mehrere Tage sind es, wackrer Stallmeister Dryfaltin mit dem weifsen Bart, dafs wir Kunde haben von der gnäd'gen Gräfin Dryfaltine — die den Zauberern den Namen der Dueña Schmerzenreich

dankt — Mifsgeschick: Ihr könnt getrost, staunenswerther Knappe, ihr sagen, dafs sie erscheine, und dafs sich der streitbare Ritter Don Quijote von der Mancha hier befindet, von dessen Grofsmuth sie mit Zuversicht alles Schutzes und Schirmes sich versehen kann. Desgleichen könnt Ihr auch in meinem Namen ihr sagen: dafs wenn sie meines Beystandes bedürfe, dieser ihr nicht entstehen soll, da es schon als Ritter mir obliegt, diesen ihr zu gewähren, deren Pflicht und Schuldigkeit es ist, Frauen jegliches Standes zu beschützen, insbesondre aber verwittwete, bedrängte und schmerzenreiche Dueñen, dergleichen ihre Gnaden eine seyn mag."

Als Dryfaltin das hörte, beugte er sein Knie bis zur Erde, gab dem Pfeifer und den Trommlern ein Zeichen aufzuspielen, und kehrte, in gleich abgemessenen Schritten, wie er eingetreten war, zurück, nachdem sein Anblick und seine Haltung das Staunen Aller erregt hatten.

„Zuletzt, gepriesener Ritter," sagte der Herzog, indem er an Don Quijote sich wendete, „kann die Nacht der Bosheit und Unwissenheit doch nicht den Glanz der Tapferkeit und des Heldenmuths verdunkeln. Denn kaum weilt Eure Güte sechs Tage in diesem Schlosse, so kommen schon, aus fernen und entlegenen Landen, die Bedrängten und Betrübten, Euch aufzusuchen; nicht zu Wagen und auf Drome-

daren, sondern zu Fufs und nüchtern: in der Zuversicht, in diesem tapfern Arm die Abhülfe ihrer Noth und Bedrängnifs zu finden. Dank sey es Euren grofsen Heldenthaten, die das ganze Erdenrund, so weit es bekannt ist, durchfliegen und umkreisen."

„Ich wünschte, Herr Herzog," gegenredete Don Quijote, „dafs der ehrwürdige Geistliche zugegen wäre, der neulich bey Tafel solchen Groll und so feindselige Gesinnung gegen die fahrenden Ritter an den Tag legte, damit er mit eignen Augen sähe, wie nöthig in der Welt dergleichen Ritter sind. Dann könnte er es wenigstens mit Händen greifen, dafs besonders Unglückliche und Hülfsbedürftige in wichtigen Fällen und bey ausserordentlichen Widerwärtigkeiten, nicht in den Wohnungen der Gelehrten Hülfe suchen, noch in der der Dorfküster, noch beym Ritter, der niemals seiner Heimath Gränzen überschritt, noch endlich beym weichlichen Höfling, der eher auf Neuigkeiten ausgeht, die er erzählen und weiter verbreiten kann, als dafs er Heldenthaten zu vollbringen strebt, damit Andre davon erzählen und sie niederschreiben. Die Hülfe in der Noth, die Zuflucht in der Bedrängnifs, der Schirm der Jungfrauen, der Trost der Wittwen findet sich unter keiner Classe von Menschen besser, als unter den fahrenden Rittern. Dafs ich es bin, deshalb acht'

ich mich dem Himmel zu unendlichem Danke verpflichtet, achte für wohl angewendet jede Anstrengung und Beschwerde, die sich mir, bey Ausübung dieses ehrenvollen Berufs, darbieten mag. Es komme diese Dueña, und heische, was sie wolle; ich verbürge ihr ein sichres Zufluchtsmittel in der Kraft meines Armes, und in der unverzagten Entschlossenheit meines kühnen Muthes."

Digitized by Google

Sieben und dreyfsigstes Kapitel.

Fortsetzung der ruhmwürdigen Abentheuer mit der Dueña Schmerzenreich.

Höchlich erfreuten sich der Herzog und die Herzogin, da sie sahen, wie gut Don Quijote in ihren Plan eingehe. Sancho aber sagte: «Ich möchte nicht, dafs diese Frau Dueña einen Querstrich in die mir verheifsne Statthalterschaft machte, denn ich habe einen Toledanischen Apotheker, der ein Mundwerk hatte, wie ein Distelfink, sagen hören, wo sich Dueñen einmischten, da könne nichts Gutes herauskommen. Hilf Himmel, wie war der Apotheker ihnen aufgesessen! Woraus ich den Schlufs ziehe, dafs, da alle Dueñen langweilig und zudringlich sind, wefs Ranges und Sinnes sie auch seyn mögen, wie wird's da erst mit den schmerzenreichen aussehn, wozu diese Gräfin mit den drey Falten oder den drey Runzeln gehören soll? Denn bey

mir zu Land sind Falten und Runzeln, und Runzeln und Falten eins.»

«Still, Freund Sancho,» sagte Don Quijote, «da diese Frau Dueña aus so fernen Landen kömmt mich aufzusuchen, kann sie nicht zu denen gehören, von welchen der Apotheker sprach, um so mehr, da es eine Gräfin ist, und wenn Gräfinnen die Dueñen machen, so kann es nur im Dienste von Königinnen und Kaiserinnen geschehn, in ihrem Hause aber spielen sie die hochgebietenden Frauen, die andre Dueñen zu ihrem Dienste haben.»

«Meine gnäd'ge Frau Herzogin,» erwiederte darauf Doña Rodriguez, die zugegen war, «hat Dueñen in ihrem Dienste, die, wenn das Glück sonst wollte, Gräfinnen seyn könnten; aber Gunst geht vor Verdienst, doch schmähe mir Niemand die Dueñen, vorzüglich die alten, jungfräulichen: denn ob ich gleich nicht zu diesen gehöre, so leuchtet mir doch der Vorzug ein, den eine jungfräuliche vor einer verwittweten Dueñá hat, und wer uns scheren will, sticht sich die Scher' in die Hand.»

«Demohngeachtet,» sagte Sancho, «gäb' es, wie mein Barbier sagt, an den Dueñen so viel zu scheren, wenn's nicht gerathner wäre, den Reis nicht zu rühren und sollt' er auch anbrennen.»

«Die Schildknappen,» antwortete Doña Ro-

driguez, «sind unsre Widersacher, sie spuken in den Vorzimmern herum, sehn uns alle Augenblicke, und wenn sie sonst nichts zu plaudern haben — und das ist häufig der Fall — schmähen sie auf uns, lassen uns die Musterung passiren, und zerlästern unsern guten Namen. Aber ich wollte, dafs sie am Galgen hingen, wir werden doch ihnen zum Trotz in der Welt und in den Pallästen der Fürsten fortleben, und sollten wir dabey auch verhungern und unsre zarten oder unzarten Glieder in ein schwarzes Nonnenkleid stecken, wie man an Prozessionstagen einen Misthaufen mit einem Teppich zudeckt. Traun, wenn mir es gestattet wäre, und die Zeit es erlaubte, wollte ich nicht blos den Anwesenden, sondern der ganzen Welt begreiflich machen, dafs es keine Tugend gibt, die man bey einer Dueña umsonst sucht.»

«Ich glaube gern,» sagte die Herzogin, «dafs meine gute Doña Rodriguez Recht, sehr Recht hat; aber sie mufs einen gelegnern Zeitpunkt abwarten, um ihre und der übrigen Dueñen Sache zu führen, die böse Meinung jenes bösen Apothekers zu widerlegen, und die, welche der grofse Sancho im Herzen trägt, auszurotten.»

«Seit mir,» erwiederte Sancho, «der Statthalterschwindel den Kopf umnebelt hat, ist alle schildknappische Eitelkeit von mir gewichen,

Digitized by Google

und ich gebe für alle Dueñen in der Welt keine wilde Feige mehr.»

Das Dueñengespräch wäre weiter fortgeführt worden, hätten sie nicht aus dem Klang der Trommeln und der Pfeifer, der sich wieder vernehmen liefs, geschlossen, die Dueña Schmerzenreich sey im Anzuge. Die Herzogin fragte den Herzog, ob es nicht schicklich sey, ihr, als einer Gräfin und Person von Stande, entgegen zu gehn. «In Bezug auf das, was sie von einer Gräfin an sich hat,» nahm Sancho das Wort, ehe der Herzog etwas erwiedern konnte, «fänd' ich es wohl für gut, dafs Eure Hoheiten ihr entgegen gingen, in Bezug auf die Dueña aber keinen Schritt.»

«Wer heifst denn Dir, Sancho, Dich hier einzumengen?» sagte Don Quijote.

«Wer, gnäd'ger Herr?» erwiederte Sancho; «ich mir selber, und ich kann mich einmengen, da ich in Eurer Schule als Knappe die Regeln der Höflichkeit erlernt habe, in der Schule des höflichsten und wohlgesittetsten Ritters in Allem, was Artigkeit betrifft, und in derley Dingen schadet, wie ich aus Eurem Munde weifs, ein Schritt zu viel so gut, wie einer zu wenig; und bey den Verständ'gen braucht's nicht viel Worte.»

«Sancho hat Recht,» sagte der Herzog; «wir wollen sehn, welchen Anstand die Gräfin hat,

Digitized by Google

und wollen darnach die ihr gebührende Höflichkeit abmessen.“ Hier traten der Pfeifer und die Trommelschläger ein, wie das Erstemal. Und damit schliefst der Verfasser dieses Zwergkapitel und beginnt das nächste im Verfolg desselben Abentheuers, eines der denkwürdigsten in dieser Historia.

Acht und dreyſsigstes Kapitel.

Dueña Schmerzenreich erzählt die Geſchichte ihres Miſsgeſchicks.

Hinter der Trauermusik begannen gegen zwölf Dueñen in einer Doppelreihe in den Garten zu treten, alle in weiten Nonnenkleidern von gewalkter Sarsche, wie es schien, und mit weiſsen Schleyern von feinem Krepp, von solcher Länge, daſs sie bis auf den Saum des Kleides herabreichten. Ihnen folgte die Gräfin Dryfaltine, die ihr Stallmeister Dryfaltin mit dem weiſsen Bart bey der Hand führte; sie erschien in dem feinsten, schwarzen, unaufgekratzten Boy: denn beym Aufkratzen wäre er so durchsichtig geworden, um Erbsenkörner durchwerfen zu können. Ihre Schleppe oder Rockfalten, oder wie man es nennen will, hatten drey Zipfel, welche drey Edelknaben, ebenfalls in Trauerkleidern, tru-

gen, was mit den drey spitzigen Winkeln, welche die Zipfel bildeten, eine gar seltsam in die Augen fallende, mathematische Figur darstellte, weshalb alle, die die spitzwinklichten Rockfalten sahen, auf den Gedanken geriethen, sie möge sich deshalb Gräfin Dryfaltine nennen, so zu sagen die Gräfin mit den drey Falten. Und so verhielt es sich auch, wie Benengeli sagt: denn ihr eigentlicher Name war Gräfin Wulfingen, weil es in ihrer Grafschaft viel Wölfe gab; wären es statt der Wölfe Füchse gewesen, so würde man sie Gräfin Fuchsingen genannt haben, weil es dort zu Lande gewöhnlich ist, dafs die Besitzer von Herrschaften den Namen von der Sache annehmen, die auf ihren Besitzungen vorzüglich häufig sich findet; demohngeachtet gab diese Gräfin, ihrer neuen Art die Schleppe zu tragen zu Liebe, den Namen Wulfingen auf, und nannte sich Dryfaltine.

Feyerlich schritten die zwölf Dueñen mit ihrer Gebieterin einher, das Gesicht insgesammt mit schwarzen Schleyern verhüllt, die aber nicht, wie der Dryfaltine's, durchsichtig, sondern so dicht waren, dafs nichts darunter zu erkennen war. Wie das Dueñengeschwader eingetreten war, erhoben sich der Herzog, die Herzogin, Don Quijote und alle, die die stattliche Prozession erblickten, von ihren Sitzen. Die zwölf Dueñen blieben stehn, und machten ein Spalier,

durch welches die Schmerzenreich vorschritt, indem noch immer Dryfaltin sie bey der Hand führte. Als der Herzog, die Herzogin und Don Quijote das sahen, traten sie etwa zwölf Schritte ihr entgegen. Sie warf sich auf die Kniee, und sagte mit einer mehr tiefen und rauhen, als feinen und zärtlichen Stimme: «Eure Hoheiten geruhen, diesem Euren Knecht, dieser Eurer Magd, wollt' ich sagen, nicht so viel Höflichkeit zu erweisen: denn von Schmerzen niedergebeugt, werd' ich nicht geziemend Rede stehn, sintemalen mein seltenes und unerhörtes Unglück mir die Besinnung in einem Grade geraubt hat, dafs ich durchaus nicht weifs, wo ich sie wieder finden soll.»

«Der würde selbst ihrer ermangeln, Frau Gräfin,» erwiederte der Herzog, «wem Euer Anblick nicht Euren hohen Werth offenbarte, welchem schon nach dem, was wir gesehn haben, die Perle aller Höflichkeit, und die Blume aller feinen Sitten gebührt.» Und mit diesen Worten hob er sie auf, und führte sie auf einen Sessel neben der Herzogin, die sie ebenfalls mit vieler Artigkeit bewillkommte. Don Quijote schwieg, und Sancho mochte vor Begierde vergehn, das Gesicht Dryfaltinens, oder einer ihrer vielen Dueñen, zu sehn; aber es war nicht möglich, bis sie selbst aus eignem Antriebe sich entschleyerten. Alles verhielt sich ruhig und

Digitized by Google

schwieg, in Erwartung, wer das Schweigen zuerst unterbrechen werde.

Endlich geschah es von der Dueña Schmerzenreich mit folgender Anrede: «Ich hoffe mit Zuversicht, grofsmächtigster Herr, schönste Herrin, weiseste Anwesende, dafs meine jammervollste Bedrängnifs in Euren tapfersten Herzen eine nicht minder freundliche, als grofsmüthige und mitleidige Aufnahme finden werde, da sie von einer Beschaffenheit ist, um Marmor zu erweichen, Demanten zu spalten, und den Stahl der verhärtetsten Gemüther zu schmelzen; aber bevor sie Euer Gehör, ich möchte nicht sagen, Eure Ohren in Anspruch zu nehmen wagt, wünschte ich, dafs Ihr mir kund thätet, ob in diesem Kreise, in dieser Gesellschaft und Versammlung, der tadelloseste Ritter Don Quijote von der Manchissima, und der knappischte aller Knappen, sein Pansa, sich befinde.»

«Der Pansa ist da,» sagte Sancho, ehe Jemand etwas erwiederte, «und der Don Quijotissimo ebenfalls, und so könnt Ihr, schmerzenreichste Dueñissima, sagen, was Höchsteuch am allergenehmsten ist, Ihr seht uns in allergehorsamster Unterwürfigkeit zu Eurem Dienste bereit.»

«Wenn Eure Bedrängnisse, bekümmerte Herrin,» hub hier Don Quijote an, indem er sich an die schmerzenreiche Dueña wendete, «einige Hoffnung der Abhülfe durch den Muth und die

Heldenstärke eines fahrenden Ritters sich versprechen dürfen, so ohnmächtig und unzureichend Ihr diese auch an mir findet, Ihr seht mich, zu Eurem Dienste sie zu verwenden, bereit. Ich bin Don Quijote von der Mancha, dessen Beruf es ist, Nothbedrängten aller Art beyzuspringen. Sonach, o Herrin, bedarf es keiner Einschmeichelung, keiner kunstreichen Eingänge, Ihr könnt mir einfach und sonder Umschweife Eure Noth erzählen, sie dringt zu Ohren, die wissen werden, ihr, wenn auch nicht abzuhelfen, doch Theilnahme zu weihen.»

Als die schmerzenreiche Dueñna das hörte, machte sie Anstalt, sich Don Quijoten zu Füfsen zu werfen, und that es auch, und indem sie dieselben zu umschlingen strebte, sagte sie: «Zuvor werfe ich vor diesen Füfsen und Schenkeln mich nieder, Du unbesiegter Ritter, weil ich in ihnen die Stützen, die Strebepfeiler der fahrenden Ritterschaft erblicke; diese Füfse lafst mich küssen, an deren Schritte die Abhülfe meiner Ungebühr geknüpft und gebunden ist. O, heldenmüthiger Fahrender, dessen wahrhafte Waffenthaten alle fabelhaften der Amadisse, Esplandiane und Belianisse hinter sich zurücklassen und in Schatten stellen.» Und indem sie Don Quijote's Kniee fahren liefs, wandte sie sich an Sancho Pansa: «O Du redlichster aller Schildknappen,» sprach sie, «der je in dieser

und in früherer Zeit einem fahrenden Ritter diente, dessen Gutmüthigkeit gröfser ist, als der Bart Dryfaltin's, meines hier anwesenden Begleiters! Wohl kannst Du Dich rühmen, indem Du dem grofsen Don Quijote dienst, der ganzen Ritterschaar, die je die Waffen handhabte, in Summa zu dienen. Sey mir, bey Deiner treuergebnen Gutmüthigkeit beschwör' ich Dich, ein guter Fürsprecher bey Deinem Herrn, damit diese unterthänigste und unglücklichste aller Gräfinnen seines Beystands sich erfreue."

«Ob, Frau Gräfin," erwiederte Sancho, «meine Gutmüthigkeit so grofs und breit ist, wie der Bart Eures Stallmeisters, daran ist mir sehr wenig gelegen. Wenn nur meine Seele einen tüchtigen Bart hat, wenn sie aus diesem Leben scheidet, das ist's, was mich kümmert, nach den Bärten hienieden frag' ich wenig oder nichts; aber ohne dafs es bey mir solcher Zudringlichkeit und Kriecherey braucht, will ich meinen Herrn bitten (ich weifs, er hat mich lieb, vorzüglich jetzt, da ich ihm zu einer gewissen Absicht unentbehrlich bin), dafs er Ew. Gnaden beystehe und unterstütze. Packt nur einmal Euer Anliegen aus, und erzählt es uns, und lafst uns gewehren, wir werden es schon Alle mit einander zu machen wissen."

Der Herzog und die Herzogin, die in den wahren Zusammenhang dieses Abentheuers ein-

geweiht waren, wollten sich todt lachen, und priesen im Herzen die Gewandtheit und Verstellungsgabe Dryfaltinens, welche, indem sie wieder ihren Platz einnahm, also begann: «In dem berühmten Königreich Candaya, welches zwischen dem grofsen Daprobana und der Südsee, zwey Meilen jenseits des Vorgebirges Comorin, liegt, herrschte die Königin Doña Maguncia, Wittib des Königs Archipiela, ihres Herrn und Ehgemahls, mit dem sie die Infantin Antonomasia, die zur Erbin der Krone bestimmt, erzeugte. Diese Infantin Antonomasia also wuchs unter meiner Aufsicht und Unterweisung auf, da ich die älteste und vornehmste Dueña ihrer Mutter war. Indem nun ein Tag nach dem andern verging, geschah es, dafs die kleine Antonomasia das vierzehnte Jahr erreichte, mit so hohen Reizen ausgestattet, dafs die Natur hier ihr Höchstes erreicht hatte. Vielleicht sah es aber mit ihrem Verstande windig aus? Nein, sie war so verständig, wie schön, und war die Schönste auf der Welt und ist es noch, wenn das neidische Geschick und die unerbittlichen Parzen nicht den Faden ihres Lebens durchschnitten, aber sie werden es nicht gethan haben: denn der Himmel wird nicht gestatten, dafs die Erde einen solchen Verlust erleide, der es wäre, wenn eine Traube vom edelsten Gewächs als Herling abfallen sollte. In diese, von meiner unbeholfnen

Zunge nicht nach Würden gepriesene Schönheit, verliebte sich eine Anzahl Prinzen, so eingeborner, als fremder, unter denen auch ein gemeiner Ritter, der am Hofe sich befand, vertrauend seiner Jugend und Anmuth, seinen mannichfachen Geschicklichkeiten und Annehmlichkeiten, seinem gewandten und reichbegabten Geiste, seine Hoffnungen zu dem Himmel dieser Reize zu erheben wagte: denn ich mufs Euren Hoheiten sagen, wenn anders nicht meine Erzählung Ihnen Langeweile schafft, dafs er seine Guitarre mit einem Ausdruck spielte, als wäre ihr Sprache verliehn, dafs er dabey ein Dichter und grofser Tänzer war, und einen Vogelbauer zu schnitzen wufste, dafs er im Fall der Noth schon davon hätte leben können. So viel Vorzüge und Annehmlichkeiten aber sind ausreichend, einen Berg zu erschüttern, geschweige denn ein zartes Mägdlein. Aber alle sein Liebreiz und einnehmendes Wesen, alle seine Annehmlichkeiten und Vorzüge hätten wenig oder nichts vermocht, um die Festung meines jungen Zöglings zu erstürmen, hätte der Spitzbube nicht das Mittel ergriffen, mich zuerst zu gewinnen. Zuvörderst suchte also der Schalk, der abscheuliche Landstreicher, mich zu kirren und meine Neigung zu bestechen, damit ich als ein treuloser Burgwart die Schlüssel der mir anvertrauten Fesung ihm überliefere. Kurz, er berückte

meine Klugheit, und gewann durch ich weifs nicht was für Tändeleyen und Spielereyen, die er mir schenkte, mein Wohlwollen. Was aber vorzüglich mich bewog, die Waffen zu strecken und mich zu ergeben, waren einige Reime, die ich des Nachts einmal von einem Gitterfenster aus ihn singen hörte, welches nach einem Gäfschen führte, wo er stand; besinne ich mich recht, so lauteten sie folgendermafsen:

Tiefe Wunden hat geschlagen
Meine süfse Feindin mir,
Und zu gröfsrer Ungebühr
Soll ich leiden und nicht klagen.

Der Reim schien mir eine Perle, die Stimme honigsüfs, und von der Zeit an hab' ich, in Erwägung des Unheils, das diese und ähnliche Reimlein mir bereiteten, eingesehn, dafs gute und wohleingerichtete Staaten die Dichter, nach Plato's Rath, verbannen sollten, die der Liebe wenigstens: denn sie schreiben Verse, nicht etwa wie die vom Marquis von Mantua, die ergötzen und Weiber und Kinder zu Thränen rühren, sondern so scharf zugespitzt, dafs sie wie milde Pfeile Euch in das Herz dringen, und wie ein Blitzstrahl es durchzucken, ohne die Kleider zu verletzen. Ein andres Mal sang er:

Digitized by Google

Komm, o Tod, mich zu erretten;
Doch mir selber unbewufst,
Dafs mich nicht des Sterbens Lust
Wieder mög' an's Leben ketten.

Und solcher Reimlein und Liedchen mehr, die schon auf dem Papier ergötzen, aber bezaubern, wenn der Stimme Zauber hinzukömmt. Wenn sie nun vollends sich herablassen, eine in Cadaya damals sehr gewöhnliche Versgattung, die sie Saguidillen nannten, zu wählen! Da hüpfte das Herz, da trieb es zum Lachen, alle Glieder bewegten sich, kurz, alle Sinne wurden aufgeregt. Darum behaupte ich, edle Herren, dergleichen Liederdichter sollten von Rechtswegen nach den Schlangeninseln verwiesen werden. Doch trifft nicht sie die Schuld, sondern die Einfältigen, die sie lobpreisen, und die Thoren, die ihnen Glauben schenken. War ich die rechtschaffne Dueña, die ich seyn sollte, dann durften ihre übernächt'gen Einfälle mich nicht rühren, ich durfte Ausdrücke nicht für Wahrheit halten, wie: ich leb' im Sterben, ich glüh' im Froste, ich zittre in der Glut, ich hoffe sonder Hoffen, ich scheid' und bleibe, nebst andern Widersprüchen dieses Schlags, von denen ihre Schriften voll sind. Wie? wenn sie den Phönix Arabiens, die Krone Ariadnes, die Haare der Sonne, die Perlen der Südsee, das Gold der

Tibar, den Balsam Pancayas verheifsen? Hier ist's, wo sie ihrer Feder den freyesten Lauf lassen, da es ihnen nicht viel kostet, Dinge zu verheifsen, die sie zu halten weder gesonnen, noch im Stande sind. Doch wohin gerathe ich? Welche Thorheit, welche Verblendung reifst mich hin, fremde Fehler aufzuzählen, da ich so viel von den meinigen zu sagen hätte? Ha, ich Unglückliche! Nicht die Verse, meine Einfalt machte mich nachgiebig; nicht die Serenaden erweichten mich, sondern mein Leichtsinn. Meine grofse Unerfahrenheit, mein Mangel an Ueberlegung erschlossen dem Don Clavijo — so heifst der gedachte Ritter — den Weg, und ebneten seinen Pfad; und durch meine Vermittlung öffnete sich ihm ein, ja mehrere Male das Zimmer der durch mich, nicht durch ihn, betrogenen Antonomasia, als ihrem ehelichen Gemahl: denn so sehr ich fehlte, hätte ich es doch nicht geschehen lassen, dafs er nur die Naht ihrer Schuhsohle berührt hätte, ohne ihr Gatte zu seyn. Nein, nein, das nicht, bey jedem solchen Handel, der durch meine Hände geht, mufs die Ehe vorausgehn. Nur ein Aber gab es bey der Sache, die Ungleichheit nämlich, da Don Clavijo ein gemeiner Ritter, die Infantin Antonomasia aber, wie gesagt, Kronerbin war. Eine Zeitlang blieb dieses Liebesverständnifs durch meine schlaue Leitung verheimlicht und vertuscht, bis

Digitized by Google

ich weifs nicht was für ein Leibgeschwulst Antonomasia's es zu entdecken drohte. Diese Besorgnifs bewog uns Drey, Rath zu halten, dessen Ergebnifs war, bevor sich mehr von der bösen Sache ergebe, solle Don Clavijo bey dem Reichsverweser um Antonomasiens Hand werben, auf ein schriftliches Versprechen gestützt, das die Infantin ihm ausgestellt hatte, und das durch meine Klugheit in so bindenden Ausdrücken abgefafst war, dafs Simsons Kraft das Band nicht zu zerreifsen vermocht hätte. Die Sache wurde eingeleitet, der Reichsverweser sah das Eheversprechen und vernahm die Prinzessin, sie erklärte sich ohne Hehl, und er liefs die Schrift bey einem Hofactuarius, einem angesehenen Manne, niederlegen."

«So gibt's," sagte hier Sancho, «in Candaya auch Hofactuariate, Dichter und Saguidillen? Meiner Treue, ich sehe wohl, es geht in der ganzen Welt auf gleiche Weise her; aber sputet Euch, Ew. Gnaden, Frau Dryfaltine, denn 's ist schon spät, und ich möchte um mein Leben gern den Ausgang dieser weitläufigen Geschichte erfahren."

«Es soll geschehn," erwiederte die Gräfin.

Neun und dreyſsigstes Kapitel.

Dryfaltine fährt in ihrer staunenswerthen und denkwürdigen Erzählung fort.

So groſses Ergötzen jedes Wort Sancho's der Herzogin, so groſsen Verdruſs schuf es Don Quijoten; er gebot ihm daher Schweigen, und die Schmerzenreich fuhr fort: „Endlich, als, nach vielem Hin- und Herreden, die Infantin stets bey ihrem Entschlusse verharrte, ohne von ihrer zuerst gegebenen Erklärung abzuweichen, entschied der Reichsverweser zu Don Clavijos Gunst und sprach sie ihm als rechtmäſsige Gemahlin zu, was die Königin Doña Maguncia, die Mutter der Infantin Antonomasia, dermaſsen kränkte, daſs wir binnen drey Tagen sie begruben."

„Da muſste sie wohl vorher gestorben seyn?" sagte Sancho.

„Das liegt am Tage," erwiederte Dryfaltin; „denn in Candaya begräbt man die Menschen nicht lebend, sondern wenn sie todt sind."

„Man hat es schon mannichmal erlebt, Herr Stallmeister," erwiederte Sancho, „dafs ein Ohnmächtiger begraben ward, den man für todt hielt, und ich meinte, die Königin Maguncia müsse erst in Ohnmacht fallen, ehe sie stürbe; denn im Leben gibt es für viele Dinge Rath, und der Streich der Infantin war doch nicht toll genug, ihn sich so zu Herzen zu nehmen. Wenn diese Prinzessin einen ihrer Edelknaben geheirathet hätte, oder einen Andern ihrer Dienerschaft, wie es gar Viele, hab' ich mir sagen lassen, gemacht haben, dann war der Schade unersetzlich; aber einen so adlichen Ritter zu heirathen, so geschickt, wie man ihn uns da geschildert hat, wahrlich, wahrlich, war's auch ein dummer Streich, war er doch so dumm nicht, wie man sich einbildet; denn nach den Ansichten meines gnäd'gen Herrn, der hier zugegen ist, und mich keine Lüge sagen lassen wird, können, wie aus Studierten Bischöfe, so aus Rittern, vorzüglich wenn es fahrende sind, Könige und Kaiser werden."

„Du hast Recht, Sancho," sagte Don Quijote, „denn ein fahrender Ritter hat, wenn ihm das Glück irgend die Hand beut, die nächsten An-

sprüche, der gröfste Fürst auf Erden zu werden. Aber es fahre die Gräfin Schmerzenreich fort; denn mir ahnet, dafs noch der herbe Schlufs ihrer bis jetzt so angenehmen Erzählung fehlt."

„Allerdings," antwortete die Gräfin, „ist noch das Herbe zurück, und so Herbes, das in Vergleichung damit Coloquinten süfs, und Oleander ein Leckerbissen ist. Als die Königin nun wirklich todt und nicht blos ohnmächtig war, begruben wir sie; aber kaum war sie unter der Erde, kaum hatten wir das letzte *Vale* ihr zugerufen, als — *quis talia fando temperet a lacrymis?* — der Riese Malambruno, ein Stiefvetter Maguncia's, auf einem hölzernen Pferde auf dem Grabe der Königin erschien, der nicht blos sehr grausam, der auch ein Zauberer war, und mit seinen Zauberkünsten, um den Tod seiner Stiefmuhme zu rächen, die Verwegenheit Don Clavijo's zu züchtigen, und Antonomasia für ihre zügellose Leidenschaft zu strafen, beyde zur Stelle auf dem Grabe verzauberte, indem er sie in eine Aeffin aus Erz, ihn in ein gräuliches Crocodil aus einem unbekannten Metall, verwandelte; zwischen ihnen aber stand eine ebenfalls metallene Denksäule, mit einer Inschrift in Syrischer Sprache, die in das Candayische, und aus diesem jetzt in das Spanische übersetzt, folgenden Sinn gab:

'Nicht wird dieses Paar kühner Liebenden seine erste Gestalt wieder gewinnen, bis der streitbare Manchaner sich mit mir in einem Zweykampf mifst; denn nur seiner hohen Heldenkraft bewahrte des Schicksals Schluſs dieses unerhörte Abentheuer.'

«Als das geschehen war, riſs er einen breiten und gewalt'gen Säbel aus der Scheide, faſste mich bey den Haaren, und that, als wolle er mir die Gurgel und den Kopf glatt am Rumpfe wegschneiden. Ich erschrak, die Stimme blieb mir im Halse stecken, ich war ausser mir; endlich ermannte ich mich aber doch, so gut ich konnte, und wuſste so eindringend zu ihm zu reden, daſs ich ihn die Vollziehung so strenges Strafgerichts zu verschieben bestimmte. Endlich lieſs er alle Dueñen im Schlosse, dieselben, die Ihr hier vor Euch seht, vor sich bringen, und nachdem er unsre Schuld hervorgehoben, die Sinnesart der Dueñen, ihre arge List und noch ärgern Streiche streng getadelt, und Allen die Schuld, die mich allein traf, aufgebürdet hatte, sagte er: er wolle nicht mit Todesstrafe uns belegen, sondern mit einer langwierigen Züchtigung, die uns einen bürgerlichen und fortwährenden Tod bringe; und in demselben Nu, wie er diese Worte gesprochen hatte, fühlten wir, daſs die Poren in unserm Gesicht sich erweiterten,

und wir empfanden überall in demselben einen Schmerz, wie von Nadelstichen. Sogleich fuhren wir mit den Händen in's Gesicht, und fanden uns in dem Zustande, in dem Ihr noch jetzt uns seht.»

Und sogleich nahmen die Schmerzenreich und die übrigen Dueñen die Schleyer ab, mit denen sie erschienen waren, und zeigten mit Bärten, theils rothen, theils weifsen, theils schwarzen, theils weifsscheckigten, dicht bewachsene Gesichter; ein Anblick, der den Herzog und die Herzogin zu überraschen schien, und Don Quijote's und Sancho's Staunen, so wie die Verwunderung aller Anwesenden erregte.

«So züchtigte uns,» fuhr Dryfaltine fort, «dieser Bösewicht, dieser tückische Malambruno, indem er unsre lilienweifsen, zarten Wangen mit der Stachelsaat dieser Borsten bedeckte; wollte der Himmel, sein gewalt'ger Säbel hätte uns lieber die Köpfe vom Rumpfe weggehau'n, als dafs nun das Licht unsrer Gesichter dieses Gestripp verdunkelt: denn wenn wir es recht erwägen, erlauchte Herren (ich möchte das, was ich zu sagen im Begriff bin, sagen, indem meine Augen zu Thränenbächen sich umgestalteten, aber die Rücksicht auf unser Unglück, und die Meere, die sie bis jetzt regneten, entziehen ihnen das Nafs, und lassen sie trocken, wie eine reife Aehre, und darum will ich ohne Thränen-

erguſs reden), wohin, sag' ich, kann eine Dueña mit einem Barte sich wenden? Welcher Vater, welche Mutter wird Mitleid mit ihr fühlen? Wer wird ihr Beystand leisten? da selbst eine, die eine glatte Haut hat, und ihr Gesicht mit tausenderley Schönheitswassern und Schminken zubeizte, kaum einen findet, der sie mag; was soll werden, wenn sie ein Gesicht entschleyert, das zu einem Stachelwald geworden ist? Ach, Ihr Dueñen und Unglücksgenossinnen, in welchem unglücklichen Augenblick traten wir in die Welt, zu welcher unheilsvollen Stunde gaben uns unsre Eltern das Daseyn!» Und mit diesen Worten schien sie in Ohnmacht zu sinken.

Vierzigstes Kapitel.

Dinge, die mit diesem Abentheuer und dieser denkwürdigen Historia in Beziehung und Verbindung stehn.

Aufrichtig und von Herzen müssen Alle, die an Geschichten, wie die gegenwärtige, Geschmack finden, dem Cid Hamet, ihrem ersten Verfasser, sich verbunden achten, für die Genauigkeit, mit der er die kleinsten Umstände derselben, ohne etwas, so unbedeutend es auch seyn möge, zu übergehn und es nicht ausführlich an's Licht zu ziehn, uns berichtet. Er malt die Gedanken, enthüllt die Spiele der Einbildungskraft, begegnet stillschweigenden Einwürfen, hellt Zweifel auf, entwickelt Pläne, kurz, er läfst den neugierigsten Forscher in den kleinsten Bestandtheilen nicht unbefriedigt. Ha, Du weltberühmter Geschichtschreiber! Du glück-

Digitized by Google

licher Don Quijote! Du gepriesene Dulcinea! Du kurzweil'ger Sancho! Ihr alle werdet, vereint und jeder für sich, eine unendliche Reihe von Jahrhunderten, zur Lust und Zeitkürzung der Nachwelt, leben.

Wie Sancho, fährt die Geschichte fort, die Schmerzenreich ohnmächtig sah, sagte er: «So wahr ich ein ehrlicher Kerl bin, und beym Leben aller Pansa's, meiner Stammväter, sey's geschworen, nie hab' ich ein Abentheuer, wie dieses, gehört, oder gesehn, noch hat mein Herr mir so 'was erzählt, uoch ist ihm etwas dergleichen in den Sinn gekommen. Dafs Du, ich will nicht fluchen, zu tausend Teufeln wärest, Du Zauberer und Riese Malambruno! Ist Dir denn keine andre Art von Züchtigung für diese Sünderinnen eingefallen, als sie zu bebarten? Wie, war es nicht besser, und ihnen gelegner, die halbe Nase von oben herein, und wenn sie auch genäselt hätten, ihnen wegzuputzen, als ihnen Bärte anzuzaubern? Ich wette d'rauf, sie haben nicht so viel, um den Barbier zu bezahlen.»

«So ist's auch, gnäd'ger Herr,» erwiederte Eine von den Zwölfen; «wir haben nicht so viel, um uns rasiren zu lassen; zur Ersparnifs haben daher ein'ge von uns vorgezogen, eines Pechpflasters sich zu bedienen; das legen wir auf das Gesicht, und indem wir es mit Einem Ruck

herabreifsen, sind wir geschoren, und glatt, wie die Keule eines Reibsteins; denn ob es gleich in Candaya Weiber gibt, die von Haus zu Haus gehen, den Flaum am Kinn und die Augenbrauen abzuputzen, und andre Schönheitsmittel für die Frauen zu besorgen, so mochten wir Dueñen der Prinzessin uns niemals ihrer bedienen, weil die meisten in dem Geruche stehn, als treiben sie mit einer Waare Handel, die sie selbst zu seyn aufhörten. Und wenn der Herr Ritter Don Quijote uns nicht davon hilft, so wird man uns mit unsern Bärten zu Grabe tragen.»

«Lieber wollt' ich mir den meinigen im Mohrenlande ausraufen lassen,» sagte Don Quijote, «als Euch nicht von den Euren helfen.»

«Der süfse Klang dieser Zusage, streitbarer Ritter,» sagte Dryfaltine, die in diesem Augenblick aus ihrer Ohnmacht erwachte, «drang, mitten in meiner Ohnmacht, zu meinen Ohren, und hat dazu beygetragen, mich daraus zu erwecken und mir meine volle Besinnung wiederzugeben; darum beschwöre ich von Neuem Euch, gepriesener Fahrender, unbezwinglicher Herr, Eure huldreiche Verheifsung zu bethätigen.»

«An mir soll es nicht liegen,» antwortete Don Quijote. «Erwägt, gnäd'ge Frau, was ich zu thun habe, mein Herz ist zu Eurem Dienste bereit.»

«Der Umstand i t,» erwiederte die Schmerzen-

Digitized by Google

reich, «dafs es von hier aus nach dem Königreich Candaya, wenn man zu Lande reis't, fünftausend Meilen sind, ein Paar mehr oder weniger nicht in Anschlag zu bringen. Reis't man aber durch die Luft in gerader Linie, so sind es deren dreytausend zweyhundert und sieben und zwanzig. So mufs ich auch erwähnen, dafs der Riese Malambruno mir sagte, falls das Geschick den Ritter, unsern Erretter, mir zuführte, er ihm einen Caul schicken wolle, weit besser und gutart'ger, als die leer zurückgehenden Miethklepper, dasselbe hölzerne Pferd nämlich, auf welchem der tapfere Peter die schöne Magellona entführte, welches Pferd durch einen Zapfen, den es an der Stirn hat, gelenkt wird, und so leicht durch die Luft hinfliegt, dafs der leibhafte Teufel es davon zu führen scheint. Dieses Pferd wurde, einer alten Sage nach, von dem weisen Merlin gezimmert. Er lieh es Petern, der sein Freund war, und auf demselben grofse Reisen machte, und, wie gesagt, die schöne Magellona entführte, indem sie, hinter ihm sitzend, die Lüfte durchschnitt, worüber Alle, die sie von unten reiten sahn, Maul und Nase aufsperrten. Er lieh es aber nur, wem er wollte, oder wer am besten zahlte; und seit dem grofsen Peter wissen wir nicht, dafs Jemand es bestiegen habe. Hernach hat es Malambruno durch seine Zauberkünste an sich gebracht und bedient sich desselben

Digitized by Google

auf seinen Reisen, die er im Nu nach verschiedenen Welttheilen macht. Heut' ist er hier, und morgen in Frankreich, und Tages d'rauf in Potosi. Das Beste dabey ist, dafs dieses Pferd weder frifst, noch schläft, noch beschlagen zu werden braucht; ohne Flügel führt es einen Pafsschritt durch die Luft, dafs der Reiter eine Schale Wasser in der Hand halten kann, ohne ein Tröpfchen zu verschütten, so ruhig und sanft ist sein Gang; deshalb macht' es auch der schönen Magellona viel Freude, dasselbe zu reiten."

«Was den ruh'gen, sanften Gang anbetrifft," bemerkte Sancho, «da nimmt es mein Grauer, wenn er auch nur auf der Erde und nicht durch die Lüfte geht, mit allen Pafsgängern in der Welt auf."

Alles lachte, und die Schmerzenreich fuhr fort: «Dieses Pferd nun wird, so Malambruno unser Mifsgeschick zu enden gesonnen ist, ehe eine halbe Stunde nach Eintritt der Nacht verstrich, sich vor unsern Augen befinden, weil er mir erklärte, das Zeichen, woraus ich ersehen könne, dafs ich den gesuchten Ritter gefunden habe, werde seyn, dafs er mir in aller Eil das Pferd sende."

«Und wie Viele haben Platz auf diesem Pferde?" fragte Sancho.

«Zwey Personen," antwortete die Schmerzenreich; «im Sattel die Eine, und die Andre auf

der Groppe; meistentheils sind diese Beyden Ritter und Knappe, wenn kein entführtes Fräulein da ist."

„Ich möcht' doch wissen, Frau Schmerzenreich," sagte Sancho, „welchen Namen das Pferd führt?"

„Sein Name," entgegnete die Schmerzenreich, „ist nicht der des Pferdes des Bellerophon, das Pegasus hiefs, noch heifst es Bucephalus, wie das Alexanders des Grofsen, noch wie das Rolands, des rasenden, Brillador zubenamt, noch wen'ger heifst es Bayard, wie das Rinald's von Montalban, noch Frontin, wie das Rüdgers, auch nicht Perithoa, oder Boótes, wie die Sonnenrosse geheifsen haben sollen, geschweige denn Orelia, wie das Pferd, auf dem der unglückliche Rodrigo, der Gothen letzter König, in die Schlacht zog, in der er Leben und Reich verlor."

„Ich wollte d'rauf wetten," sagte Sancho, „da man ihm keinen dieser berühmten Namen so allbekannter Pferde gegeben hat, wird man es eben so wenig, wie mein Herr das Seine, Rosinante genannt haben; ein Name der passender ist, als irgend einer, der je gegeben ward."

„Ganz recht," erwiederte die bärtige Gräfin; „aber demohngeachtet hat es einen sehr angemessenen, denn es heifst: Holzzapf der Leichtfufs, welcher Name bezeichnet, dafs

es von Holz ist, einen Zapfen auf der Stirne hat, und mit Leichtigkeit sich fortbewegt; in Rücksicht des Namens also, darf es sich wohl mit dem berühmten Rosinante messen.»

«Der Name ist so übel nicht,» entgegnete Sancho; «aber mit welchem Zügel, mit welcher Halfter lenkt man es denn?»

«Ich habe es schon gesagt,» antwortete Dryfaltine, «mit dem Zapfen, indem der Ritter, der darauf sitzt, ihn nach der einen oder der andern Seite hin dreht, läfst er es gehn, wie er will, bald hoch in den Lüften, bald den Boden streifend, bald mitten durch eine Richtung, die man bey allen wohl angelegten Unternehmungen zu verfolgen hat.»

«Ich möcht' es wohl sehn,» antwortete Sancho; «aber sich einzubilden, dafs ich mich d'rauf setzen werde, sey es im Sattel, oder auf der Groppe, das hiefse Birnen vom Ulmbaum schütteln wollen. Genug, dafs ich mich zur Noth auf meinem Grauen und auf einem Saumsattel, weicher wie Seide, halten kann, und jetzt soll ich auf eine bretterne Groppe, ohne Decke oder Reitkissen: Potz Wetter, ich mag mich nicht rädern lassen, um Jemanden von seinem Bart zu befrey'n; jeder sehe zu, wie er ein glattes Kinn bekömmt; ich mag meinen Herrn auf einer so weiten Fahrt nicht begleiten, um so weniger, da ich beym Scheren dieser

Bärte wohl nicht mit in's Spiel komme, wie bey Dulcinea's Entzauberung.»

«Allerdings kommt Ihr das, Freund,» erwiederte Dryfaltine; «ja ich weifs, ohne Eure Gegenwart richten wir nichts aus.»

«Dafs dich der Geier!» sagte Sancho; «was haben denn die Schildknappen mit den Abentheuern ihrer Herren zu schaffen? Sollen diese den Ruhm der glücklich hinausgeführten davon tragen, und wir das Drangsal? Sackerlot, wenn noch die Historienschreiber sprächen: der Ritter Kunz bestand dieses oder jenes Abentheuer, aber unter Beystand seines Schildknappen Hinz; ohne ihn hätt' er es nimmer hinausgeführt; aber so schreiben sie geradeweg: Don Paralipomenon von den drey Sternen bestand das Abentheuer mit den sechs Gespenstern, ohne der Person seines Schildknappen, der bey Allem zugegen war, zu erwähnen, als wenn er nicht auf der Welt wäre. Ich sag' es noch einmal, gnäd'ge Herren, mein Herr kann allein ziehen, und Glück auf die Fahrt; ich bleibe hier, bey meiner gnäd'gen Frau Herzogin, und leicht könnt' es sich zutragen, dafs er, bey seiner Rückkehr, des Fräuleins Dulcinea Angelegenheit um zehn und zwanzig Procent verbessert fände; denn ich denke mir, in müssigen, unbeschäftigten Augenblicken ein Gesetzchen Streiche zu geben, damit mir die Haut nicht begrase.»

„Ihr werdet denn doch im Fall der Noth Gesellschaft leisten müssen, guter Sancho," sagte die Herzogin, „denn alle Redlichgesinnten werden Euch darum bitten, damit nicht um Eurer eitlen Furcht willen die Gesichter dieser edlen Frauen so struppicht bleiben, was gewifs Jammerschade wäre."

„Dafs dich der Geier, wiederhol' ich noch einmal," erwiederte Sancho; „stände diese Barmherzigkeit noch an ein'gen Klosterjungfrauen, oder Waisenkindern auszuüben, da möchte sich der Mensch noch jedem Drangsal unterziehn; aber es zu ertragen, um Dueñen von ihren Bärten zu befrey'n, der Guckguck! lieber wollt' ich sie Alle insgesammt mit Bärten sehn, von der ältesten, bis zur jüngsten, von der schönsten, bis zur runzlichtsten."

„Ihr seyd mir nicht gut auf die Dueñen zu sprechen, Freund Sancho," sagte die Herzogin; „Ihr blas't mit dem Apotheker von Toledo in Ein Horn, und wahrlich, Ihr habt nicht Recht; denn ich habe Dueñen in meinem Schlosse, die für ein Musterbild von Dueñen gelten können; hier steht meine Doña Rodriguez, die mir vollkommen beystimmen wird."

„Vorzüglich wenn Ew. Durchlaucht es sagt," sagte die Rodriguez; „Gott ist kein Ding verborgen, und wir Dueñen mögen gut oder schlecht, bärtig oder glatt seyn, so sind wir doch auch

Töchter unsrer Mütter, wie andre Frauen, und da Gott uns auf die Welt setzte, so weifs er auch weshalb; an ihn aber halt' ich mich, und nicht an irgend Jemandes Bart.»

«Genug jetzt, Frau Rodriguez und Frau Dryfaltine und Ihr Uebrigen,» sagte Don Quijote; «ich hoffe zu Gott, dafs er mit gnäd'gen Augen auf Eure Bedrängnifs blicken werde; denn Sancho wird thun, was ich ihm heifse; wäre doch Holzzapf schon da, säh' ich mich doch dem Malambruno schon gegenüber; denn ich weifs, kein Schermesser wird leichter Eurer Gnaden Bärte, als mein Schwert Malambruno's Kopf von den Schultern wegputzen: denn Gott ist langmüthig gegen die Schlechten, aber nicht fort und fort.»

«Ha,» sagte die Schmerzenreich, «mögen, heldenmüthiger Ritter, alle Sterne am Himmelsbogen mit huldreichen Augen auf Ew. Hoheit herabstrahlen, und alles Gedeihen und allen Muth in Euer Herz gieſsen, damit Ihr der Schild und Schirm unsres verläumdeten und niedergedrückten, von Apothekern gelästerten, von Knappen verunglimpften und von Edelknaben verhöhnten Dueñenstandes werdet. Wehe der Thörin, die nicht lieber in der Blüthe ihrer Jahre Nonne, als Dueña wird! Wir unglückselig'en Dueñen, und stammten wir in gerader Linie vom Troianischen Hector ab, unsre Gebie-

terinnen würden nicht aufhören, uns mit einem kahlen Ihr abzuspeisen, und könnten sie mit dem Gegentheil eine Krone gewinnen. Ha, Riese Malambruno, obgleich ein Zauberer, bist Du doch höchst zuverlässig in Deinen Versprechungen; schick' uns den unvergleichlichen Holzzapf, damit unser Mifsgeschick ende; denn wehe uns, wenn es wärmer wird und wir haben unsre Bärte noch!"

Dryfaltine sprach diese Worte mit solchem Gefühle, dafs sie allen Umstehenden Thränen entlockten, ja selbst Sancho'n sie auspreſsten, der sich im Herzen entschlofs, seinen Herrn bis an das äusserste Ende der Welt zu begleiten, wenn nur unter dieser Bedingung diese ehrwürdigen Gesichter von ihrem Pelze befreyet werden könnten.

Digitized by Google

Ein und vierzigstes Kapitel.

Ankunft Holzzapfs, und Schluſs dieses gewaltigen Abentheuers.

Indessen kam die Nacht und der zur Ankunft des berühmten Gaules Holzzapf anberaumte Augenblick, dessen Aufsenbleiben Don Quijoten beunruhigte, weil er meinte, da Malambruno ihn zu senden zögere, sey er entweder nicht der Ritter, dem dieses Abentheuer beschieden sey, oder Malambruno wage es nicht, einen Zweykampf mit ihm zu bestehn. Aber siehe da, auf einmal traten vier Wilde, über und über mit Epheu bedeckt, in den Garten, die auf den Schultern ein groſses hölzernes Pferd trugen. Sie stellten es auf die Füſse, und einer von ihnen sagte: «Auf diese Maschine steige nun, wer das Herz hat.»

«Ich steige nicht hinauf,» sagte Sancho: «denn ich habe weder das Herz, noch bin ich Ritter.»

Digitized by Google

«Des Thieres Groppe aber,» fuhr der Wilde fort, «nehme der Schildknapp ein, wenn er einen hat, und er vertraue dem Malambruno, dafs er blos sein und kein andres Schwert, oder sonst eine Tücke zu fürchten hat; er braucht nur an diesem Zapfen zu drehen, der sich am Nacken des Pferdes befindet, es wird ihn dann durch die Lüfte dahin bringen, wo Malambruno seiner harrt; damit ihnen aber die jähe Höhe der Fahrt keinen Schwindel verursache, müssen sie sich die Augen verbinden, bis das Pferd, zum Zeichen, dafs sie am Ziele sind, wiehert.»

«Nach dieser Erklärung entfernten sie sich, mit Zurücklassung Holzzapfs, mit zierlichem Anstand des Wegs, auf dem sie gekommen waren. Als die Schmerzenreich den Gaul erblickte, sagte sie, schier bis zu Thränen gerührt, zu Don Quijote: «Malambruno, heldenmüthiger Ritter, hat Wort gehalten, das Pferd ist zur Stelle, unsre Bärte sind im Wachsen, und jegliche von uns fleht Dich bey jeglichem Haar derselben, unser Bartscherer zu werden, was blos davon abhängt, dafs Du es mit Deinem Knappen besteigest, und mit Glück Deine Wunderfahrt beginnst.»

«Das will ich von Herzen gern und mit der gröfsten Bereitwilligkeit thun, Frau Gräfin Dryfaltine, ohne erst ein Reitkissen aufzulegen, oder die Sporen anzuschnallen, um die Sache

nicht zu verzögern: so grofs ist die Begierde, die ich hege, Euch, gnäd'ge Frau, und diese Dueñen insgesammt, glatt und bartlos zu sehn.»

«Ich aber,» sagte Sancho, «werde es auf keine Weise, weder mit der gröfsten noch mit der kleinsten Bereitwilligkeit thun, und wenn diese Bartschererey nicht vor sich gehn kann, ohne dafs ich die Groppe besteige, so mag sich mein gnäd'ger Herr nach einem andern Knappen umsehn, der ihm Gesellschaft leiste, und diese Damen nach einem andern Mittel, glatte Gesichter zu bekommen: denn ich bin kein Hexenmeister, um an einer Luftreise Geschmack zu finden. Und was würden meine Insulaner sagen, erführen sie, ihr Statthalter durchschiffe das Luftmeer? Und noch Eins, da es drey tausend und so und so viel Meilen nach Candaya sind, wenn nun das Pferd müde wird, oder der Riese übellaunig, da brauchen wir ein halbes Dutzend Jahre zur Rückreise, und dann dürfte es weder Insul noch Insulaner geben, die mich anerkennten. Da es aber im gemeinen Leben heifst: Zögern thut nicht gut, und wenn man die Kuh dir beut, halte den Strick bereit, so mögen mir es die Bärte dieser Damen nicht für ungut nehmen, Sanct Petern geht's ganz wohl in Rom, und so geht es auch mir ganz wohl in diesem Schlosse, wo man mir so viel Huld erzeigt, und von dessen Besitzer ich mir eine so ausgezeich-

Digitized by Google

nete Gnade verspreche, durch ihn nämlich Statthalter zu werden.»

«Freund Sancho,» sagte der Herzog, «die Insul, die ich Euch versprochen habe, ist nicht beweglich und läuft nicht davon, vielmehr hat sie so tiefe, der Erde Tiefen umschlingende Wurzeln, dafs sie Niemand ausreifst, oder nur um drey Bogenschüsse weit von der Stelle bewegt; und da Ihr so gut wie ich wifst, dafs keine von den höhern Ehrenstellen ohne eine Art von Bestechung, bald gröfser, bald kleiner, erlangt wird, so besteht die, auf welche ich für diese Statthalterschaft Anspruch mache, darin, dafs Ihr Euren Herrn, den Ritter Don Quijote, begleitet, um dieses denkwürdige Abentheuer hinauszuführen: denn mögt Ihr nun auf Holzzapf in so kurzer Frist zurückkehren, als seine Schnelligkeit es verheifst, oder möge ein widriges Geschick zu Fufs und als Pilger, von Wirthshaus zu Wirthshaus und von Schenke zu Schenke Euch zurückführen, so wie Ihr zurückkehrt, findet Ihr immer Eure Insul, wo Ihr sie verliefst, bey Euren Insulanern dieselbe Begierde, als ihren Statthalter Euch zu begrüfsen, die sie von jeher hegten, und auch meine Gesinnung die gleiche. In diese Versicherung setzt mir keinen Zweifel, mein Herr Sancho, ich würde es sonst als eine auffallende Kränkung bey meiner Bereitwilligkeit, Euch zu dienen, betrachten.»

«Genug, gnädigster Herr,» sagte Sancho, «ich bin ein armer Schildknapp, und meine Schultern können nicht die Last so grofser Höflichkeit tragen. Mein Herr steige auf, man verbinde mir meine Augen da, befehle mich dem Schutze Gottes, und lasse mich wissen, ob, wann wir jene Höhen durchschneiden, ich mich unserm Herrgott anbefehlen, oder den Schutz der Engel anrufen kann.»

«Wohl könnt Ihr Euch, Sancho, dem Schutze Gottes, oder wessen Ihr sonst wollt, befehlen,» antwortete Dryfaltine: «denn ob Malambruno ein Zauberer ist, ist er darum doch ein Christ, und treibt seine Zaubereyen mit vieler Klugheit und Vorsicht, ohne mit sonst Jemanden sich zu bemengen.»

«Na, so stehe Gott mir bey,» sagte Sancho, und die heil'ge Dreyfaltigkeit zu Gaeta.»

«Seit dem denkwürdigen Abentheuer mit den Walkmühlen,» sagte Don Quijote, «hab' ich Sancho'n nie in solcher Angst gesehn, wie jetzt, und achtete ich so auf Vorbedeutungen, wie Andere, so könnt' ich durch seinen Kleinmuth bedenklich werden. Aber komm her, Sancho, mit dieser hohen Herrschaften Vergünstigung will ich zwey Worte mit Dir allein reden. Du siehst, lieber Sancho,» sagte er nun zu diesem, indem er mit ihm unter einige Bäume im Garten zurücktrat, und seine beyden Hände

faſste, «Du siehst, welche weite Fahrt uns bevorsteht, und daſs nur Gott weiſs, ob wir davon zurückkehren, und welche Gelegenheit und Muſse unsre Angelegenheiten uns gestatten werden: darum wünschte ich, Du zögest Dich jetzt auf Dein Zimmer zurück, als wolltest Du etwas zur Reise Erforderliches herbey holen, und gäbst Dir in aller Eile auf Abschlag der drey tausend drey hundert Streiche, zu denen Du verbunden bist, wenigstens fünf hundert, Du hast sie dann weg, und frisch begonnen, ist halb gewonnen.»

«Bey Gott,» sagte Sancho, «Ihr müſst nicht wohl bey Sinnen seyn, gnäd'ger Herr! Das hieſse ja, wie man sagt, mit der Thür ins Haus fallen. Jetzt, da ich auf hartem Brett eine Fahrt beginnen will, soll ich mir den Steiſs zerhauen? Wahrlich, wahrlich, Ihr habt Unrecht, gnäd'ger Herr! Laſst uns jetzt diese Dueñen glatt scheren, und bey unsrer Rückkehr versprech' ich Euch, so wahr ich lebe, mich so zu sputen, meiner Verbindlichkeit mich zu entledigen, daſs Ihr zufrieden seyn sollt, mehr sag' ich nicht.»

«Na, guter Sancho,» antwortete Don Quijote, «diese Zusage beruhigt mich, und ich glaube, daſs Du sie erfüllen wirst: denn bey aller Einfalt bist Du ein Mann von Wort.»

«Ich bin nicht grün, sondern braun,» sagte Sancho; «aber wenn ich auch buntscheckig wäre, mein Wort würd' ich doch halten.»

Und somit kehrten sie zurück, den Holzzapf zu besteigen, beym Aufsitzen aber sagte Don Quijote: «Verbindet Euch die Augen, und sitzet auf, Sancho: denn wer von so fernen Landen her uns holen läfst, von dem läfst sich nicht erwarten, dafs er uns, um des geringen Ruhms, den es ihm bringen würde, den zu täuschen, der ihm vertraut, täuschen werde. Und sollte auch Alles ganz anders gehn, als ich es mir einbilde, so kann doch keine Mifsgunst den Ruhm mir rauben, die That unternommen zu haben.»

«Kommt, gnäd'ger Herr,» sagte Sancho, «die Thränen und Bärte dieser Damen lasten mir auf dem Herzen, und es wird mir nicht eher ein Bissen recht schmecken, bis ich sie so glatt sehe wie zuvor. Sitzt nur zuerst auf, gnäd'ger Herr, und verbindet zuerst Euch die Augen: denn soll ich auf der Groppe reiten, so mufs natürlich derjenige zuerst aufsitzen, der den Sattel einnimmt.»

«So ist's,» sagte Don Quijote, und bat, indem er ein Tüchlein aus der Tasche zog, die Schmerzenreich, ihm die Augen wohl zu verbinden, wie es aber geschehen war, nahm er es wieder ab und sagte: «Besinn' ich mich recht,

Digitized by Google

so hab' ich vom Trojanischen Palladium im Virgil gelesen, es sey ein hölzernes Pferd gewesen, das die Griechen der Göttin Pallas weihten, und dessen Bauch bewaffnete Ritter barg, die nachher der gänzliche Untergang Troja's wurden; darum wird es gerathen seyn, vorher zu untersuchen, was Holzzapfs Magen birgt."

«Das braucht es nicht," sagte die Schmerzenreich: «denn ich bin Bürge und weifs, Malambruno hat durchaus nichts Heimtückisches und Verrätherisches; sitzet, mein Herr Don Quijote, sonder Zagen auf, es geschehe auf meine Gefahr, wenn eine Euch aufstofsen sollte."

Don Quijote meinte, Alles, was er in Bezug auf seine Sicherheit einwenden könne, werde seinen Heldenmuth beeinträchtigen, und so bestieg er ohne weitere Einwendung den Holzzapf und versuchte den Zapfen, der leicht sich drehen liefs, und da er keine Steigbügel hatte und die Beine ihm frey herabhingen, sah er nicht anders aus, als eine, in Flamändische Tapeten gestickte oder gewebte Figur, aus einem Römischen Triumphzuge. Ungern und zögernd schickte Sancho sich an aufzusitzen, und indem er auf der Groppe sich einrichtete, so gut es gehn wollte, fand er sie sehr hart und durchaus nicht bequem, und bat den Herzog, ihm wo möglich ein Kissen oder Polster reichen zu

lassen, entweder von den Polstersitzen der Frau Herzogin, oder aus dem Bette eines Edelknaben, da die Groppe dieses Gaules eher von Marmor, als von Holz zu seyn scheine. Aber Dryfaltine erwiederte darauf, Holzzapf dulde kein Geschirr und keine Art von Aufputz an sich, es stehe ihm ja frey, sich nach Weiberart zu setzen, da werde er den harten Sitz nicht so fühlen. Sancho that das, und mit den Worten: «Gott befohlen!» liefs er sich die Augen verbinden, nahm, als es schon geschehen war, die Binde wieder ab, sah wehmüthig und mit thränenden Augen alle im Garten Anwesenden an, bat sie in dieser Noth mit etlichen Paternostern und etlichen Avemaria's ihm beyzuspringen, Gott werde ihnen auch Jemanden senden, der für sie bete, wenn sie in ähnliche Noth gerathen sollten.

«Stehst Du denn etwa auf der Galgenleiter, Spitzbube,» sagte darauf Don Quijote, «oder an des Lebens äufserster Gränze, dafs Du solche Bitten thust? Sitzest Du nicht, Du feiges, muthloses Geschöpf, an derselben Stelle, die die schöne Magellone einnahm, und von der sie nicht in das Grab herabstieg, sondern, wenn die Geschichte nicht lügt, auf den Thron von Frankreich? Und ich, den Du zur Seite hast, kann ich mich nicht dem streitbaren Peter zur Seite stellen, der auf eben derselben Stelle

lastete, auf der ich jetzt laste? Verhülle Dich, verhülle Dich, feigherz'ge Bestie, und lafs die Furcht, die Du hegst, nicht über Deine Lippen kommen, wenigstens in meiner Gegenwart nicht."

«Mögen sie mir die Augen verbinden," antwortete Sancho, «und da ich mich Gottes Schutze nicht selbst befehlen, noch befehlen lassen soll, was Wunder, wenn ich besorge, eine Legion Teufel möge hier über uns kommen, und uns an den lichten Galgen führen?»

Sie verhüllten sich, und da Don Quijote merkte, dafs er vollkommen reisefertig sey, versucht' er den Zapfen, und kaum hatte er mit einem Finger ihn berührt, als alle Dueñen und alle übrigen Anwesenden in den lauten Ausruf ausbrachen: «Gott geleite Dich, heldenmüthiger Ritter! Gott sey mit Dir, unverzagter Knappe! Schon, schon erhebt Ihr Euch in die Lüfte, mit gröfsrer Schnelle als ein Pfeil sie durchschneidend; schon müfst Ihr die Bewunderung und das Staunen Aller erregen, die von der Erde aus Euch erblicken. Halt Dich fest, kühner Sancho, Du taumelst, sieh Dich vor, dafs Du nicht fallest, Dein Fall würde ein ärgrer seyn, als der des verwegnen Jünglings, der seines Vaters Sonnenwagen lenken wollte."

Sancho hörte diese Reden, drängte sich an seinen Herrn an, schlang die Arme um ihn und

Digitized by Google

sagte: „Wie können diese behaupten, dafs wir in solcher Höhe uns befinden, wenn hier ihre Stimme uns erreicht, und es nicht anders ist, als sprächen sie neben uns?"

„Daran, Sancho, darfst Du Dich nicht stofsen: denn da dergleichen Abentheuer und Luftfahrten aufser dem gewöhnlichen Lauf der Dinge sind, so kannst Du auch auf tausend Meilen weit hören und sehn was Du willst; dränge Dich aber nicht so sehr an mich an, Du stöfsest mich herab, und wahrlich, ich weifs nicht, warum Du zagest, oder Dich beunruhigst: denn ich wollte drauf schwören, in meinem ganzen Leben hab' ich kein Thier bestiegen, das einen sanftern Gang hatte: es ist, als ob wir uns nicht von der Stelle bewegten. Verbanne alle Furcht, Freund, die Sache geht, wie sie gehn soll, wir segeln mit günst'gem Winde."

„Ja, ja, so ist's," antwortete Sancho: „denn von der Seite weht ein so frischer Wind mich an, dafs es ist, als wenn tausend Blasebälge mich umhauchten." Und so war es auch: denn einige grofse Blasbälge machten ihnen Wind. Der Herzog, die Herzogin und ihr Hausmeier hatten nämlich das Abentheuer so trefflich angelegt, dafs auch nicht Ein Erfordernifs zu seiner Vervollkommnung vermifst wurde. „Gewifs, Sancho," sagte Don Quijote, als er das Anblasen fühlte, „müssen wir jetzt in die zweyte

Luftregion gelangen, wo Schnee und Hagel sich erzeugt; der Donner, das Wetterleuchten und der Blitz entsteht in der dritten; geht es aber auf diese Weise aufwärts, so gelangen wir bald zur Region des Feuers, ich weifs aber diesen Zapfen nicht zu handhaben, um zu verhüten, dafs wir nicht so hoch kommen, um zu verbrennen.»

In diesem Augenblick machte man ihnen mit leicht in Brand gerathenden und schnell verlöschenden Wergbündelchen, die man an Stäbe gebunden hatte, aus einiger Entfernung warm unter die Nase. «Ich will des Todes seyn,» rief Sancho, der es fühlte, «wenn wir nicht schon im Feuerstriche oder nahe dran sind: denn ein grofser Theil meines Bartes ist weggesengt, und ich bin im Begriff, gnäd'ger Herr, das Tuch mir abzunehmen, und zu sehn, wo wir sind.»

«Thue das nicht,» sagte Don Quijote, «und erinnere Dich der wahrhaften Erzählung des Licentiaten Torralva, den die Teufel im Fluge, auf einem Rohre mit verschlofsnen Augen durch die Luft reitend, davon führten. In zwölf Stunden war er in Rom, und stieg in einer Strafse dieser Stadt, zum Vesperthurme, ab, sah dort das Getümmel, den Ueberfall und die Ermordung des Bourbon, und war den andern Morgen wieder in Madrid, wo er von Allem, was er gesehn hatte, Bericht erstattete; derselbe erzählte

auch, der Teufel habe ihm, wie er so durch die Luft ritt, befohlen, die Augen aufzumachen, er habe es gethan und sich der Kugel des Mondes, seiner Meinung nach, so nahe erblickt, dafs er sie mit Händen greifen konnte, nach der Erde aber zu blicken wagte er nicht, damit nicht der Schwindel ihn ergreife; darum, Sancho, dürfen wir uns nicht die Binde abnehmen, wer unsre Fortschaffung übernommen hat, der ist auch gut dafür; vielleicht nehmen wir einen solchen Aufflug und steigen in die Höhe, um uns mit einem Male auf das Königreich Candaya herabzusenken, wie es der Falke mit dem Reiher macht, um ihn zu fassen, wie hoch er sich auch emporschwinge. Und glaube mir, wir mögen eine tüchtige Strecke zurückgelegt haben, ob wir gleich den Garten kaum seit einer halben Stunde verlassen zu haben meinen."

«Wie das ist, weifs ich nicht," antwortete Sancho, «nur das weifs ich, dafs, wenn die Frau Magdalene, oder Magelone, mit diesem Sitze sich begnügte, sie kein zu zartes Fleisch gehabt haben mufs."

Alle diese Reden der beyden Helden hörten der Herzog, die Herzogin und Alle im Garten, zu ihrer grofsen Belustigung, und um das wundersame, wohl angelegte Abentheuer zu beendigen, schoben sie durch Holzzapfs Schwanz brennende Wergbündelchen in den Bauch, und

im Nu flog das Rofs, weil es mit Knallraketen angefüllt war, mit gewaltigem Krachen in die Luft, und Don Quijote und Sancho lagen halb versengt auf der Erde. Während dessen war das ganze bärtige Geschwader, nebst Dryfaltinen und Zubehör, aus dem Garten verschwunden. Die Zurückbleibenden aber lagen wie ohnmächtig am Boden hingestreckt.

Uebel zugerichtet erhoben sich Don Quijote und Sancho, und waren hoch erstaunt, als sie sich, wie sie sich umsahn, in demselben Garten erblickten, wo sie aufsafsen, und um sich herum so viele Menschen am Boden liegen sahn; dieses Staunen wurde noch gröfser, als sie auf der einen Seite des Gartens eine grofse Lanze in der Erde steckend bemerkten, an welcher mit zwey seidnen Schnuren ein weifses, geglättetes Pergamentblatt befestigt war, auf welchem mit goldnen Buchstaben Folgendes geschrieben stand:

Der ruhmgekrönte Ritter Don Quijote von der Mancha bestand und beendigte das Abentheuer mit der Gräfin Dryfaltine, sonst auch Dueña Schmerzenreich und Compagnie geheifsen, schon dadurch, dafs er es unternahm.

Malambruno bekennt sich für vollkommen befriedigt und vergnügt, der Dueñen

Bärte sind bereits glatt und rein, König Don Clavijo und Königin Antonomasia in ihrem vorigen Zustande, und sobald die schildknappische Geiſselung vollbracht ist, wird sich die weiſse Taube von den grimmigen Habichten, die sie verfolgen, befreyet, und in den Armen ihres geliebten Taubers sehn; also verfügte es der weise Merlin, der Obermeister aller Zauberer.

Als Don Quijote diese Schrift gelesen hatte, erkannte er sogleich, daſs sie von Dulcinea's Entzauberung spreche, und indem er dem Himmel von Herzen dankte, daſs er mit so geringer Fährlichkeit so mächtigen Strauſs bestanden, und den Gesichtern der ehrwürdigen Dueñen, die nicht mehr zu sehn waren, zu ihrem vorigen Glanze verholfen habe, stieſs er auf den Herzog und die Herzogin, die noch nicht aus ihrer Ohnmacht erwacht zu seyn schienen, faſste den Herzog bey der Hand und sagte: „Auf, gnäd'ger Herr, getrost, getrost, es hat keine Noth, das Abentheuer ist ohne Halsbrechen bestanden, wie deutlich aus der hier aufgehangnen Inschrift erhellt."

Langsam und wie einer, der aus einem tiefen Schlaf erwacht, kam der Herzog zu sich, und auf dieselbe Weise die Herzogin und Alle, die im Garten niedergesunken waren, indem sie

Digitized by Google

so verwundert und erstaunt sich gebehrdeten, dafs sie wohl den Glauben erregen konnten, es sey ihnen das wirklich begegnet, wovon sie im Scherz den Schein so gut anzunehmen wufsten. Der Herzog las mit blinzelnden Augen Malambruno's Erklärung, und eilte sogleich mit offnen Armen auf Don Quijote zu, indem er als den bravsten Ritter, der je gelebt, ihn begrüfste. Sancho sah sich nach der Schmerzenreich um, zu sehn, wie sie ohne Bart sich ausnehme, und ob sie ohne ihn so schön sey, wie ihr keckes Wesen erwarten liefs; aber man bedeutete ihn, so wie Holzzapf flammend herniederfuhr und zu Boden stürzte, sey das ganze Dueñengeschwader mit Dryfaltinen verschwunden, die Bärte aber seyen bis auf die Wurzel weg.

Die Herzogin fragte Sancho'n, wie es ihm denn auf der weiten Reise ergangen sey? «Ich merkte, gnädigste Frau;» erwiederte er darauf, «dafs wir durch die Region des Feuers kamen, wie mein Herr es nannte, und wollte mir ein wenig die Binde lüpfen; aber mein Herr, den ich es mir zu erlauben bat, wollte nicht. Demohngeachtet bin ich etwas neugierigen Temperamentes, und möchte gern wissen, was man mir verheimlicht und verbietet, darum schob ich ganz sachte, ohne dafs es Jemand bemerkte, das Tüchlein, welches meine Augen bedeckte, an der Nase ein Bischen zurück, und sah nach

der Erde herunter, und sie kam mir nicht gröfser vor, als ein Senfkorn, und die Menschen, die sich auf ihr herumtrieben, ein Bischen gröfser als die Haselnüsse, woraus man sehn kann, wie hoch wir damals seyn mufsten.»

«Freund Sancho,» sagte darauf die Herzogin, «bedenkt, was Ihr sagt: denn es scheint, nicht die Erde, sondern die auf ihr sich herumtreibenden Menschen habt Ihr gesehn, und es ist klar, wenn die Erde Euch wie ein Senfkorn vorkam, und jeder Mensch wie eine Haselnufs, dafs ein einziger Mensch die ganze Erde bedecken mufste.»

«Schon recht,» antwortete Sancho; «aber demohngeachtet erspähte ich ein Zipfelchen davon und sah sie in ihrem ganzen Umfange.»

«Je bedenkt doch, Sancho,» sagte die Herzogin, «dafs, wenn man nur ein Zipfelchen sieht, kann man ja nicht in seinem ganzen Umfange sehn.»

«Ich weifs viel von der Seherey,» entgegnete Sancho, «nur so viel weifs ich, dafs Ew. Durchlaucht wohl erwägen mufs, da wir durch Zauberey dahinflogen, konnte ich auch durch Zauberey die ganze Erde und alle Menschen von da aus sehn, wo ich sie sah; und wenn Ihr mir das nicht glaubt, so werdet Ihr mir eben so wenig glauben wollen, dafs, wie ich mir bey den Augenbrauen das Tuch wegschob, ich mich

kaum anderthalb Spannen weit vom Himmel erblickte, und ich kann darauf schwören, gnädigste Frau, er ist recht grofs, und es traf sich, dafs unser Weg uns bey den sieben Zicklein *) vorbeyführte, und bey Gott und meiner armen Seele, da ich in meiner Kindheit daheim Ziegenhirt war, kam mir, so wie ich ihrer ansichtig ward, die Lust an, einen Augenblick mit ihnen zu plaudern, und ich glaube, es hätte mir das Herz abgedrückt, wenn ich es nicht gethan hätte. Ich komme hin, sehe sie, und was fang' ich an? Ohne Jemanden, am wenigsten meinem Herrn, ein Wörtchen zu sagen, steige ich ganz leise und gemach vom Holzzapf und plaudre mit den Zicklein, schmucken Dingerchen, wie die Nelken oder die schönsten Blümchen, gegen drey Viertelstunden, und Holzzapf wich nicht von der Stelle und trabte nicht weiter."

«Und während der gute Sancho mit den Ziegen plauderte, mit wem plauderte denn der Herr Ritter?» fragte der Herzog.

«Da es mit allen den Dingen und Ereignissen der Art nicht natürlich zugeht," antwortete Don Quijote, «so kann Sancho wohl erzählen, was er da erzählt. Was mich betrifft, ich kann sagen, dafs ich mir weder oben noch unten die

---

*) Dem Siebengestirn.

Binde abnahm, und weder Himmel, noch Erde, weder das Meer, noch das Gestade sah. Allerdings merkte ich, dafs ich die Luftregion durchschnitt, und sogar an die des Feuers streifte, dafs wir aber hindurchgekommen wären, kann ich nicht glauben: denn da sich die Feuerregion zwischen dem Mondhimmel und der obersten Luftregion befindet, so konnten wir nicht zu dem Himmel gelangen, wo die sieben Zicklein sich befinden, von denen Sancho erzählt, ohne zu verbrennen; da wir nun ungeschmort davon gekommen sind, mufs Sancho lügen oder träumen."

«Ich lüge weder, noch träum' ich," antwortete Sancho, «oder man frage mich doch nach den Abzeichen dieser Ziegen, daraus läfst sich abnehmen, ob ich die Wahrheit rede."

«Na, so mag Sancho sie uns sagen", sagte die Herzogin.

«Zwey davon," sagte Sancho, «sind grün, zwey fleischfarbig, zwey himmelblau und eine schäckigt."

«Das ist eine neue Art von Ziegen," sagte der Herzog; «bey uns zu Lande sind dergleichen Farben, ich meine Ziegen von dergleichen Farben, nicht im Gebrauch."

«Das liegt am Tage," erwiederte Sancho, «dafs ein Unterschied seyn mufs zwischen Ziegen am Himmel und denen hier zu Lande."

Digitized by Google

«Sagt mir doch, Sancho,» fragte ihn der Herzog, «saht Ihr denn unter den Ziegen einen Hirten?»

«Nein, gnädigster Herr,» entgegnete Sancho; «aber ich hörte, keine verlaufe sich über die Hörner des Mondes.»

Man wollte ihn nicht weiter über seine Fahrt befragen, denn er schien im Zuge zu seyn, seine Zuhörer durch alle Himmel zu führen und Auskunft zu geben, wie es dort hergehe, ohne aus dem Garten gekommen zu seyn. So endete das Abentheuer mit der Dueña Schmerzenreich, das dem Herzog und der Herzogin nicht blos für jetzt, sondern für ihr ganzes Leben Stoff zum Lachen, und Sancho'n, und wenn er noch Jahrhunderte gelebt hätte, zum Erzählen bot. «Sancho,» flüsterte Don Quijote diesem ins Ohr, «da Ihr verlangt, dafs man Euch glaube, was Ihr am Himmel saht, so verlang' auch ich, dafs Ihr mir, was ich in der Höhle des Montesinos sah, glaubt, mehr sag' ich nicht.»

Digitized by Google

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Rathschläge, die Don Quijote Sancho Pansa'n ertheilt, bevor dieser als Statthalter nach seiner Insul abgeht.

Herzog und Herzogin waren mit dem glücklichen und kurzweiligen Gelingen des Abentheuers der Schmerzenreich so zufrieden, dafs sie den Scherz fortzusetzen beschlossen, indem sie sahen, wie bereit man sey, ihn für Ernst zu nehmen. Nachdem sie daher Anstalten getroffen und Befehle ertheilt hatten, wie ihre Diener und Unterthanen sich gegen Sancho, bey der Regierung der ihm versprochenen Insul, benehmen sollten, befahl der Herzog, den Tag, nachdem Holzzapf seine Luftfahrt gemacht hatte, Sancho'n, sich anzuputzen und reisefertig zu machen, um nach seiner Statthalterschaft abzugehn, denn schon hofften seine Insulaner auf ihn, wie auf einen Mayregen.

Digitized by Google

Sancho verbeugte sich tief und sagte: «Seitdem ich vom Himmel herniederstieg, und seitdem ich von seinem hohen Giebel die Erde erspäh'te und sie so klein erblickte, hat sich zum Theil die grofse Begierde, die ich hegte, Statthalter zu werden, verloren; denn was ist es Grofses, auf einem Senfkorn zu gebieten, was ist's für eine Würde und Herrschaft, über ein halbes Dutzend Menschen, denn mehr schienen mir auf der ganzen Erde nicht zu seyn, zu statthaltern? Wenn Ew. Durchlaucht mir auch nur ein ganz kleines Eckchen vom Himmel, und wenn's eine halbe Meile grofs wäre, zu geben geruhte, so nähm' ich es lieber an, als die gröfste Insul auf der Welt.»

«Bedenkt, Freund Sancho,» antwortete der Herzog, «vom Himmel kann ich Niemanden etwas geben, und wäre es nur eines Nagels grofs; eine solche Huld und Gnade steht nur in Gottes Hand. Was ich Euch geben kann, geb' ich Euch, eine Insul nämlich, die sich gewaschen hat, rund und proportionierlich und über die Mafsen fruchtbar und ergiebig, wo Ihr, wenn Ihr's recht anzugreifen wifst, mit den Schätzen der Erde, die des Himmels gewinnen könnt.»

«Wohlan,» erwiederte Sancho, «nur her mit dieser Insul; ich will ein solcher Statthalter zu seyn mich bestreben, dafs ich, allen Schuften zum Trotz, in den Himmel komme, und zwar

nicht aus Begierde, aus meinen vier Pfählen herauszukommen und mich höher zu erheben, sondern blos, weil ich gern versuchen möchte, wie es thut, Statthalter zu seyn.»

«Wenn Ihr nur einmal es versucht, Sancho,» sagte der Herzog, «alle zehn Finger werdet Ihr nach dem Statthaltern lecken; denn es ist etwas äusserst Angenehmes, zu befehlen, und sich respectirt zu sehn. Wahrhaftig, wenn Euer Gebieter es bis zum Kaiser bringt, was gewifs, wie die Sachen eingeleitet sind, geschehen wird, er wird sich's nicht wieder entreifsen lassen, und es wird ihm in innerster Seele die Zeit leid thun, die er hingehn liefs, ohn' es zu werden.»

«Gnädigster Herr,» sagte Sancho, «ich kann mir's denken, dafs es hübsch ist, zu befehlen, und wäre es nur einer Heerde Schafe.»

«Ihr seyd mein Mann, Sancho,» antwortete der Herzog; «Ihr wifst auf Alles Bescheid: Ihr werdet, hoff' ich, einen Statthalter abgeben, wie Eure Einsicht es erwarten läfst; doch genug davon: wifst, dafs morgen, in der Frühe, Ihr nach der Insul, als Statthalter abgehen sollt; diesen Abend wird man Euch mit der passenden Kleidung, in der Ihr auftreten sollt, und mit allem übrigen, zu Eurer Abreise Erforderlichen, versehn.»

«Mögen sie mich kleiden, wie sie wollen,»

sagte Sancho; «wie ich auch gekleidet bin, bleib' ich doch immer Sancho Pansa.»

«So ist's,» sagte der Herzog; «aber die Tracht muſs dem Amte, oder der Würde, die einer bekleidet, entsprechen; es würde sich nicht schicken, wollte ein Rechtsgelehrter als Soldat, oder ein Soldat als Priester sich tragen. Ihr, Sancho, werdet theils als Gelehrter, theils als Officier gekleidet erscheinen; denn auf der Insul, die ich Euch gebe, sind die Waffen so nöthig, wie die Gelehrsamkeit, und die Gelehrsamkeit, wie die Waffen.»

«Gelehrsamkeit besitz' ich nicht viel,» antwortete Sancho, «denn ich kenne nicht einmal das ABC; aber ich habe doch wenigstens das groſse A, mit dem Christusbild, im Kopfe, und das reicht schon aus für einen Statthalter. Von den Waffen will ich führen, was man mir gibt, bis ich bleibe, und mit Gott vorwärts.»

«Bey einem so guten Gedächtnifs kann Sancho in Nichts sich irren,» sagte der Herzog.

Hier trat Don Quijote herein, und da er erfuhr, was im Werke sey, und wie bald Sancho nach seiner Statthalterschaft abgehn werde, nahm er ihn, mit des Herzogs Genehmhaltung, bey der Hand und mit sich auf sein Zimmer, in der Absicht, ihm Rathschläge zu ertheilen, wie er in seinem Amte sich zu benehmen habe. Sobald sie in sein Zimmer getreten waren, schlofs

er die Thüre ab, zwang Sancho'n beynahe mit Gewalt, sich neben ihn zu setzen, und sagte, mit ruhiger Stimme:

«Unendlich dank' ich es dem Himmel, Freund Sancho, dafs, ehe und bevor mir selbst ein günstiges Ereignifs begegnete, das Glück mit offnen Armen Dir entgegen gekommen ist. Ich, der ich die Belohnung Deiner Dienste auf mein gutes Glück angewiesen hatte, sehe mich noch an der Schwelle des Emporkommens, während Du vor der Zeit, und dem Gesetz vernünft'ger Erwartungen zuwider, am Ziele Deiner Wünsche Dich erblickst. Andre bestechen, bestürmen, bitten, flehen, sind früh auf und unermüdlich, und erreichen doch nicht, was sie wünschen; ein Anderer dagegen kömmt, und ohne zu wissen, wie oder wann, sieht er mit dem Amt und der Würde sich bekleidet, um die viele Andre sich bewarben. Da trifft das Sprichwort recht ein: Wer das Glück hat, der führt die Braut heim. Du, der Du ohne mich, sonder Zweifel, ein Bauernknoll geblieben wärest, bist jetzt, ohne Frühaufstehen, ohne durchwachte Nächte, ohne besondre Anstrengung, blos durch den Anhauch der fahrenden Ritterschaft, der Dich traf, mir nichts Dir nichts, Statthalter einer Insul geworden, als wenn das so ein Pappenstiel wäre. Ich führe das Alles an, Sancho, damit Du die empfangene Gnade nicht Deinen Verdiensten

beymessest, sondern dem Himmel dankest, der die Ereignisse günstig lenkt, und diesem zunächst dem hohen Ansehn, das mit dem Geschäft der fahrenden Ritterschaft verbunden ist. Nachdem Du Dich von dem Ebengesagten überzeugt, leihe, mein Sohn, Deinem Cato ein aufmerksames Ohr, der Dir Rathschläge ertheilen, Dein Führer und Leitstern seyn will, der Dich aus dem stürmischen Meere, auf das Du Dich wagen willst, in den sichern Hafen geleitet: denn hohe Aemter und hohe Würden sind nichts, als ein tiefer Abgrund von Verwirrungen.»

«Zuerst, mein Sohn, mufst Du Gott fürchten; denn in seiner Furcht besteht die Weisheit, und bist Du weise, so kannst Du in nichts irren.»

«Zweytens mufst Du Deine Blicke auf Dich selbst richten, Dich selbst kennen zu lernen suchen, welches die schwerste Kenntnifs ist, die sich denken läfst. Eine Frucht dieser Selbsterkenntnifs wird seyn, dafs Du Dich nicht aufbläsest, wie der Frosch, der es dem Stiere gleichthun wollte; denn wenn Du das thust, so liefern die häfslichen Füfse zu dem Rade Deiner Narrheit die Betrachtung, dafs Du in Deinem Dorfe die Schweine hütetest.»

«Das ist wohl wahr,» antwortete Sancho; «da war ich aber noch ein kleiner Junge; doch, wie ich schon ein derbes Bürschchen war, da

waren es die Gänse, die ich hütete, und nicht die Schweine; aber das thäte, dächt ich, nichts zur Sache, denn nicht alle Statthalter stammen aus königlichem Geblüt.»

«So ist's,» erwiederte Don Quijote: «darum müssen diejen'gen, die nicht von adlicher Herkunft sind, den Ernst des Amtes, das sie bekleiden, mit einer einnehmenden Freundlichkeit verbinden, damit diese, von der Klugheit geleitet, gegen hämische Nachrede sie sichere, welcher kein Stand entgeht.»

«Rühme Dich, Sancho, der Niedrigkeit Deiner Herkunft, und acht' es nicht unter Deiner Würde zu sagen, dafs Du von Bauern stammst; sieht man, dafs Du Dich dessen nicht schämst, so wird Niemandem es einfallen, damit Dich zu beschämen. Bilde Dir mehr darauf ein, ein niedriggeborner Tugendhafter, als ein vornehmer Sünder zu seyn. Es gibt Unzählige, die, niederem Stamm entsprossen, zur höchsten Würde, eines Pabstes, oder Kaisers, emporstiegen, und ich könnte Dir davon Beyspiele bis zum Ermüden anführen.»

«Bedenke, Sancho, dafs wenn Du die Tugend Dir zum Ziel, und Deinen Ruhm darin setzest, tugendhafte Handlungen zu vollbringen, so brauchst Du diejenigen nicht zu beneiden, die von Fürsten und grofsen Herren abstammen; denn der Adel wird vererbt, die Tugend erworben,

Digitized by Google

und die Tugend an sich gilt mehr, als der Adel.»

«Da dem nun also ist, wie nicht zu läugnen steht, so mufst Du, wenn etwa, während Du auf Deiner Insul Dich befindest, einer Deiner Verwandten kommen sollte, ihn nicht verläugnen, oder zurückweisen, sondern ihn vielmehr aufnehmen, freundlich bewillkommnen und bewirthen; dadurch wirst Du dem Willen Gottes genügen, dem es wohlgefällig ist, wenn man keines seiner Geschöpfe gering achtet, und der weisen Einrichtung der Natur entsprechen.»

«Solltest Du Dein Weib mit Dir nehmen (da es nicht gut ist, dafs wer eine Statthalterschaft bekleidet, lange ohne sein eignes Weib sey), so unterrichte und unterweise sie, und schleife die ihr angeborne Rohheit ab; denn was ein kluger Statthalter gut zu machen pflegt, das pflegt ein bäuerisches, plumpes Weib zu verderben und zu verhunzen.»

«Solltest Du etwa, was sich wohl zutragen kann, Wittwer werden, und eine, Deinem Range angemessene Gattin wählen, so sey sie nicht so beschaffen, dafs sie Dir zur Angel und zum Hamen diene, Geschenke hinter Deinem Rücken zu nehmen; denn ich sage Dir, von Allem, was des Richters Weib empfängt, mufs der Mann am jüngsten Gericht Rechenschaft geben, wo er im Tode vierfach für die Rechts-

händel wird büfsen müssen, bey denen er im Leben nicht gewissenhaft verfuhr.»

« Verfahre nie nach Willkühr, zu welcher Unwissende, die sich für klug halten, sehr geneigt sind.»

« Mehr Mitleid mögen bey Dir die Thränen des Armen, aber nicht mehr Recht, als die Beweise des Reichen finden.»

« Suche die Wahrheit sowohl unter den Versprechungen und Geschenken des Reichen, als unter dem Schluchzen und Ungestüm des Armen herauszufinden.»

«Kann und darf Billigkeit walten, so mache nicht die ganze Strenge des Gesetzes geltend; denn der strenge Richter steht nicht in besserem Rufe, als der mitleidige.»

«Lenkst Du einmal nach Willkühr die Wage der Gerechtigkeit, so gebe nicht das Gewicht des Geschenks, sondern des Erbarmens den Ausschlag.»

«Solltest Du zufällig den Rechtshandel Deines Feindes zu schlichten haben, so wende Deine Aufmerksamkeit von der Dir widerfahrnen Beleidigung ab, und richte sie ganz auf die Sache.»

« Nie blende Deine eigne Leidenschaft Dich in einer fremden Sache; denn die Fehler, die Du dabey begehst, sind meistentheils nicht wieder gut zu machen, oder wenn sie es sind, auf Kosten Deines Ansehns, oder auch Deines Beutels.»

« Kommt ein schönes Weib, Dich um Recht zu flehen, so wende Dein Auge von ihren Thränen und Dein Ohr von ihren Seufzern, und erwäge mit Ruhe das eigentliche Wesen der Sache, die sie begehrt, willst Du nicht, dafs Ihre Thränen Deine Vernunft ersäufen, und ihre Seufzer Deine Redlichkeit. »

« Wen Du am Leibe strafen willst, den schilt nicht mit Worten aus; für den Armen ist schon die Leibesstrafe ausreichend, ohne die Zugabe der Scheltworte. »

« Den Angeklagten, dessen Urtheil Du zu sprechen hast, betrachte als einen, den Mängeln unsrer sündigen Natur unterworfenen Unglücklichen, und zeige Dich in Allem, was auf Dir beruht, ohne die Gegenparthey zu beeinträchtigen, mitleidig und mild; denn ob auch alle Eigenschaften Gottes gleich grofs sind, so wird doch in unsern Augen die der Gerechtigkeit, von der der Barmherzigkeit überstrahlt und übertroffen. »

« Wenn Du, Sancho, diese Lehren und Vorschriften befolgst, so werden Deiner Tage viel, Dein Ruhm ewig, Deine Belohnungen grofs, Dein Glück unaussprechlich seyn; Du wirst Deine Kinder nach Deinen Wünschen vermählen, sie und Deine Enkel werden hohe Titel bekommen, Du wirst von allen Völkern geliebt und in Frieden mit ihnen leben, und an Deines

Digitized by Google

Lebens äusserster Gränze wird den frohen, hochbejahrten Greis der Tod beschleichen, und die weichen, zarten Hände Deiner Ur-urenkel werden Dir die Augen zudrücken. Die bis jetzt Dir ertheilten Lehren sollen Deinen Geist schmücken; vernimm jetzt auch die auf den Schmuck des Körpers sich beziehenden.»

Digitized by Google

Drey und vierzigstes Kapitel.

Fortsetzung der Rathschläge, die Don Quijote dem Sancho Pansa ertheilt.

Wer hätte nicht bey Anhörung dieser Reden Don Quijoten für einen mit einem guten Verstande und noch besserm Herzen begabten Mann gehalten? Aber, wie schon oft im Verlauf dieser denkwürdigen Historia bemerkt wurde, nur, wenn er auf sein Ritterwesen kam, gerieth er auf Abwege, übrigens entwickelte er einen hellen und aufgeweckten Verstand, so dafs bey jeder Gelegenheit sein Thun an seiner Einsicht, und seine Einsicht an seinem Thun irre werden liefs. Besonders zeigte er bey der Fortsetzung seiner dem Sancho ertheilten Unterweisung viel Geistesgewandtheit, und liefs beydes, seine Klugheit und seine Narrheit, stark hervorleuchten. Mit

gespannter Aufmerksamkeit hörte Sancho zu, und suchte die ertheilten Rathschläge in seinem Gedächtnifs aufzubewahren, weil er sie zu befolgen und vermittelst derselben der Bürde seiner Regierungssorgen, mit der er schwanger ging, auf eine gute Weise entbunden zu werden gedachte.

«Was das Regiment Deiner selbst und Deines Hauses anbetrifft,» fuhr Don Quijote fort, «schärfe ich Dir, Sancho, zuvörderst ein, reinlich zu seyn und die Nägel Dir abzuschneiden, nicht aber sie, nach dem Beyspiel Mancher, wachsen zu lassen, die in ihrer Unwissenheit meinen, lange Nägel dienen zur Verschönerung der Hände, als wenn der Auswuchs und Ueberflufs, den sie abzuschneiden versäumen, ein Nagel und nicht vielmehr eine Habichtsklaue wäre. Ein unflätiger und seltsamer Mifsbrauch!»

«Tritt nicht nachlässig und schlumpicht einher, Sancho: Unordnung in der Kleidung verräth einen schlaffen Sinn, wenn die Nachlässigkeit und Unsauberkeit nicht Verstellung ist, wie man beym Julius Cäsar vermuthete.»

«Greife mit Vorsicht Deiner Stelle an den Puls, was sie etwa abwirft, und gestattet sie Dir, Deinen Dienern eine Livree zu geben, so gib sie ihnen lieber anständig und bequem, als in die Augen fallend und prächtig, und theile sie unter Deine Diener und die Armen. Ich

meine, wenn Du sechs Edelknaben kleiden könntest, so kleide deren drey und drey Arme, so wirst Du Dir Edelknaben verschaffen im Himmel und auf Erden. Zu dieser neuen Art Livree zu ertheilen, vermögen sich eitel Prunkende nicht zu erheben.»

«Iſs keinen Knoblauch und keine Zwiebeln, damit sie nicht mit dem Geruch Deines Bauernthums Dich umgeben. Geh langsam, sprich gelassen, doch meide den Schein, als hörest Du Dich selbst gern reden; denn alle Ziererey taugt nichts.»

«Iſs wenig zu Mittag und noch weniger zu Abend, denn alles körperliche Wohlbefinden wird in der Werkstätte des Magens bereitet.»

«Sey mäſsig im Trinken, in Erwägung, daſs des Weines Uebermaſs weder ein Geheimniſs bewahrt, noch ein Versprechen erfüllt.»

«Sieh Dich vor, Sancho, nicht mit vollen Backen zu kauen, oder vor Jemanden zu eructiren.»

«Eructiren? Das versteh' ich nicht,» sagte Sancho.

«Eructiren, Sancho,» erwiederte Don Quijote, «bedeutet so viel, als aufrülpsen, welches eines der unanständigsten Worte in unsrer Sprache ist, so bezeichnend es auch seyn mag; Gebildete haben daher zum Lateinischen ihre Zuflucht genommen, und sagen eructiren, statt

aufrülpsen, und Eructationen, statt Rülpse. Wenn Manche diese Ausdrücke auch nicht verstehen, so verschlägt das wenig; der Gebrauch wird mit der Zeit sie einbürgern, dafs sie ohne Schwierigkeit verstanden werden, und das heifst, die Sprache, über die die Menge und der Gebrauch Gewalt übet, bereichern."

„Gewifs, gnäd'ger Herr," sagte Sancho, „einer von den Rathschlägen und Belehrungen, die ich mir wohl zu merken gedenke, wird seyn, nicht zu rülpsen; denn ich habe mir angewöhnt, es oft zu thun."

„Nicht doch rülpsen, Sancho, eructiren," erinnerte Don Quijote.

„Eructiren, will ich hinfort sprechen," erwiederte Sancho, „und meiner Treu', das will ich nicht vergessen."

„Desgleichen mufst Du, Sancho, nicht die Menge von Sprüchwörtern Deinen Reden einmischen; denn obgleich Sprüchwörter kurz ausgedrückte Gedanken sind, so ziehst Du sie doch oft so bey den Haaren herbey, dafs sie als Albernheiten, nicht aber als Weisheitssprüche erscheinen."

„Das stell' ich Gott anheim," antwortete Sancho; „denn ich weifs mehr Sprüchwörter, als ein Buch, und wenn ich spreche, kommen sie mir so dick auf die Zunge, dafs Eines das Andre drängt, um herauszukommen. Die Zunge

aber wirfst hin, was ihr zuerst in den Wurf kömmt, wenn's auch nicht passen sollte. Aber ich werde in Zukunft darauf bedacht seyn, nur diejen'gen beyzubringen, die der Würde meines Amtes angemessen sind: denn ist Küch' und Keller voll, ey, da tractirt sich's wohl; und vorgethan und nachbedacht, hat Manchen in grofs Leid gebracht; wer sein Kärrnchen im Trocknen hat, der kann wohl lachen; Geben und Nehmen will überlegt seyn."

„Ey so häufe, flicke, schachtle Du Sprüchworte zusammen, Sancho," sagte Don Quijote, „das geht ja, wie geschmiert. Da heifst's: Hau' Du mich nur, Mutter, ich haue den Kreisel. Eben sag' ich Dir, Du sollst die Sprüchwörter meiden, und den Augenblick hast Du eine Litaney derselben ausgesprudelt, die zu dem, wovon wir sprechen, passen, wie die Faust auf's Auge. Sieh, Sancho, ich behaupte ja nicht, dafs ein passend angebrachtes Sprüchwort sich übel ausnehme, aber Sprüchwörter mir nichts Dir nichts anführen und auf einander pfropfen, macht den Vortrag schleppend und gemein."

„Wenn Du Dich auf ein Pferd setzest, so lehne Dich nicht auf den Sattel zurück, auch halte die Schenkel nicht starr und steif, oder lafs sie vom Bauche des Pferdes wegstarren; reit' auch nicht so schlottricht, als wenn Du auf

Deinem Grauen hingst; denn beym Reiten sieht man in dem Einen den Ritter, in dem Andern den Reitknecht.»

«Sey mäfsig im Schlafen; denn wer nicht mit der Sonne aufsteht, geniefst des Tages nicht. Bedenke, Sancho, die Emsigkeit ist die Mutter des Glücks, und ihre Gegnerin, die Trägheit, erreicht nie das Ziel verständ'ger Wünsche.»

«Die letzte Lehre, die ich jetzt Dir geben will, magst Du, obgleich sie nicht auf den äussern Anstand sich bezieht, Dir wohl merken, denn ich glaube, sie wird Dir nicht minder frommen, als die bisher gegebnen. Nämlich: lafs nie in einen Streit über edle Herkunft Dich ein, wenigstens nicht in Vergleichungen; denn von den Verglichnen mufs nothwendig einer der Vornehmere seyn: der Zurückgesetzte nun wird Dich verabscheu'n, der Vorgezogene auf keine Weise es Dir vergelten.»

«Deine Kleidung bestehe aus langen Beinkleidern, einem weiten Rock und etwas weiteren Mantel; an Pluderhosen ist nicht zu denken, die passen sich nicht weder für Ritter, noch für Statthalter. — Vor der Hand, Sancho, sind das die Lehren, die mir eingefallen sind: kömmt Zeit, kömmt Rath; meine Belehrungen werden sich nach den Veranlassungen richten, inwiefern Du es Dir angelegen seyn läfst, von Deiner jedesmaligen Lage mich zu unterrichten.»

« Ich sehe wohl, gnäd'ger Herr,» antwortete Sancho, « dafs Alles, was Ihr mir da gesagt habt, recht hübsche, fromme und heilsame Ermahnungen sind; was werden sie mir aber helfen, wenn ich mich auf keine derselben besinnen kann? 'S ist wahr, dafs ich mir die Nägel nicht wachsen lassen, und dafs ich wieder heirathen soll, das wird mir nicht aus dem Sinne kommen. Was aber den übrigen Schnickschnack, das andre kunterbunte Gemengsel anbetrifft, darauf kann ich mich nicht besinnen, und werde so wenig mich d'rauf besinnen können, als auf den Wolkenzug vom vor'gen Jahr; darum wird es Noth thun, dafs ich Alles schriftlich erhalte; denn ob ich schon nicht lesen und schreiben kann, so kann ich es doch meinem Beichtvater geben, damit er mir es eintrichtere und in's Gedächtnifs zurückrufe.»

« Gott verzeih' mir meine Sünden,» antwortete Don Quijote: « das klingt schlecht bey einem Statthalter, nicht lesen und schreiben zu können; denn Du mufst wissen, o Sancho, wenn ein Mensch nicht lesen kann, oder linkhändig ist, so läfst sich daraus auf Eines von den Beyden schliefsen, entweder er ist der Sohn sehr niedriger und geringer Eltern, oder so querköpfig und verkehrt, dafs eine gute Angewohnheit oder Unterweisung ihm nicht in den Kopf wollte. Das ist ein grofser Mangel bey Dir;

ich wünschte daher, dafs Du wenigstens unterzeichnen lerntest.»

«Meinen Namen kann ich wohl unterzeichnen,» erwiederte Sancho; «denn als ich Kirchenvorsteher in meinem Dorfe war, lernte ich ein Paar Buchstaben, wie ein Waarenzeichen, von denen man mir sagte, sie bedeuteten meinen Namen; und zudem werde ich thun, als wäre meine rechte Hand gelähmt, und werde einen Andern für mich unterzeichnen lassen, denn es gibt Mittel für Alles, nur für den Tod nicht; und da ich den Stab und das Commando führe, so kann ich thun, was ich will. Zudem da, wer den Richter zum Vater hat — — und da ich Statthalter bin, was mehr ist, als Richter, so mögen sie nur kommen und sich was merken lassen, oder mich über die Achseln ansehn und verkleinern; nach Wolle gehn sie aus, und kommen geschoren nach Haus; wem Gott sonst wohl will, dem fehlt's nicht an Gedeih'n, und des Reichen Albernheit gilt überall für Weisheit. Da ich demnach Statthalter bin und daneben freygebig, wie ich es zu seyn gedenke, so wird Niemand etwas an mir auszusetzen haben; bestreich Dich nur mit Honig, so kommen schon die Fliegen; Du giltst so viel, als Du hast, sagte meine Grofsmutter, und der Reiche hat niemals Unrecht.»

«Dafs Dich Gott verdamme, Sancho!» rief

Don Quijote, « dafs tausend Schock Teufel Dich zusammt Deinen Sprüchwörtern holten: schon eine Stunde lang jagt Eines das Andre, und ich möchte an Jedem vor Aerger ersticken. Ich sage Dir, Deine Sprüchwörter bringen Dich noch einmal an den Galgen; Deine Unterthanen jagen Dich ihretwegen aus Deiner Statthalterschaft, und rotten zu einem Aufstand sich zusammen. Sag' mir, wo kriegst Du sie her, Dummkopf? Wie wendest Du sie an, Du Narr? Um Eins aufzufinden und wohl anzubringen, quäl' ich mich ab und schwitze, als hätt' ich graben müssen. »

« Um Gottes willen, liebster gnäd'ger Herr, » entgegnete Sancho, « was macht Ihr, einer Kleinigkeit wegen, für ein Aufhebens. Wie könnt Ihr, zum Teufel, Euch ärgern, dafs ich mein Eigenthum nutze; denn kein andres hab' ich, das ist mein einz'ges Capital, Sprüchwörter und nichts als Sprüchwörter. Auch jetzt fallen mir vier ein, die wie gerufen kommen, und passen, wie Mäusedreck unter den Coriander; aber ich werde sie bey mir behalten, denn wer zu schweigen versteht, der heifst Sancho. »

« Der Sancho bist Du nicht, » sagte Don Quijote; « denn statt dafs Du zu schweigen verständest, bist Du vielmehr ein arger Schwätzer und unverschämter Dreinredner; demohngeachtet möcht' ich die vier Sprüchwörter wissen, die

Digitized by Google

Dir jetzt einfallen und hieher passen, denn ich habe ein gutes Gedächtnifs und kann mich auf keines besinnen, ich mag herumdenken, wie ich will."

„Was pafst besser," sagte Sancho, „als: bring' Deine Finger nicht zwischen zwey Backzähne; und: auf, packt Euch aus meinem Hause; oder: was habt Ihr mit meiner Frau zu schaffen? mufs man sich nicht verantworten: Und wenn der Krug auf den Stein, oder der Stein auf den Krug trifft, so fährt der Krug schlecht dabey? Die passen alle, wie der Degen in die Scheide. Niemand soll mit seinem Statthalter, oder mit dem, der ihm zu befehlen hat, anbinden, denn es wird ihm übel ergehn, wie dem, der den Finger zwischen zwey Backzähne bringt; ja sollten's auch keine Backzähne seyn, wenn es nur Zähne sind, und bey dem, was der Statthalter sagt, gilt keine Widerrede, wie bey dem: packt Euch aus meinem Hause, und was habt Ihr mit meiner Frau zu schaffen. Was aber den Stein und den Krug betrifft, das sieht ein Blinder. So dafs derjen'ge, der den Splitter in des Andern Auge sieht, den Balken in dem eignen nicht übersehen mufs, demit's nicht von ihm heifse: ein Esel schilt den andern einen Sackträger; und Ihr wifst wohl, der Narr weifs

in dem eignen Hause besser Bescheid, als der Kluge in dem fremden.»

«Das ist falsch, Sancho,» versetzte Don Quijote: «der Narr weifs nirgends Bescheid, weder in dem eignen Hause, noch in einem fremden, weil auf der Grundlage der Narrheit kein vernünftiges Gebäude sich aufführen läfst. Und genug davon, denn wenn Du schlecht regierst, so trifft Dich die Schuld und mich die Schande; aber ich tröste mich damit, dafs ich meine Schuldigkeit gethan habe, indem ich mit allem Ernste und aller Klugheit, die mir zu Gebote stand, Dich belehrte. So bin ich meiner Verbindlichkeit und meines Versprechens quitt. Geleite Dich Gott, Sancho, und sey Dein Regierer bey Deiner Regierung, und mich befrey' er von der Besorgnifs, die mir bleibt, es möge mit Dir und der ganzen Insul, Kopf über, Kopf unter gehn; ein Unglück, dem ich vorbeugen könnte, wenn ich dem Herzog entdeckte, wer Du bist, und ihm sagte, dafs das ganze Kerlchen da, mit seinem dicken Bauche, nichts ist, als ein Sack voll Sprüchwörter und Tücken.»

«Gnäd'ger Herr,» entgegnete Sancho, «wenn Ihr meint, dafs ich für diese Statthalterschaft nicht tauge, so leist' ich auf der Stelle Verzicht: denn ein Endchen blauer Zwirn vom Nagel meiner Seele, ist mir lieber, als mein ganzer Leib, und ich werde, als Sancho, eben so gut von Brod

und Zwiebeln leben, wie als Statthalter von Rebhühnern und Capaunen, vornehmlich da im Schlafe Alle gleich sind, grofs und klein, arm und reich; und wenn Ihr's recht überlegt, so werdet Ihr einsehn, dafs Ihr allein auf das Statthaltern mich gebracht habt, ich wufste ja den Geier von Insulstatthaltereyen. Und denk' ich mir, ich könnte als Statthalter zum Teufel fahren, so will ich lieber als Sancho in den Himmel kommen, denn als Statthalter in die Hölle'»

«Bey Gott, Sancho,» sagte Don Quijote, «schon dieser letzten Aeufserungen wegen, glaub' ich, verdienst Du, Statthalter über tausend Insuln zu werden. Du hast gute Anlagen, ohne die kein Wissen frommt. Befiehl Dich Gott, und bemühe Dich, in der Absicht, nicht zu fehlen; ich meine, nimm Dir vor und sey fest entschlossen, in allen Sachen, die Dir vorkommen, es recht zu machen; dem guten Willen entsteht nimmer der Segen des Himmels. Jetzt aber wollen wir zu Tische gehn, denn ich glaube, die Durchlauchten erwarten uns.»

Vier und vierzigstes Kapitel.

Wie Sancho Pansa nach seiner Statthalterschaft geführt ward, und welches seltsame Abentheuer Don Quijoten im Schlosse begegnete.

In der ersten Handschrift dieser Geschichte soll sich die Bemerkung finden, der Uebersetzer habe den Eingang dieses Kapitels nicht so übersetzt, wie Cid Hamet ihn niederschrieb; dieser Eingang habe gewissermafsen Vorwürfe enthalten, die der Mohr sich selbst darüber mache, dafs er eine so trockne und beschränkte Geschichte, wie die Don Quijote's, zu schreiben unternommen habe, indem er in ihr immer nur von ihm und Sancho sprechen zu müssen glaube, ohne es zu wagen, andre Einschiebsel und Abschweifungen, ernsteren und unterhaltenderen Inhalts, einzuschalten; Geist, Hand und Feder stets auf einen und denselben Gegenstand zu richten,

nur wenige Personen redend einzuführen, sey eine unerträgliche Anstrengung, deren Ertrag keineswegs dem Schriftsteller zu Gute komme. Dieser Unannehmlichkeit zu entgehn, habe er sich im ersten Theile des Kunstgriffs, ein'ge Novellen einzuschalten, bedient, wie die vom thörichten Vorwitz, und vom Hauptmann in der Sclaverey, die gewissermafsen von der Geschichte abgesondert da stehn, obgleich alles Uebrige, was erzählt wird, Don Quijoten selbst zugestofsne Ereignisse sind, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden durften. Andrerseits aber glaube er auch, sagt' er, dafs viele, von der Theilnahme, die Don Quijote's Heldenthaten erregen, fortgerissen, sie den Novellen nicht schenken, und flüchtig, oder mit Ueberdrufs darüber hineilen würden, ohne die Anmuth und Kunst, die in ihnen enthalten ist, zu beachten, was sich recht deutlich zeigen wird, wenn sie allein, ohne an Don Quijote's Narrheiten oder Sancho's Plaudereyen einen Stützpunct zu haben, an das Licht treten werden. Darum mochte er diesem zweyten Theile keine für sich bestehenden und eingeklebten Novellen einverleiben, sondern nur ein'ge scheinbare Abschweifungen, aus den Begebenheiten, wie sie in der Wirklichkeit sich zutrugen, hervorgehend, und auch das mit Einschränkung, und ohne gröfsern Wortaufwand,

als das Verständnifs erheischt. Und da er sich auf die engen Gränzen einer fortlaufenden Erzählung beschränkt, ohngeachtet es ihm nicht an Geschicklichkeit, Kraft und Gewandtheit zu jeder Art von Darstellung fehlt, bittet er, seine Arbeit darum nicht zu unterschätzen, und ihm Lobsprüche zu ertheilen, nicht sowohl für das, was er schreibt, als für das, was er zu schreiben unterlassen hat.

Nach gehaltnem Mittagsmahl, fährt nun die Geschichte fort, setzte Don Quijote die Sancho'n ertheilten Lehren schriftlich auf, und stellte sie noch am Abend desselben Tages ihm zu. Aber dieser hätte sie kaum erhalten, so verlor er sie wieder, und so kamen sie in die Hände des Herzogs, der der Herzogin sie mittheilte, wodurch die Beyden von Neuem in Verwunderung über Don Quijote's Klugheit und — Narrheit geriethen. Um also den Scherz fortzusetzen, sandten sie den Abend Sancho'n, mit einem grofsen Gefolge, nach dem Orte, der seine Insul vorstellen sollte. Nun traf es sich, da der Begleiter Sancho's nach seiner Statthalterschaft, jener kurzweilige und gewandte — denn kurzweilig zu seyn, ist Geistesgewandtheit unumgänglich erforderlich — Hausmeier des Herzogs war, der die Rolle der Gräfin Dryfaltine mit so vieler Laune spielte, dem es denn auch jetzt, vermittelst derselben, und weil er von seiner

Herrschaft genau unterrichtet war, wie er gegen Sancho sich zu benehmen habe, vortrefflich seinen Plan hinauszuführen gelang. Es traf sich also, sag' ich, dafs, wie Sancho den Hausmeier erblickte, er in seinen Gesichtszügen, die Dryfaltinens wieder erkannte; er sagte daher, an seinen Herrn sich wendend:

« Entweder, gnäd'ger Herr, soll mich der Teufel auf der Stelle, als einen frommen und rechtgläub'gen Christen, holen, oder Ihr müfst mir eingestehn, dafs das Gesicht dieses Hausmeiers des Herzogs da, dasselbe ist, wie das der Schmerzenreich. »

« Es braucht Dich der Teufel, » sagte Don Quijote, nachdem er den Hausmeier aufmerksam betrachtet hatte, « weder als frommen, noch als rechtgläubigen Christen (was Du damit sagen willst, weifs ich nicht) zu holen, Sancho, denn das Gesicht der Schmerzenreich ist dasselbe, wie das des Hausmeiers; darum ist aber der Hausmeier nicht Eine Person mit der Schmerzenreich: denn wenn er es wäre, so würde daraus ein grofser Widerspruch hervorgehn, und jetzt ist nicht die Zeit zu dergleichen Erörterungen, die in ein wahres Irrsal uns verwickeln würden. Glaube mir, Freund, wir haben alle Ursach', unsern Herrgott recht von Herzen zu bitten, dafs er uns von argen Hexenmeistern und Zauberern erlöse. »

«Es ist kein Spafs, gnäd'ger Herr,» erwiederte Sancho: «vorhin hört' ich ihn reden, und da war mir es nicht anders, als ob Dryfaltinens Stimme zu meinen Ohren dringe. Für jetzt will ich schweigen, aber ich werde nicht unterlassen, hinfort aufzupassen, um zu sehn, ob ich noch andre Merkmale entdecke, die meinen Verdacht bestätigen, oder widerlegen.»

«Das thu', Sancho,» erwiederte Don Quijote: «Du wirst mir schon von Allem, was Du in dieser Beziehung entdeckst, so wie von Allem, was in Deiner Statthalterschaft Dir begegnet, Nachricht geben.»

Endlich brach Sancho in zahlreicher Begleitung auf, in Beamtentracht, mit einem weiten braunen Mantel von gewässertem Camelot und einem Baret von demselben Zeuche, auf einem Hengst, mit kurzen Bügeln; diesem aber folgte, auf Befehl des Herzogs, der Graue, mit seidnen Decken und blitzendem Geschirr aufgeputzt. Von Zeit zu Zeit sah sich Sancho nach seinem Esel um, in dessen Begleitung er so seelenvergnügt von dannen zog, dafs er nicht mit dem Deutschen Kaiser getauscht haben würde.

Beym Abschied von den Durchlauchten, küfste er ihnen die Hand, und empfing den Segen seines Herrn, den dieser unter Thränen ihm ertheilte, und den er mit Schluchzen annahm. Und nun, geliebter Leser, lafs den guten Sancho

glücklich und in Frieden ziehn, und versprich Dir ein Paar Scheffel Lachstoff von der Kunde, wie er in seiner neuen Würde sich benahm; indessen aber lafs Dir erzählen, was diese Nacht seinem Herrn widerfuhr: denn sollt' es Dich auch nicht zum Lachen, wird es Dich doch zu einem Lächeln reizen, da die Begegnisse Don Quijote's insgesammt Staunen oder Lachen erheischen. Kaum, erzählt man, war Sancho abgegangen, als Don Quijote sich verlassen fühlte, und gern, wenn es thunlich gewesen wäre, seine Sendung rückgängig gemacht und die Statthalterey ihm abgenommen hätte. Der Herzogin entging sein Trübsinn nicht, und sie fragte ihn, warum er so niedergeschlagen sey; sey Sancho's Entfernung daran Schuld, so sey'n an ihrem Hofe der Knappen, Dueñen und Fräulein genug, zu seiner vollkommnen Zufriedenheit ihn zu bedienen.

«Allerdings, gnädigste Frau,» antwortete Don Quijote, «empfind' ich schmerzlich Sancho's Entfernung; aber es ist nicht der einz'ge Grund, warum ich niedergeschlagen erscheine, und von den vielfachen von Ew. Durchlaucht mir gemachten Anerbietungen erbitte und erkies' ich mir nur die Fortdauer der Huld, die sie mir macht, und ersuche Ew. Durchlaucht, im Uebrigen zu genehmigen, dafs ich in meinem Zimmer mich selbst bediene.»

Digitized by Google

«Wahrhaftig, Herr Ritter,» sagte die Herzogin, «das kann ich nicht zugeben; vier meiner Fräulein, schön wie die Blumenknospen, sollen zu Euren Diensten seyn.»

«Für mich,» erwiederte Don Quijote, «würden es nicht Blumenknospen, sondern meine Seele verwundende Dornen seyn. Sie, oder etwas, das ihnen gleicht, müfsten durch das Schlüsselloch in mein Zimmer schlüpfen. Wollt Ihr, erlauchte Frau, fortfahren, sonder meine Würdigkeit Eurer Huld mich zu würdigen, so lafst mich gewähren, gestattet mir, unter Schlofs und Riegel mich zu verwahren, und eine Mauer zu ziehn zwischen meinen Begierden und meiner Sittsamkeit: die Güte, die Ew. Hoheit mir zu erweisen geruht, soll mich von dieser Gewohnheit nicht abbringen. Mit Einem Wort, lieber werde ich in Kleidern schlafen, als gestatten, dafs Jemand mich entkleide.»

«Kein Wort weiter, kein Wort weiter, Herr Don Quijote,» erwiederte die Herzogin: «ich verspreche Euch, Befehl zu ertheilen, dafs keine Fliege, geschweige denn ein Fräulein, in Euer Zimmer komme. Ich bin die Frau nicht, durch die die strenge Zucht des Herrn Don Quijote beeinträchtigt werden soll: denn wie ich nun sehe, ist diejen'ge unter seinen mannichfachen Tugenden, die vor allen andern hervorleuchtet, die Sittsamkeit. Entkleide und bekleide sich der

Herr Ritter allein und nach seiner Gewohnheit, wie und wann er will, Niemand soll ihn stören, er wird in seinem Zimmer diejen'gen Geschirre finden, deren derjen'ge bedarf, der bey verschlofsnen Thüren schläft, damit kein natürliches Bedürfnifs ihn heraustreibe. Gott schenke der grofsen Dulcinea noch tausend Jahre, und ihr Name verbreite sich über das ganze Erdenrund, da sie der Liebe eines so tapfern und sittigen Ritters würdig erfunden ward, und der gütige Himmel belebe das Herz Sancho Pansa's, unsres Statthalters, mit der Begierde, seine Bufse bald zu erfüllen, damit die Welt von Neuem der Reize einer so erlauchten Herrin sich erfreuen könne."

„Die Hoheit Eurer Hoheit," sagte Don Quijote, „bewähret auch in Eurer Rede sich; denn edler Herrinnen Mund darf kein mifsgünstiges Wort entwürdigen. Beglückter aber und bekannter in der Welt wird Dulcinea durch das Lob Ew. Durchlaucht werden, als durch alle Lobpreisungen, die die Beredtesten hienieden ihr zu ertheilen vermögen."

„Wohlan, Herr Don Quijote," erwiederte die Herzogin, „die Stunde zum Abendessen rückt heran, und der Herzog wird uns erwarten. Kommt, Herr Ritter, lafst uns speisen und begebt Euch zeitig zur Ruhe: denn Eure

gestrige Fahrt nach Candaya war nicht so kurz, um nicht ein'ge Ermüdung zu hinterlassen.»

«Ich fühle keine, gnädigste Frau,» antwortete Don Quijote: «denn ich kann es Ew. Durchlaucht zuschwören, in meinem Leben hab' ich kein ruhigeres Thier bestiegen, keines, das einen sanfteren Gang gehabt hätte, als Holzzapf, und ich begreife nicht, was den Malambruno veranlassen konnte, eines so schnellen und stattlichen Reisegauls sich zu entäufsern und ohne Weiteres ihn zu verbrennen.»

«Man kann,» erwiederte die Herzogin, «die Vermuthung hegen, dafs er das der Dryfaltine, ihrer Genossenschaft and andern Personen zugefügte Unheil, so wie die mancherley Tücken, die er als Hexenmeister und Zauberer ausgeübt haben mag, bereuend, alle Werkzeuge seiner Kunst vernichten wollte, und dafs er den Holzzapf, als das vorzüglichste derselben, was ihm, von Land zu Land schweifend, die gröfste Sicherheit gewährte, verbrannte, damit zugleich durch seine Asche und das Siegeszeichen der Inschrift der Heldenmuth des grofsen Don Quijote von der Mancha verewigt werde.»

Don Quijote erschöpfte sich von Neuem in Danksagungen gegen die Herzogin, und zog sich, nach dem Abendessen, allein auf sein Zimmer zurück, ohne zu gestatten, dafs Jemand zu seiner Bedienung ihn begleite: so

sorgsam vermied er jede Gelegenheit, die ihn hätte anreizen, oder in die Nothwendigkeit versetzen können, die strenge Treue zu verletzen, die er seiner Herrin Dulcinea bewahrte: denn immer schwebte ihm die Tugend des Amadis, des Spiegels und der Blume fahrender Ritterschaft, vor der Seele. Er verschlofs hinter sich die Thür, und entkleidete sich beym Schimmer zweyer Wachskerzen; aber beym Ausziehen der Strümpfe entschlüpften ihm — o des eines solchen Mannes unwürdigen Mifsgeschicks! — nicht etwa Seufzer, oder sonst etwas der feinen Sitte Unanständiges, sondern — gegen zwey Dutzend Maschen seines Strumpfes, der nun wie ein Citterfenster aussah. Der gute Herr betrübte sich höchlich, und hätte auf der Stelle eine Unze Silbers für ein Quintlein grüner Seide gegeben, grüner Seide, sag' ich, denn die Strümpfe, die er trug, waren grün.

« O Armuth, Armuth! » ruft hier Benengeli, seine Erzählung unterbrechend, aus: « ich weifs nicht, welcher Grund den grofsen Dichter von Cordoba *) bewegen konnte, dich ein heiliges, verkanntes Geschenk zu nennen: ich weifs, obschon ein Mohr, durch den Verkehr mit Christen recht gut, dafs die Heiligkeit in Liebe, Demuth,

*) Juan de Mena.

Glauben, Gehorsam und Armuth bestehe, aber demohngeachtet behaupte ich, dafs der sehr gottesfürchtig seyn mufs, wer sich seiner Armuth erfreuen soll; es wäre denn jene Armuth, von der einer ihrer gröfsten Heiligen sagt: Besitzet jegliches Ding, als ob Ihr es nicht besäfset; die sie die Armuth im Geiste nennen. Du aber, Armuth im gewöhnlichen Sinn (von dir sprech' ich hier), warum haben vor allen Andern, Edelleute und Hochgeborne mit dir zu ringen? Warum nöthigst du sie, Rüster auf ihre Schuhe zu flicken, und ein Gemisch von seidenen, gesponnenen und gläsernen Knöpfen auf ihre Röcke zu setzen? Warum starren gröfstentheils ihre Halskragen von Stärke und sind nicht fein gefaltet?" (Hieraus kann man beyläufig sehn, wie alt der Gebrauch der Stärke und der gefalteter Halskragen ist). „Wehe dem armen Edlen," fährt er fort, „der, seiner Ehre aufzuhelfen, schlecht bey verschlofsnen Thüren ifst, und heuchelnd mit dem Zahnstocher auf die Strafse tritt, obschon er nichts gegessen hat, was er aus den Zähnen stochern könnte; wehe dem, sage ich, der ein feines Ehrgefühl hat, und meint, meilenweit sey der geflickte Schuh, der abgetragne Hut, der zerrifsne Mantel, und der Hunger im Magen zu erkennen."

Alle diese Betrachtungen stiegen auch in Don Quijoten, bey dem Loch' in seinem Strumpfe,

auf; er tröstete sich jedoch, als er bemerkte, dafs Sancho ihm noch ein Paar Reisestiefeln zurückgelassen habe, die er morgen anzuziehn gedachte. Endlich legte er sich nieder, nachdenklich und mifsmuthig, theils weil ihm sein Sancho fehlte, theils wegen der unheilbaren Wunde seiner Strümpfe, die er gern, wär' es auch mit Seide von andrer Farbe gewesen, gestopft hätte. Er löschte die Kerzen aus, es war warm und er konnte nicht einschlafen. Er stand wieder auf und öffnete ein wenig ein Gitterfenster, das nach einem schönen Garten führte, und da er hörte, dafs Menschen im Garten waren und sprachen, fing er an, aufmerksam aufzuhorchen; das Gespräch wurde lauter, und er konnte Folgendes vernehmen:

« Dringe nicht in mich, Emerentia, dafs ich singen soll; Du weifst ja, dafs von dem Augenblicke an, wo dieser Fremde in das Schlofs kam und meine Augen ihn erblickten, ich nicht singen, nur weinen mochte, um so mehr, da der Schlaf meiner Gebieterin eher leise, als fest ist, und ich um aller Welt Schätze willen nicht wünschte, dafs sie uns hier fände. Und gesetzt auch, sie schliefe und wachte nicht auf, so wäre doch mein Singen umsonst, wenn dieser neue Aeneas fortschlief und nicht aufwachte, der in meine Nähe gekommen ist, mich zu verhöhnen und zu verlassen. »

„Lafs Dich dadurch nicht abhalten, liebe Altisidora," erwiederte eine Andere, „denn gewifs die Herzogin und Alles im Hause schläft, nur der Gebieter Deines Herzens, der Deine Seele wach erhält, nicht, denn eben hört' ich ihn das Gitterfenster seines Zimmers öffnen, er mufs daher gewifs wach seyn. Sing', arme Freundin, zu den Tönen Deiner Harfe, mit leiser, lieblicher Stimme, und sollte die Herzogin uns bemerken, so schieben wir die Schuld auf die warme Nacht."

„Das ist der einz'ge Anstofs nicht, o Emerentia," erwiederte Altisidora; „sondern ich möchte nicht durch meinen Gesang mein Herz enthüllen, noch bey solchen, welche der Liebe unwiderstehliche Macht nicht kennen, für ein leichtsinn'ges, lüsternes Mägdlein gelten; aber geh' es, wie es wolle; besser, das Blut steigt in's Gesicht, als dafs das Herz sich verblute." Und mit diesen Worten begann sie gar anmuthig auf der Harfe zu spielen.

Don Quijote war höchlich erstaunt, als er diese Reden hörte, denn im Augenblick kamen ihm tausend ähnliche Abentheuer, an Fenstern, Gittern und in Gärten, Saitenspiel und Liebeskosen, Ohnmachten und Schwindel, aus den Schwindeleyen seiner Ritterbücher in das Gedächtnifs. Er bildete alsbald sich ein, ein Fräulein der Herzogin sey in ihn verliebt, und wage

es aus Sittsamkeit nicht, ihre Neigung zu verrathen. Er zitterte für sein Herz, und nahm sich fest vor, nicht zu unterliegen, beschlofs aber doch, indem er von ganzem Herzen und treues Sinnes seinem Fräulein Dulcinea von Toboso sich empfahl, die Musik anzuhören, und gab, durch ein verstelltes Niesen, seine Gegenwart kund, was die Mädchen, die eben wünschten, dafs Don Quijote sie hören möge, höchlichst erfreute. Nachdem also Altisidora ihre Harfe gestimmt hatte, hub sie folgenden Gesang an:

O Du, der auf weichem Pfühle,
Zwischen nesseltuchnen Laken,
Von Dir streckend Arm und Beine,
Bis zum hellen Morgen schnarchest.

Tapferster von allen Rittern,
Heldenmüthigster Manchaner,
Lautrer Du und höh'res Preises,
Als das feinste Gold Arabiens:

Höre ein betrübtes Fräulein,
Wohlgeboren, schlecht berathen,
Die von Deiner Augen Sonnen
Ihren Busen fühlt entflammet.

Digitized by Google

Ziehst aus, fremder Noth zu steuern,
Und erregest selber Klagen,
Schlägest Wunden, um die Heilung
Wunden Herzen zu versagen.

Sage mir, gewalt'ger Jüngling,
— Hoffst Du auf des Himmels Gnade —
Hat Dich Libyen geboren?
Kamst Du von des Eismeers Strande?

Haben Schlangen Dich gesäuget?
Waren etwa Deine Ammen
Grauenvolle, düstre Forsten,
Schluchten, wo das Grausen waltet?

Rühmen mag sich Dulcinea,
Diese runde, nerv'ge Dame,
Dafs sie eines Tigers Wüthen
Schlug in ihres Sieges Banden.

Darum wird ihr Preifs ertönen
Von Jarama bis Henáres,
Von Pisuerga bis Arlanza,
Vom Tajo zum Manzanares.

Gern tauscht' ich mit ihrem Loose,
Sollte noch ein Röcklein haben,
Wohl verziert mit buntem Aufputz,
Und umsäumt mit goldnen Franzen.

Digitized by Google

Wer von Dir umarmt sich sähe,
Mindestens an Deinem Lager,
Krauend Deinen Heldenschädel
Und nach der Bevölk'rung haschend!

Grofses heisch' ich, und verdiene
Nicht so ungemefsne Gnade:
Deine Füfse, der Demüth'gen
G'nügt schon das, lafs mich umfassen.

Schöne Häubchen, seidne Socken,
Brächt' ich Dir zur Morgengabe,
Und die schön gestickten Schuhe,
Und von Nesseltuch den Mantel!

Reiche Perlen, wie die Nüsse
Jegliche, vom reinsten Wasser,
Welche man, da ihres Gleichen
Es nicht gibt, die einz'gen nannte.

Auf die Glut, die mich verzehret,
Schau' nicht stolz von Deiner Warte,
Fache höhnisch, Mancha's Nero,
Nicht noch mehr an meine Flammen.

Nur ein Kind, ein zartes Mägdlein,
Zähl' ich noch nicht fünfzehn Jahre,
Vierzehn kaum und ein'ge Monden;
Wahr, bey Gott, ist, was ich sage.

Digitized by Google

Bin nicht lahm und nicht verkrüppelt,
Rein und frey von allem Makel,
Locken wie die Lilienstengel
Siehst Du bis zur Erde wallen.

Ist auch etwas schief mein Mündchen,
Etwas platt gedrückt die Nase,
Schmücket doch, mit Götterreizen,
Ein Gebifs mich, von Topasen.

Meiner Stimme Klang vernimmst Du,
Wie sie lieblich tönt vor allen,
Bin ch'r klein, als grofs zu nennen,
Wenn Du nach der Gröfse fragest.

Diese und noch andre Reize
Sind's, die Deinem Pfeil erlagen:
Bin genannt Altisidora
Und an diesem Hofe Dame.

Hier endete der Gesang der schwer verwundeten Altisidora, und hier begann die Noth des umworbenen Ritters, der mit einem tiefen Seufzer zu sich sagte: „Wehe mir unglücklichen Fahrenden, dafs kein Fräulein mich erblicken kann, ohne sich in mich zu verlieben! Wehe des Mifsgeschicks der unvergleichlichen Dulcinea von Toboso, dafs man ihr nicht den ungestörten Genufs meiner unvergleichlichen Beständigkeit

gönnen mag! Was wollt Ihr von ihr, Ihr Königinnen? Was verfolgt Ihr sie, Ihr Kaiserinnen? Was ängstiget Ihr sie, Ihr Fräulein von vierzehn bis fünfzehn Jahren? Lafst, o lafst die Arme frohlocken, sich freuen und rühmen des Looses, das Amor ihr zutheilte, indem er mein Herz ihr unterwarf, meine Seele ihr zu eigen gab. Seht, verliebte Schaar, nur für Dulcineen bin ich von Wachs und Teig, für alle Andern von Stein. Für sie bin ich Honig, für Euch Wermuth. Für mich ist nur Dulcinea reizend, sittig, klug, geistreich, hochgeboren, und alle Andern häfslich, leichtfertig, thöricht und von der niedrigsten Herkunft. Ihr und keiner Andern anzugehören trat ich in die Welt. Es weine oder singe Altisidora, es verzweifle die Prinzessin, wegen der sie mich im Schlosse des verzauberten Mohren durchbläuten, denn ich werde Dulcineens seyn, mögen sie mich kochen oder braten, lauter, adelich und keusch, allen Zaubermächten der Erde zum Trotz."

Und mit diesen Worten schlug er das Fenster heftig zu, und legte sich, verdrossen und mifsmuthig, als wäre irgend ein grofses Unglück ihm widerfahren, zu Bette, wo er vor der Hand rasten mag, denn uns ruft der grofse Sancho Pansa, der im Begriff ist, sein gepriesenes Regiment anzutreten.

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Wie der groſse Sancho Pansa von seiner Insul Besitz nahm, und wie er zu statthaltern begann.

O du täglicher Besucher der Gegenfüſsler, Leuchte der Welt, Auge des Himmels, süſser Erreger des Durstes! Thymbrier da, Phöbus dort, hier Bogenschütze, anderwärts Heilbringender begrüſst, Vater der Poesie, Erfinder der Musik, du, der stets aufgeht, und nimmer, obschon es so scheint, unter! Dich ruf' ich an, o Sol, mit dessen Hülfe der Mensch den Menschen zeugt, dich ruf' ich an, daſs Du mir nahe seyst, und meines Geistes Dunkel erleuchtest, damit ich in allen ihren Theilen die Erzählung der Regierung des groſsen Sancho Pansa aufstellen kann: denn ohne dich fühl' ich mich befangen, ohnmächtig und verworren.

Sancho langte also mit seinem ganzen Gefolge in einem Flecken von ungefähr tausend Bewohnern, der zu den bedeutendsten im Gebiete des Herzogs gehörte, an. Man sagte ihm, die Insul heifse Paraderia, entweder weil der Ort Paraderio hiefs, oder weil er einen Paradestatthalter vorzustellen bestimmt war. Als er zu den Thoren des Fleckens gelangte, der eine Ringmauer hatte, traten die Gemeindevorsteher zu seinem Empfang ihm entgegen; die Glocken wurden geläutet, und alle Nachbaren legten ihre Freude an den Tag und geleiteten ihn mit vielem Pomp nach der Hauptkirche, um Gott zu danken, überreichten ihm unter einigen lächerlichen Ceremonien die Schlüssel des Fleckens, und huldigten ihm als beständigem Statthalter der Insul Paraderia. Kleidung, Bart, die Wohlbeleibtheit und kleine Figur des neuen Statthalters setzten Alle, die nicht wufsten, woher der Wind blies, in Verwunderung, so auch Viele, die den Zusammenhang kannten, was bey nicht Wenigen der Fall war. Zuletzt führten sie ihn aus der Kirche zu dem Richterstuhl, liefsen ihn darauf niedersitzen, und der Hausmeier des Herzogs redete ihn an:

«Es ist,» sprach er, «ein alter Brauch auf dieser Insul, gnäd'ger Herr Statthalter, dafs wer kömmt, um von dieser weltberühmten Insul Besitz zu nehmen, gehalten ist, auf eine Frage,

die ihm vorgelegt wird, und die etwas schwierig und häkelicht ist, Bescheid zu geben; dabey fühlt das Volk der Tüchtigkeit seines neuen Statthalters etwas auf die Zähne, und freut oder betrübt sich über seine Ankunft.»

Während der Hausmeier also zu Sancho redete, betrachtete dieser mehrere grofse Buchstaben, die er vorn auf der Lehne seines Stuhls bemerkte, und fragte, da er selbst nicht lesen konnte, was denn die Mahlerey auf der Lehne da bedeute? «Gnäd'ger Herr,» erhielt er zur Antwort, «hier ist der Tag aufgezeichnet und bemerkt, an dem Ew. Herrlichkeit Besitz von dieser Insul nahm, und das Epitaphium lautet: Am heutigen Tag, in dem und dem Monat, dem und dem Jahre, nahm der Herr Don Sancho Pansa von dieser Insul Besitz, möge er sie lange Jahre beherrschen.»

«Und wer ist denn der Don Sancho Pansa?» fragte Sancho.

«Ew. Herrlichkeit,» antwortete der Hausmeier; «denn auf diese Insul ist kein andrer Pansa gekommen, als der auf diesem Stuhle sitzt.»

«Na, so merkt Euch, Freund,» sagte Sancho, «ich führe kein Don, und keiner in meiner ganzen Sippschaft hat es geführt; man nennt mich Sancho Pansa schlechtweg, und Sancho nannte sich mein Vater, und Sancho mein Grofsvater, und alle waren Pansa's ohne einen Zusatz

von Don oder Doña; in dieser Insul aber, bild' ich mir ein, mag es mehr Dons als Steine geben, aber schon gut, Gott versteht mich, und es könnte sich leicht zutragen, dafs, wenn ich nur vier Tage Statthalter blieb', ich diese Dons ausjätete, die durch ihre Menge lästig werden müssen, wie die Fliegen. Der Herr Hausmeier rücke nun heraus mit seiner Frage, ich will ihm Bescheid ertheilen, so gut ich's weifs, mag das Volk sich betrüben oder nicht betrüben."

In diesem Augenblick traten zwey Männer in die Gerichtsstube, der eine als Bauer, der andre als Schneider gekleidet, denn er führte eine Scheere in der Hand. «Herr Statthalter," hub der Schneider an, «ich und dieser Bauer erscheinen vor Ew. Gnaden, weil der gute Mann da gestern in meine Werkstatt kam — denn ich bin, Gott sey Dank, mit Verlaub der hier Anwesenden, wohl geprüfter Schneidermeister — und mich fragte, indem er mir ein Stück Tuch hinreichte: 'Meister, habt Ihr an diesem Tuche genug, mir eine Kappe daraus zu machen?' Ich messe das Tuch und bejah' es. Nun mocht' er sich wohl, wie ich mir einbilde, und mit Recht einbilde, einbilden, ich sey zuverlässig Willens, einen Theil des Tuchs ihm zu stehlen, durch seine argwöhnische Gesinnung veranlafst und den schlechten Ruf, in dem die Schneider stehn, und erwiederte mir, ich möge doch sehn,

ob es nicht zwey gäbe. Ich errieth seine Gedanken und sagte: ja. Der edle Kunde verlangt, nach seiner ersten, abscheulichen Meinung, immer mehr Kappen, von mir erfolgen immer mehr Ja's, bis wir auf fünf Kappen kommen, und eben kömmt er, sie abzuholen, ich gebe sie ihm, und er will mir kein Macherlohn bezahlen, vielmehr verlangt er, ich soll ihm sein Tuch bezahlen, oder zurückgeben."

„Verhält sich das Alles so, Freund?" fragte Sancho.

„Ja, gnäd'ger Herr," erwiederte der Bauer, „lafst Euch aber einmal die Kappen zeigen, die er mir gemacht hat."

„Sehr gern," versetzte der Schneider, und indem er sogleich die Hand unter seinem Mantel hervorbrachte, sah man fünf Kappen, die er auf die fünf Fingerkuppen gestürzt hatte: „Hier hab' ich," sagte er, „die fünf Kappen, die der gute Mann von mir begehrt, und bey Gott und meinem Gewissen, ich habe nichts von dem Tuche übrig behalten, und will meine Arbeit dem Handwerk zur Prüfung vorlegen." Alle Anwesenden lachten über die Menge Kappen und über den seltsamen Streit. Sancho bedachte sich ein wenig und sagte dann: „Bey diesem Rechtsstreit bedarf es, meines Bedünkens, keines langen Hin- und Herredens, er läfst sich kurz und gut abmachen; mein Ausspruch ist demnach,

der Schneider büfse das Macherlohn, der Bauer das Tuch ein, und die Kappen werden mit Arrest belegt, und damit Punktum.»

Der Ausspruch des Statthalters wurde belacht und vollstreckt. Da erschienen wieder zwey alte Männer vor ihm, von denen der Eine statt des Stockes ein Hollunderrohr trug. «Gnäd'ger Herr,» sagte der Andre ohne Stock, «ich lieh dem guten Manne da vor einiger Zeit zehn Ducaten in Golde, einen Gefallen und Dienst ihm zu erweisen, unter dem Beding, dafs er sie mir, sobald ich es verlange, zurückbezahle; mancher Tag verstrich, ohne dafs ich sie zurückverlangte, um ihn nicht durch die Zurückzahlung in gröfsre Verlegenheit zu setzen, als die war, aus der ich ihn rifs; da er aber ganz und gar nicht an das Wiederbezahlen zu denken schien, erinnerte ich ihn ein und viele Male, und er gibt sie mir nicht blos nicht zurück, sondern er läugnet mir sie sogar ab, und sagt, ich habe ihm nie zehn Ducaten geliehen, oder wenn ich sie ihm geliehen, habe er sie mir bereits zurückgegeben. Ich habe keine Zeugen, weder dafs ich sie ihm lieh, noch dafs ich sie zurückempfing, da ich sie ja nicht zurückempfangen habe. Nun wünscht' ich, Ew. Gnaden liefs' ihn schwören; schwört er, er habe sie mir zurückgegeben, so seyen sie ihm hier vor Gericht und vor Gott geschenkt.»

«Was sagt Ihr dazu, ehrlicher Alter mit dem Stocke?» sagte Sancho.

«Ich bin eingeständig, gnäd'ger Herr,» erwiederte der Alte, «dafs er sie mir lieh; da aber die Sache ein Schwur entscheiden soll, so neiget Euren Richterstab zu mir, und ich will es beschwören, dafs ich sie ihm treu und redlich zurückgegeben und bezahlt habe.»

Der Statthalter neigte seinen Richterstab, und indessen gab der Alte mit dem Stabe diesen dem Andern zu halten, während er schwören würde, als wenn ihm derselbe sehr im Wege wäre, legte dann sogleich die Hand auf das Kreuz *) und erklärte, er habe allerdings die zehn Ducaten, die von ihm verlangt würden, geliehn erhalten, aber sie mit eigner Hand in die Hand seines Gläubigers zurückgegeben; doch, weil dieser sich nicht darauf besinne, fordre er alle Augenblicke sie ihm wieder ab. Als der grofse Statthalter das hörte, fragte er den Gläubiger, was er denn auf die Aussage seines Gegners erwiedre. Ohne Zweifel müsse, sagte dieser, sein Schuldner die Wahrheit sagen, da er ihn für einen rechtlichen Mann und guten Christen halte, er selbst aber müsse vergessen haben, wann und

*) An der Spitze des Gerichtsstabes zum Behuf Der Eidesabnahme befindlich.

Digitized by Google

wie er sie ihm zurückgegeben, hinfort werde er keine weitere Ansprüche an ihn machen. Der Gläubiger nahm seinen Stock zurück, verbeugte sich und verliefs die Gerichtsstube.

Als Sancho sah, dafs der Eine, ohne ein Wort zu sagen, sich entfernte, und zugleich die Gelassenheit des Klägers bemerkte, neigte er sein Haupt auf die Brust, legte den Zeigefinger der rechten Hand zwischen Augenbraun und Nase, und war ein Weilchen in tiefes Nachdenken versunken, dann erhob er sein Haupt wieder und befahl, den Alten mit dem Stabe, der schon auf und davon war, zurückzurufen. Man brachte ihn, und wie ihn Sancho erblickte, rief er ihm zu: «Gebt mir doch den Stock, guter Freund, ich brauche ihn.»

«Herzlich gern,» erwiederte der Alte; «da ist er, gnäd'ger Herr!» und reichte ihm denselben hin. Sancho nahm ihn, reichte ihn dem andern Alten und sagte: «Zieht hin in Frieden, Ihr seyd bezahlt.»

«Ich, gnäd'ger Herr?» entgegnete der Alte: «Ist denn das Hollunderrohr zehn Ducaten werth?»

«Allerdings,» sagte der Statthalter; «wo nicht, so bin ich der gröfste Tropf unter der Sonne; man wird jetzt gleich sehn, ob's mir an Grütze fehlt, ein ganzes Königreich zu regieren,» und

sogleich befahl er, vor Aller Augen den Stock zu zerbrechen und zu öffnen. Es geschah, und im Marke desselben fanden sich die zehn Ducaten.

Alle waren verwundert und sahen in ihrem Statthalter einen zweyten Salomo. Sie fragten ihn, woraus er geschlossen habe, dafs in dem Rohre die zehn Ducaten sich befänden? Und er antwortete: da er gesehn habe, dafs der Alte, indem er schwur, seinem Gegner den Stock gab, und dann schwur, er habe sie treu und redlich ihm zurückgegeben, und dafs er, nachdem er den Eid abgelegt hatte, den Stock zurückverlangt habe, sey ihm eingefallen, drinnen im Stocke möge das Geld, das man ihm abverlange, stecken; woraus sich abnehmen lasse, dafs Gott die Statthalter, und wenn's auch Dummköpfe seyen, bisweilen in ihren Aussprüchen lenke, um so mehr, da er den Pfarrer seines Dorfes einen ähnlichen Fall habe erzählen hören, er habe aber ein so gutes Gedächtnifs, dafs, wenn ihm nur nicht alles, worauf er sich besinnen wolle, entfiele, Keiner auf der ganzen Insul es ihm darin gleich thun solle. Endlich entfernte sich der eine Alte beschämt, der andre bezahlt. Unter allen Anwesenden aber herrschte Staunen, während Derjenige, der alle Reden, Handlungen und Gebährden Sancho's aufzeichnete, sich durchaus nicht zu entscheiden vermochte, ob

Digitized by Google

er in seinem Bericht als dumm oder schlau ihn aufführen solle.

So wie dieser Handel beygelegt war, trat ein Weib in die Gerichtsstube, die mit aller Gewalt einen Mann gepackt hatte, der wie ein reicher Hirt gekleidet war. «Gerechtigkeit!» schrie sie mit lauter Stimme: «Gerechtigkeit, Herr Statthalter, und wenn ich sie nicht auf Erden finde, so werd' ich sie im Himmel suchen. Mein herzliebster Herr Statthalter, dieser schlechte Kerl hat mich mitten auf dem Felde überfallen, und sich meines Körpers bedient, als wenn's ein schmutz'ger Lappen wäre, er hat mir, ach das Gott erbarm! geraubt, was ich über drey und zwanzig Jahre bewahrt hatte, indem ich es gegen Christen und Mohren, gegen Einheimische und Fremde verfocht; hart wie ein Korkbaum, hielt ich mich immer keusch und rein, wie der Salamander im Feuer, oder die Wolle unter den Dornen, damit der Kerl da komme, mit seinen saubern Händen mich zu betasten.»

«Auch das ist noch zu erörtern, ob der Bursch saubre Hände hat oder nicht,» sagte Sancho, und fragte, indem er sich an den Hirten wandte, diesen, was er auf die von der Frau da erhobene Klage erwiedre?

«Gnäd'ger Herr,» erwiederte dieser ganz betreten, «ich bin ein armer Schweinchirt, und

ging diesen Morgen von hier aus, um, mit Verlaub zu sagen, vier Schweine zu verkaufen, die mir an Geleit und Abgaben schier so viel kosteten, als was ich daraus lös'te. Ich gehe nach meinem Dorfe zurück, und treffe unterwegs auf diese Weibsperson, und der Teufel, der überall die Händ' im Spiel hat, und allen Unfug anstiftet, fügt es, dafs wir uns ein Plaisirchen zusammen machen; ich zahlt' ihr, was recht war, sie aber damit nicht zufrieden, kriegt mich zu packen, und läfst mich nicht los, bis sie mich hier vor die Gerichte geschleppt hat; sie spricht, ich habe sie genothzüchtigt, und das ist nicht wahr, bey dem Schwur, den ich leiste, oder zu leisten bereit bin, und das ist die lautere Wahrheit, ohne dafs ein Titelchen daran fehlt.»

Der Statthalter fragte ihn darauf, ob er etwas Silbergeld bey sich habe, und erhielt zur Antwort, er habe in einer ledernen Katze gegen zwanzig Ducaten bey sich. Er befahl ihm, sie abzuschnallen, und wie sie war, der Klägerin einzuhändigen. Zitternd gehorcht' er; das Weib griff zu, machte viele Neigen gegen alle Anwesenden, bat Gott, dem Herrn Statthalter Gesundheit und langes Leben zu schenken, der so väterlich für hülfsbedürftige Waisen und Jungfrauen sorge, und verliefs, die Katze in beyden Händen haltend, die Gerichtsstube,

Digitized by Google

nachdem sie jedoch vorher nachgesehn, ob wirklich Silbergeld drinnen sey. Sie war aber kaum fort, so sagte Sancho zum Hirten, bey dem schon die Thränen flossen, und dessen Herz und Augen der Katze folgten: «Geht dem Weibe nach, guter Freund, nehmt ihr, sie mag sie hergeben wollen oder nicht, die Katze wieder ab, und kehrt mit ihr zurück.» Das hiefs nicht tauben Ohren predigen, wie der Blitz war er sogleich auf und davon, diesen Befehl zu vollziehen. Alle Anwesenden waren gespannt, den Ausgang dieses Handels erwartend, und es währte nicht lange, so kehrten der Mann und das Weib wieder zurück. Sie mit aufgehobener Schürze, in der sie die Katze hatte, und der Mann sie ihr zu entreifsen bemüht; aber es war nicht möglich, so wehrte sich das Weib, indem sie dazu schrie: «Gerechtigkeit, bey Gott und der Welt! Seht nur, Ew. Gnaden, Herr Statthalter, die Unverschämtheit und Frechheit dieses Buben, mitten im Orte, ja mitten auf der Strafse hat er mir die Katze, die Ihr mir zu geben befahlt, abnehmen wollen.»

«Und hat er sie Euch denn abgenommen?» fragte der Statthalter.

«Was, abgenommen?» versetzte das Weib; «eher das Leben liefs' ich mir nehmen, als die Katze. So dumm ist das Kind nicht; da müfsten mir ganz andre Bursche über den Bart

kommen, als dieser Elende, der Saukerl da. Hammer und Zange, Meifsel und Schlägel sollen sie mir nicht aus den Klauen winden, nicht eines Löwen Tatzen, eher liefs' ich mir die Seele mitten aus dem Leibe herausreifsen."

« Zeigt einmal, ehrenwerthe, wackre Frau, die Katze," sagte darauf der Statthalter, und bereitwillig reichte sie ihm dieselbe hin; der Statthalter aber stellte sie dem Manne wieder zu, und sagte zu der nicht genothzüchtigten Genothzüchtigten: «Wenn Ihr, gute Frau, denselben Eifer und dieselbe Kraft, die Ihr bey Vertheidigung dieser Katze bewiesen habt, ja auch nur die Hälfte davon, bewiesen hättet, Eure Ehre zu vertheidigen, dann vermochten die Kräfte des Herkules nicht, Euch Gewalt anzuthun. Packt Euch zum Henker, und lafst Euch auf der ganzen Insul und sechs Meilen im Umkreis nicht blicken, bey Strafe von zweyhundert Peitschenhieben. Den Augenblick, ich sag' es noch einmal, packt Euch, Ihr Erzschwätzerin, Ihr unverschämte Verläumderin."

Das Weib erschrack, liefs den Kopf hängen und entfernte sich ganz mifsvergnügt. « Ihr aber," fuhr der Statthalter, an den Hirten sich wendend, fort, «guter Freund, kehrt in Frieden mit Eurem Gelde nach Eurem Dorfe zurück, und hinfort lafst es Euch, wenn Ihr nicht darum kommen wollt, nicht wieder einfallen,

Digitized by Google

mit irgend Jemand Euch ein Plaisirchen zu machen.»

Der Mann dankte ihm so gut er wufste und konnte, und ging seiner Wege, die Umstehenden waren aber von Neuem voll von Verwunderung über die Einsichten und Entscheidungen des neuen Statthalters. Sein Geschichtschreiber hatte Alles aufgezeichnet, und es wurde sogleich dem Herzog überschickt, der mit Ungeduld diesen Bericht erwartete. Wir aber wollen einstweilen den wackern Sancho seinem Schicksal überlassen, denn wir müssen zu seinem, durch Altisidora's nächtlichen Gesang beunruhigten, Herrn eilen.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Von dem grausigen Schellen- und Katzengelärm, welches Don Quijoten im Verlauf seines Liebesverkehrs mit Altisidoren erschreckte.

Wir verliefsen unsern Ritter in Gedanken verloren, die das Harfenspiel des liebesiechen Fräuleins Altisidora hervorrief. Mit ihnen legte er sich nieder, und wie die Flöhe hielten sie ihn wach, und liefsen ihn kein Auge schliefsen, da daneben auch die offnen Augen seines Strumpfes ihn beunruhigten; aber die leichtbeschwingte Zeit, die keine Schranke zu hemmen vermag, liefs die Stunden vorübertraben und führte schnell genug den Morgen herbey. Wie das Don Quijote bemerkte, verliefs er die weichen Dunen, legte ungesäumt seine gemslederne Hülle an und kroch in seine Reisestiefeln, seiner Strümpfe betrübten Zustand zu verbergen. Er warf

seinen Scharlachmantel über, setzte ein Baret von grünem Sammet auf, mit silbernen Tressen prangend; hing das Wehrgehenk mit seinem guten, scharfen Schwert über die Schultern; ergriff einen grofsen Rosenkranz, den er stets bey sich führte, und begab sich, mit ernster Gebährde und gravitätischem Schritt, nach dem Vorsaal, wo er den Herzog und die Herzogin bereits angekleidet, und, wie es schien, seiner wartend fand.

Sein Weg führte ihn über eine Gallerie, wo Altisidora und das andre Fräulein, ihre Freundin, absichtlich seiner harreten; und wie Altisidora den Ritter erblickte, that sie, als falle sie in Ohnmacht; ihre Freundin fing sie in ihren Armen auf und beeilte sich, ihr die Schnürbrust zu lösen. Don Quijote bemerkte es, ging auf sie zu und sagte: «Ich kenne schon den Grund, wo dergleichen Unpäfslichkeiten herrühren.»

«Den kenn' ich nicht,» erwiederte die Freundin; «Altisidora ist das gesundeste Fräulein am Hofe, und nie hat ihr eine Ader weh gethan, so lang' ich sie kenne. Zum Henker mit allen fahrenden Rittern auf der Welt, wenn sie alle so fühllos sind. Geht nur Eurer Wege, Herr Ritter Don Quijote: das arme Kind wird nicht wieder zur Besinnung kommen, so lang' Ihr hier verweilt.».

«Sorgt dafür, edle Herrin,» erwiederte darauf Don Quijote, « dafs man mir diese Nacht eine Laute auf mein Zimmer lege, ich will dieses betrübte Fräulein trösten, so gut ich kann; beym Entstehn einer Leidenschaft ist schnelle Enttäuschung das zweckmäfsigste Gegenmittel.» Und mit diesen Worten entfernte er sich, um bey Niemanden, der dort ihn sähe, Verdacht zu erregen.

Er hatte kaum den Rücken gewendet, so erholte sich die ohnmächtige Altisidora und sagte zu ihrer Gefährtin: « Die Laute mufs auf sein Zimmer, denn gewifs will uns Don Quijote eine Musik zum Besten geben, und die kann nicht schlecht ausfallen, wenn sie von ihm kömmt.» Sie gaben sogleich der Herzogin von dem Vorgefallnen Nachricht und dafs Don Quijote eine Laute begehre, und hocherfreut verabredete sie mit dem Herzog und ihren Fräuleins einen Scherz, der mehr ergötzend, als verletzend sich gestalten sollte, und erwartete begierig die Nacht, die nach einem von ihr und ihrem Gemahl in kurzweiligen Gesprächen mit Don Quijote verbrachten Tage erschien. Auch schickte die Herzogin wirklich an diesem Tage einen ihrer Edelknaben, der im Walde die Rolle der verzauberten Dulcinea gespielt hatte, an Therese Pansa, mit dem Briefe ihres Mannes Sancho Pansa, und mit dem Kleiderbündel, das dieser, damit es an sie ge-

schickt werde, zurückgelassen hatte, und schärfte ihm ein, von der ganzen Unterredung mit ihr, treuen Bericht ihr zu erstatten.

Als indessen die eilfte Stunde der Nacht herangekommen war, fand Don Quijote eine Cyther in seinem Zimmer. Er öffnete das Gitterfenster, hörte Stimmen im Garten, und nachdem er ein'ge Griffe versucht und das Instrument, so gut er konnte, gestimmt hatte, hustete er auf, räusperte sich, und sang, mit einer etwas heisern, aber sichern Stimme, folgendes Lied, das er an demselben Tage gedichtet hatte:

Wohl hebt die Gewalt der Liebe
Manches Herz aus seinen Angeln,
Als ihr Werkzeug sich erkiesend
Träge Rast des Müssigganges.

Fleifsig nähen, fleifsig sticken,
Und im Hause rührig walten,
Ist des Giftes Gegenmittel,
Bietet Schutz vor Liebesqualen.

Fräulein still und eingezogen,
Lüstern nach dem Ehebande,
Bringen Sittsamkeit zur Mitgift,
Sie läfst weit ihr Lob erschallen.

Digitized by Google

Ritter, welche abentheuern,
Oder sich zum Hofe halten,
Schäkern, wo sich Leichtsinn zeiget,
Freien nur, wo Sitte waltet.

Es gibt Reiseliebeshändel,
Die im Wirthshaus sich entspannen,
Schnell erreichen sie ihr Ende,
Zieht der Liebste seiner Straſse.

Eine schnell entstandne Liebe,
Reif am Morgen, welk am Abend,
Hinterlässet keine Spuren,
Tief dem Herzen eingegraben.

Malest Bilder Du auf Bilder,
So verflieſsen die Gestalten,
Und es kann die zweyte Schönheit
Nicht die erste überstrahlen.

Dulcinea von Toboso
Prangt auf meines Herzens Tafel,
Nichts löscht ihres Bildes Züge,
Welche unvertilgbar flammen.

Unter Liebenden ist Treue
Das, was man am meisten achtet,
Wunder schafft durch sie die Liebe,
Und vernichtet Wunderbares.

So weit war Don Quijote mit seinem Gesange, dem der Herzog, die Herzogin, Altisidora und fast die sämmtlichen Bewohner des Schlosses lauschten, gekommen, als man mit einem Male von einem Gange, der sich gerade über Don Quijote's Gitterfenster befand, einen Strick herabliefs, an dem über hundert Schellen befestigt waren, und gleich hinterher kam ein Sack mit Katzen geflogen, an deren Schwänzen sich ebenfalls kleinere Schellen befanden. Das Geklingel der Schellen und das Miauen der Katzen verursachte einen solchen Lärm, dafs Herzog und Herzogin, obgleich Anstifter des Scherzes, doch davon sich überrascht fanden, Don Quijote aber vor Schrecken ganz ausser sich war. Der Zufall fügte es, dafs zwey oder drey Katzen durch das Gitter in sein Zimmer kamen, und indem sie aus einem Winkel in den andern fuhren, schien eine Legion Teufel in demselben los zu seyn. Sie stiefsen die Kerzen um, die im Zimmer brannten, und suchten einen Ausgang. Das Herablassen und Hinaufziehn des Strickes mit den grofsen Schellen liefs nicht nach, worüber sich der gröfste Theil des Hofgesindes, unbekannt mit dem Zusammenhang der Sache, nicht wenig verwunderte. Don Quijote trat auf die Zehe, zog sein Schwert und begann Streiche durch das Gitter zu führen, indem er laut rief: „Fort, Ihr argen Zauberer,

fort, Du Hexenpack; ich bin Don Quijote von der Mancha, gegen den Euer schändliches Beginnen nichts vermag.» Nun wendete er sich gegen die Katzen, die im Zimmer herumspukten, und versetzte ihnen manchen Hieb. Sie sprangen nach dem Gitter und flüchteten durch dasselbe; aber eine, indem sie sich von Don Quijote's Hieben so angefallen sah, sprang ihm in's Gesicht, und fiel mit Krallen und Zähnen über seine Nase her, so dafs Don Quijote vor Schmerz aus Leibeskräften zu schreyen begann. Als der Herzog und die Herzogin das hörten, eilten sie, die Ursache vermuthend, nach seinem Zimmer, öffneten es mit dem Hauptschlüssel; und sahen den armen Ritter mit aller Kraft bemüht, die Katze aus seinem Gesichte zu reifsen. Der Herzog eilte herbey, von seinem gefährlichen Gegner ihn zu befreyen; aber Don Quijote schrie: «Niemand reifse ihn weg, man lasse mich den Kampf mit diesem Teufel, diesem Hexenmeister und Zauberer bestehn, er soll sehn, dafs er es mit Don Quijote von der Mancha zu thun hat.» Aber die Katze fauchte und bifs, dieser Drohungen nicht achtend, immer fort. Endlich rifs der Herzog sie weg und warf sie durch das Gitter. Don Quijote's Gesicht war zerbissen und zerkratzt und an seiner Nase kein heiler Fleck; demohngeachtet zürnte er, dafs man ihn den Kampf

nicht habe hinausführen lassen, in den er mit diesem nichtswürdigen Zauberer verwickelt war. Es wurde Wundöl herbeygebracht, und Altisidora selbst verband, mit ihren schneeweifsen Händen, alle seine Wunden, und sagte dabey, mit leiser Stimme, zu ihm: «Alle diese Widerwärtigkeiten begegnen Dir, felsenherziger Ritter, zur Strafe Deiner Grausamkeit und Deines Starrsinns. Gebe Gott, dafs Dein Schildknapp Sancho sich zu geifseln vergesse, damit nie Deine geliebte Dulcinea entzaubert werde, nie Du sie umarmest, oder die Brautkammer mit ihr betretest, wenigstens so lange ich lebe, die Dich anbetet.»

Auf das Alles antwortete Don Quijote blos mit einem tiefen Seufzer, und streckte sich sogleich auf sein Lager, nachdem er dem Herzog und der Herzogin für ihre Huld seinen Dank abgestattet, nicht als ob er sich vor diesem Katzen-, Schellen- und Hexenpack gefürchtet, sondern weil er ihre Bereitwilligkeit, ihm beyzustehn, als einen Beweis ihrer gütigen Gesinnung gegen ihn betrachte. Sie liefsen ihn ruh'n, und entfernten sich, betrübt über den schlimmen Ausgang dieser Posse; denn sie hatten nicht geglaubt, dafs dieses Abentheuer für Don Quijote so übel ablaufen und ihm so theuer werde zu stehn kommen: denn fünf Tage mufste er Zimmer und Bett hüten, in welcher Zeit

ihm ein andres Abentheuer, angenehmerer Art, als das vorige, begegnete, das sein Geschichtschreiber jetzt nicht zu berichten gedenkt, um zu Sancho zu eilen, den wir von Regierungssorgen bedrängt, aber doch stets wohlgelaunt wiederfinden.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Fortsetzung der Erzählung, wie Sancho in seiner Statthalterschaft sich betrug.

Die Geschichte berichtet, dafs man Sancho'n aus der Gerichtsstube nach einem prächtigen Pallaste führte, wo in einem grofsen Saale eine Tafel, lecker und fürstlich zugerichtet, stand. So wie Sancho in den Saal trat, ertönten Hoboen, und vier Edelknaben traten ihm mit Waschwasser entgegen, welches er mit vieler Würde annahm. Die Musik schwieg; Sancho nahm den Ehrenplatz an der Tafel ein, da überhaupt nur ein einziges Gedeck aufgelegt war, und neben ihn trat ein Mann — ein Arzt, wie nachher sich zeigte — mit einem Fischbeinstäbchen. Ein prächtiges blendend weifses Tuch wurde weggenommen, mit dem die Früchte und eine Menge Schüsseln der verschiedensten

Gerichte bedeckt waren. Einer, der dem gelehrten Stande anzugehören schien, sprach das Gebet, und ein Edelknabe band Sancho'n eine mit Spitzen besetzte Serviette um: ein andrer, der das Geschäft des Speisemeisters versah, setzte einen Teller mit Obst vor ihn hin; aber kaum hatte er einen Bissen genossen, so berührte der mit dem Stäbchen den Teller damit, und mit der gröfsten Schnelligkeit wurde er wieder weggenommen; darauf setzte ihm der Speisemeister einen Teller mit einer andern Speise hin. Sancho wollte sie versuchen, ehe er aber zugreifen und sie kosten konnte, hatte schon das Stäbchen den Teller berührt, und ein Edelknabe nahm ihn mit derselben Schnelligkeit weg, wie vorher den mit den Früchten. Erstaunt sah das Sancho mit an, und fragte, indem er sich ringsherum umsah: ob es denn bey dieser Mahlzeit wie bey einem Taschenspieler hergehn solle.

« Ihr dürft nur so speisen, Herr Statthalter," erwiederte der mit dem Stäbchen, « wie es auf andern Insuln, wo es Statthalter gibt, Herkommen und Sitte ist. Ich, gnäd'ger Herr, bin Arzt, und auf dieser Insul als Leibarzt der Statthalter besoldet; auf ihre Gesundheit sehe ich weit mehr, als auf meine eigne, indem ich Tag und Nacht studiere, um die körperliche Beschaffenheit des Statthalters zu erforschen, damit ich, sollte er krank werden, ihn richtig

behandeln könne; mein Hauptgeschäft aber ist, seinen Mittags- und Abendmahlzeiten beyzuwohnen, und nur von dem ihn essen zu lassen, was ich für zuträglich halte, und Alles zu entfernen, wovon ich denke, dafs es ihm schaden oder den Magen verderben könnte: darum liefs ich den Teller mit Obst wegnehmen, weil es sehr viel wässerige Theile enthält, und den Teller mit dem andern Gericht ebenfalls, weil es sehr erhitzend ist, und viele Gewürze enthält, die den Durst erregen; vieles Trinken aber verzehrt und verdirbt die Radicalfeuchtigkeit, auf der alles Leben beruht.»

«So wird diese Schüssel da, mit gebratnen Rebhühnern, die mir ganz gut zugerichtet scheinen, mir doch keinen Schaden bringen?» fragte Sancho.

«So lang' ich noch am Leben bin,» erwiederte der Arzt, «soll der Herr Statthalter davon keinen Bissen geniefsen.»

«Warum denn?» sagte Sancho.

«Weil unser Meister Hippokrates, das Licht und der Leitstern der Heilkunde, in einem seiner Aphorismen sagt: *omnis saturatio mala, perdix autem pessima;* das heifst: Alle Uebersättigung ist schädlich, die mit Rebhühnern aber die schädlichste.»

«Wenn dem so ist,» sagte Sancho, «so sehe sich der Herr Doctor unter allen Gerichten, die

auf dieser Tafel stehn, um, welches für mich das zuträglichste und am wenigsten schädliche seyn dürfte, und lasse es mich essen, ohne es zu bestaben; denn beym Leben des Statthalters, und so wahr ich wünsche, dafs Gott es mir erhalte, ich möchte verhungern, und mir das Essen zu verbieten, sollte es auch dem Herrn Doctor nicht recht seyn, und er mir noch mehr dagegen sagen, hiefse eher mir das Leben rauben, als erhalten.»

«Ihr habt Recht, Herr Statthalter,» entgegnete der Arzt: «meine Meinung ist daher, dafs Ew. Gnaden nicht von diesen stark gewürzten Kaninchen genieſse, denn es ist ein weichliches Essen. Wäre diese Kalbskeule nicht gebraten und in einer salzigen Brühe, so wäre wohl ein Versuch zu machen, aber so durchaus nicht.»

«Diese grofse Schüssel, die da vor mir dampft, halte ich für eine *Olla podrida*,» sagte Sancho, «und wegen der Menge von Dingen, die zu einem solchen Allerley kommen, mufs nothwendig auch etwas darunter seyn, was für meinen Geschmack und Magen taugt.»

«*Absit*,» sagte der Arzt; «fern sey es von uns, an so etwas zu denken; keine ungesundere Kost gibt es, als eine *Olla podrida*. Das sind Gerichte für Domherren, oder Schulrectoren, oder Bauernhochzeiten; aber auf die Tafeln von Statthaltern, wo Alles auf das Feinste und Kunst-

Digitized by Google

reichste zugerichtet seyn mufs, sollen sie mir nicht kommen. Der Grund ist, weil stets und allerwärts und von Jedem die einfachen Arzneyen am höchsten geschätzt werden, weil man bey den einfachen nicht irren kann, wohl aber bey den zusammengesetzten, wenn es im Verhältnifs der einzelnen Bestandtheile versehen wird. Was aber der Herr Statthalter essen kann, um seine Gesundheit zu erhalten und zu befestigen, das sind: ein Hundert Zuckerstengelchen und ein'ge zarte Quittenschnittchen, die den Magen schliefsen und die Verdauung befördern."

Als das Sancho hörte, lehnte er sich auf seinem Stuhle zurück, sah den Arzt starr und steif an, und fragte ihn, ganz ernsthaft, wie er heifse und wo er studiert habe. «Ich, Herr Statthalter," erwiederte er, «heifse Doctor Pedro Hartmann von Glücksheim, und bin von einem Orte, Namens Tirteafuera, der rechts zwischen Caraqüel und Almodóbar im Felde liegt, gebürtig, und wurde auf der Universität Osuna zum Doctor promovirt."

«Nun, Herr Doctor Pedro Hartmann von Unglücksheim," sagte Sancho, ganz ausser sich vor Ingrimm, «gebürtig von Tirteafuera, einem Orte, der rechter Hand liegt, wenn man von Caraqüel nach Almodóbar im Felde geht, zum Doctor promovirt zu Osuna, den Augenblick packt Euch mir aus den Augen, oder mich soll der Henker

holen, wenn ich nicht einen Knittel nehme, und, mit ihm den Anfang machend, d'runter schlage, bis kein Arzt mehr auf der ganzen Insul ist, von denen wenigstens nicht, die nichts verstehn; denn vor weisen, klugen, verständ'gen Aerzten hab' ich allen Respect, und werde sie wie Himmelsboten in Ehren halten. Noch einmal, geht Eurer Wege, Pedro Hartmann, oder ich nehme den Stuhl, auf dem ich da sitze, und schleudr' ihn Euch an den Kopf. Und sie mögen mich nur darüber zur Rechenschaft ziehn, ich werde sagen, ich habe Gott einen Dienst geleistet, indem ich einen schlechten Arzt, einen Henker der Menschen, aus der Welt schaffte. Und man gebe mir zu essen, oder behalte seine Statthalterey; denn ein Amt, das seinen Inhaber verhungern läfst, ist keine taube Nufs werth."

Der Doctor erschrak, als er den Statthalter so aufgebracht sah, und wollte sich davon machen; aber in dem Augenblick ertönte ein Posthorn auf der Strafse, und der Speisemeister eilte an's Fenster, kehrte zurück und sagte: «Ein Eilbote, von meinem gnäd'gen Herrn, dem Herzog. Er mufs eine Depesche von Wichtigkeit überbringen." Schwitzend und keuchend trat der Eilbote ein, zog ein Schreiben aus dem Busen, und überreichte es dem Statthalter, der es wieder dem Hausmeier überreichte, und ihm die Aufschrift zu lesen befahl. Sie lautete: An Don

Sancho Pansa, Statthalter der Insul Paraderia, zu eignen oder seines Geheimschreibers Handen.

«Wer ist denn mein Geheimschreiber?» sagte Sancho, als er das hörte.

«Ich, gnäd'ger Herr,» antwortete einer der Anwesenden: «denn ich kann lesen und schreiben, und bin ein Biscayer.»

«Bey so bewandten Umständen,» sagte Sancho, «könnt Ihr beym Kaiser selbst Geheimschreiber werden. Macht den Brief auf, und seht, was er enthält.»

Der neugebackne Geheimschreiber that es, und sagte, als er ihn gelesen hatte: es sey eine Angelegenheit, die keine Zeugen dulde. Sancho befahl demnach, den Saal zu räumen, und gestattete nur dem Hausmeier und Speisemeister zurückzubleiben; alle Uebrigen, und der Arzt mit ihnen, entfernten sich. Nun las sogleich der Geheimschreiber folgendes Schreiben vor:

Es ist zu meiner Kenntniſs gelangt, Herr Don Sancho Pansa, daſs ein'ge, gegen mich und die Insul feindlich Gesinnte, einen grimm'gen Ueberfall derselben, ich weiſs nicht in welcher Nacht, im Schilde führen. Es gilt also wach und auf seiner Hut zu seyn, damit sie nicht unvorbereitet Euch überfallen. So weiſs ich auch durch zuver-

Digitized by Google

lässige Kundschafter, daſs sich bey Euch vier Personen verkleidet eingeschlichen haben, Euch das Leben zu rauben, weil sie Eure Geistesüberlegenheit fürchten. Habt ein wachsames Auge, und seht, wer sich Euch nähert, mit Euch zu sprechen, und eſst von nichts, was man Euch vorsetzt. Ich werde Sorge tragen Euch zu Hülfe zu eilen, solltet Ihr in Noth gerathen; verfahrt in Allem, wie von Euren Einsichten sich es erwarten läſst.

Von hier, den sechszehnten August,
vier Uhr des Morgens.

Euer Freund,
der Herzog.

Sancho war betreten, und alle Umstehenden schienen es nicht minder. «Was zuvörderst geschehn, und sogleich geschehn muſs,» sagte er, indem er an den Hausmeier sich wandte, «ist, daſs man den Doctor Hartmann in den tiefsten Kerker werfe; denn raubt mir einer das Leben, so ist er es, und zwar vermittelst des ärgsten, langsamsten Todes, durch Hunger.»

«Demohngeachtet,» sagte der Speisemeister, «wär' ich der Meinung, Ew. Gnaden genösse nichts von Allem, was hier aufgetragen ist; denn

es kommt von ein'gen Nonnen, und hinter dem Kreuz, sagt man, versteckt sich der Teufel.»

«Das bin ich nicht in Abrede,» erwiederte Sancho: «vor der Hand aber gebe man mir ein tücht'ges Stück Brod und ein vier Pfund Trauben, die können doch nicht vergiftet seyn, denn wahrlich, ich kann es nicht ungegessen aushalten. Um gerüstet zu seyn auf die uns bevorstehenden Kämpfe, müssen wir wohl genährt seyn; denn der Bauch trägt das Herz, nicht das Herz den Bauch. Ihr aber, Geheimschreiber, antwortet meinem gnäd'gen Herrn, dem Herzog, und sagt ihm, seine Befehle sollten auf das Pünctlichste vollzogen werden. Bestellt in meinem Namen an die Frau Herzogin einen Handkufs, und ich bitte sie schönstens, nicht zu vergessen, durch einen eignen Boten meinen Brief und mein Bündel an meine Frau Therese Pansa zu schicken, sie werde mir dadurch eine grofse Gnade erweisen, und ich werde nicht ermangeln, ihr selbst zu schreiben, so gut es in meinen Kräften steht. Auch einen Handkufs an meinen gnäd'gen Herrn Don Quijote von der Mancha, könnt Ihr nebenbey mit bestellen, damit er sieht, dafs ich mich dankbar des bey ihm gegefsnen Brodes erinnere. Ausserdem könnt Ihr, als ein guter Geheimschreiber und wackerer Biscayer, Alles hinzufügen, was Ihr wollt und was sich am Besten schickt. Und nun deckt dicse

Tafel ab und gebt mir zu essen; ich will's dann schon mit allen Kundschaftern, Meuchelmördern und Hexenmeistern aufnehmen, die sich an mich und meine Insul wagen."

In diesem Augenblick trat ein Edelknabe herein und sagte: „Da ist ein Bauer, der Ew. Herrlichkeit, wegen eines Handels von grofser Wichtigkeit, wie er sagt, zu sprechen wünscht."

„Das ist etwas Seltsames mit diesen Händeln," sagte Sancho; „können sie denn nur so dumm seyn, nicht einzusehn, dafs Stunden, wie diese, nicht dazu taugen, um Händel abzumachen? Sind wir Statthalter, wir Richter, nicht etwa Menschen von Fleisch und Blut, und müssen sie uns nicht die Zeit, die unsre Nothdurft erheischt, in Ruhe lassen; sollen wir denn von Stein und Eisen seyn? Bey Gott und meiner Seele, wenn meine Statthalterschaft länger dauert (es leuchtet mir aber schon ein, das wird sie nicht), so werde ich mehr als einem solcher Händelmacher die Flügel stutzen. Jetzt lafst den guten Freund eintreten · aber vorher sehe man sich vor, dafs es keiner von den Kundschaftern, oder von denen ist, die mir nach dem Leben trachten."

„Nein, gnäd'ger Herr," erwiederte der Edelknabe, „er scheint das Pulver nicht erfunden zu haben, und ich müfste mich sehr irren, oder er ist so unschuldig wie das liebe Brod."

„Es ist nichts zu besorgen," sagte der Hausmeier, „wir Alle sind ja zugegen."

„Ging es nicht an, Speisemeister," sagte Sancho, „dafs ich jetzt, da der Doctor Hartmann nicht da ist, etwas Derbes und Widerhaltiges genösse, und wär' es nur ein tücht'ges Stück Brod und eine Zwiebel?"

„Die Abendmahlzeit soll Euch heute für die Mittagsmahlzeit entschädigen, und Ew. Herrlichkeit soll vollkommen befriedigt und zufrieden gestellt werden," sagte der Speisemeister.

„Das gebe Gott," versetzte Sancho, und indem trat der Bauer herein, der sehr stattliches Ansehns war und dem man die ehrliche Haut auf hundert Meilen weit ansah. „Wer ist hier der Herr Statthalter?" fragte er.

„Wer soll es seyn," erwiederte der Geheimschreiber, „als der hier auf dem Stuhle sitzt?"

„So bezeuge ich ihm meinen tiefsten Respect," sagte der Bauer, kniete nieder und bat um seine Hand, sie zu küssen. Sancho verweigerte sie ihm, und hiefs ihn aufstehn und sagen, was sein Begehr sey. Der Bauer gehorchte und hub an: „Ich bin ein Bauer, gnäd'ger Herr, von Miguel Turra, einem Dorfe, zwey Meilen von Ciudad Real, gebürtig."

„Kömmt wieder eine Beschreibung, wie bey Tirteafuera?" sagte Sancho: „weiter Freund; denn ich kann Euch sagen, ich kenne Miguel

Turra recht gut, es ist gar nicht weit von meinem Dorfe.»

«Der Fall ist, gnäd'ger Herr,» fuhr der Bauer fort, «dafs ich durch Gottes Gnade, unter dem Schutz und Schirm der heil'gen römisch-katholischen Kirche, mich verheirathet habe. Nun habe ich zwey Söhne, die studieren; der Eine auf den Baccalaureus, und der Andre auf den Licentiaten. Ich bin Wittwer, weil meine Frau starb, oder, damit ich's besser sage, ein schlechter Arzt sie mir um's Leben brachte, der ihr, als sie schwanger war, eine Purganz gab, und wär' es Gottes Wille gewesen, dafs das Kind hätte zur Welt kommen sollen, und wär' es ein Knabe geworden, dann hätt' ich ihn auf den Doctor studieren lassen, damit er nicht auf seine Brüder, den Baccalaureus und den Licentiaten, scheel zu sehn brauchte.»

«So dafs,» sagte Sancho, «wenn Euer Weib nicht gestorben, oder nicht um's Leben gebracht worden wäre, Ihr jetzt nicht Wittwer wäret.»

«Nein, gnäd'ger Herr, auf keinen Fall,» versetzte der Bauer.

«Darüber also wären wir in's Reine,» sagte Sancho; «weiter Freund, es ist eher Zeit zum Schlafen, als zu Geschäften.»

«Dieser mein Sohn also,» sagte der Bauer, «der Baccalaur werden soll, verliebte sich, in unsrem Dorfe, in ein Mädchen, die Clara Per-

Digitized by Google

lerina hiefs, dem reichsten Bauer, Andres Perlerino, seine Tochter. Der Name Perlerin aber ist nicht etwa ein Familien- oder Geschlechtsname, sondern weil Alle in dieser Sippschaft gichtbrüchig (*perlatico*) sind, nennt man sie, des bessern Klanges wegen, Perlerinen, obgleich, in Wahrheit, das Mädchen einer orientalischen Perle zu vergleichen ist, und, von der rechten Seite betrachtet, einer Blume des Feldes gleicht; von der linken nicht so, denn da fehlt ihr das Auge, das ihr bey den Blattern ausschwor. Und ob sie schon viele und grofse Narben im Gesichte hat, so behaupten doch diejenigen, die ihr wohl wollen, es seyen keine Narben, sondern Grübchen, in denen sich die Herzen ihrer Anbeter fangen. Sie ist so reinlich, dafs sie, ihr Gesicht nicht zu verunreinigen, die Nase aufgestülpt hat, die ordentlich vor dem Munde auszureifsen scheint; und demohngeachtet nimmt sie sich sehr hübsch aus, denn ihr Mund ist grofs, und wenn ihr nicht zehn oder zwölf Vorder- und Backzähne abgingen, so könnte sie sich zu den Schönsten zählen und sie verdunkeln. Von den Lippen ist nicht viel zu sagen: sie sind so dünn und zart, dafs wenn Lippen sich abhaspeln liefsen, man sie auf ein Knäuel wickeln könnte; da sie aber eine andre Farbe haben, als die bey den Lippen gäng und gebe ist, so sehn sie recht wunderbar aus, denn sie

schillern in's Blaue, Grüne und Violette. Der Herr Statthalter wird mir's nicht übel nehmen, wenn ich ihm so ausführlich die Vorzüge derjen'gen schildere, die am Ende doch meine Schwiegertochter wird, denn ich habe sie lieb und sie mifsfällt mir nicht."

„Schildert nur zu," sagte Sancho, „ich belust'ge mich an Eurer Malerey, und wenn ich nur gegessen hätte, so wüfst' ich nichts Besseres zum Nachtisch, als Euer Conterfey."

„Es ist zu Euren Diensten," antwortete der Bauer: „aber was nicht ist, kann mit der Zeit noch werden, und ich sag' Euch, gnäd'ger Herr, könnt' ich ihren Liebreiz und ihren hohen Wuchs Euch malen, es würd' Euch Wunder nehmen; aber das geht nicht: denn sie ist krumm und verwachsen, und ihre Kniee berühren den Mund; demohngeachtet kann man sehn, dafs, wenn sie sich aufrichten könnte, sie an die Decke stofsen würde. Schon längst hätte sie meinem Baccalaur die Hand als Verlobte gereicht, aber sie kann sie nicht ausstrecken, denn sie ist voller Gichtknoten, und bey dem Allen sieht man an den grofsen, gerieften Nägeln, dafs es eine Hand ist, wie sie seyn mufs."

„Schon gut," sagte Sancho: „bedenkt, Freund, dafs Ihr sie uns bereits vom Kopf bis zu den Füfsen abconterfey't habt. Was ist jetzt Euer

Begehr? Kommt ohne Umschweife, Winkelzüge und andern Firlefanz zur Sache.»

«Ich wünschte,» antwortete der Bauer, «dafs Ew. Gnaden die Gnade hätte, mir ein Empfehlungsschreiben an den Schwiegervater meines Sohnes zu geben, worin Ihr ihn um seine geneigte Einwilligung zur Vollziehung dieser Heirath ersuchtet; denn wir sind einander nicht ungleich an Gütern des Glücks und auch der Natur: denn um Euch die Wahrheit nicht zu verhehlen, Herr Statthalter, mein Sohn ist vom Teufel besessen, und es vergeht kein Tag, wo ihm nicht die bösen Geister drey bis vier Mal bafs zusetzen. Und weil er einmal in's Feuer gefallen ist, sieht sein Gesicht aus, wie verbranntes Pergament; dabey fliefsen und triefen ihm die Augen ein bischen: aber dabey hat er ein Gemüth wie ein Engel, und wenn er nicht sich selbst durchprügelte und Faustschläge gäbe, könnte er für einen Heil'gen gelten.»

«Habt Ihr sonst noch ein Anliegen, lieber Mann?» fragte Sancho.

«Ich hätte wohl noch eins,» sagte der Bauer, «ich getraue mich nur nicht, es zu sagen; aber sey's d'rum, es darf mir doch nicht in meiner Brust vermodern. Gerath' es, oder verderb' es. Ich möchte nämlich, gnäd'ger Herr, Ew. Gnaden gäbe mir ein dreyhundert oder sechshundert Ducaten, als eine Beysteuer zur Ausstattung

meines Baccalaureus. Als eine Beysteuer mein' ich, ihr Haus einzurichten: denn sie sollen ja doch für sich leben, ohne den Schwiegereltern immer in den Ohren zu liegen."

„Ueberlegt's Euch," sagte Sancho, „ob Ihr nicht sonst noch ein Anbringen habt, und bedenkt und schämt Euch nicht, es herauszusagen."

„Gewifslich nicht," erwiederte der Bauer. Er hatte es aber kaum ausgesprochen, als der Statthalter aufsprang, den Stuhl, auf dem er gesessen hatte, fafste, und ausrief: „Hol mich der Henker, Herr Grobian, Flegel, Dummkopf, wenn Ihr nicht auf der Stelle Euch mir aus den Augen schert, so schlag' ich mit diesem Stuhle Euch den Kopf entzwey. Hundsföttscher Hurenkerl, der den Teufel selber abzuschildern weifs, zu solcher Stunde kömmst Du, sechshundert Ducaten von mir zu begehren? Wo soll ich sie denn herkriegen, Mistfinke? Und warum sollt' ich sie Dir denn geben, wenn ich sie auch hätte, verrückter Schelm? Was geht mich denn Miguel Turra und der Perlerinen ganze Sippschaft an? Packe Dich, sag' ich Dir, oder beym Leben des Herzogs, meines gnäd'gen Herrn, es geschieht, was ich gesagt habe. Du magst wohl nicht von Miguel Turra seyn, sondern ein Erzschalk, den der Teufel geschickt hat, mich in Versuchung zu führen. Sag' mir, Lümmel,

noch bin ich keine anderthalb Tage Statthalter, und schon soll ich sechshundert Ducaten haben?»

Der Speisemeister winkte dem Bauer, den Saal zu verlassen; er that es gebückt und besorgt, wie es schien, der Statthalter möge seine Drohung wahr machen, denn der Schalk hatte seine Rolle vortrefflich zu spielen gewufst. Aber überlassen wir jetzt Sancho'n seinem Ingrimm, mit dem Wunsch, dafs er sich bald wieder beruh'gen möge, und wenden uns wieder zu Don Quijote, den wir mit verbundenem Gesichte verliefsen, um von seinen Katzenwunden zu genesen, wozu volle acht Tage erforderlich waren. An einem derselben widerfuhr ihm etwas, was Cid Hamet mit der Pünctlichkeit und Wahrhaftigkeit zu erzählen verspricht, mit der er die kleinsten Umstände dieser Geschichte zu berichten pflegt.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Was Don Quijoten mit Doña Rodriguez, der Dueña der Herzogin, begegnete, benebst andern des Aufzeichnens und ewiges Gedächtnisses werthen Begebnissen.

Höchst verdrießlich und niedergeschlagen war der schwer verwundete Don Quijote, mit dem verbundenen Gesichte und gezeichnet, nicht von der Hand Gottes, sondern von den Krallen einer Katze; Unfälle, die von der fahrenden Ritterschaft unzertrennlich sind. Während der sechs Tage, in welchen er sich nicht öffentlich zeigte, hörte er einmal des Nachts, als er wach und munter war, und sein Unfall und Altisidora's Zudringlichkeit seine Seele beschäftigte, mit einem Schlüssel sein Zimmer öffnen, und fiel sogleich auf den Gedanken, das liebentzündete Fräulein wolle seine Keuschheit bestürmen, und

ihn in Versuchung führen, die seiner Herrin Dulcinea von Toboso schuldige Treue zu verletzen. «Nein,» sagte er, dieser Vermuthung Raum gebend, und zwar so laut, dafs er gehört werden konnte, «die gröfsten Reize auf Erden sollen es nicht dahin bringen, dafs ich aufhöre, diejenige anzubeten, deren Bild in der Tiefe meines Herzens und im Allerheiligsten meiner Seele verzeichnet und eingegraben ist, mögest Du nun, Herzensgebieterin, in eine schmutzige Bauerdirne, oder in eine Nymphe des goldreichen Tajo, Gold und Seide geschickt verwebend, umgestaltet seyn, mögen Merlin oder Montesinos Dich gefangen halten, wo sie wollen, wo Du auch seyn magst, bist Du mein, so wie ich, wo ich auch seyn mag oder seyn werde, Dein.»

Er hatte kaum ausgeredet, als die Thür sich aufthat. Er stellte sich im Bette auf, vom Kopf bis zu den Zehen in eine gelbatlafsne Bettdecke gewickelt; eine Nachtmütze auf dem Kopfe, Gesicht und Bart verbunden, jenes wegen der Krallwunden, den Bart aber, damit er sich nicht verwirre und zu weit herabfalle; in diesem Aufputz glich er der seltsamsten Spukgestalt, die sich denken läfst. Er sah starr nach der Thüre, aber statt der liebesiechen, hochbetrübten Altisidora, die er einzutreten zu sehn erwartete, erblickte er eine höchst ehrwürdige Ducña, in

einem langen, weifsen, mit Franzen besetzten Schleyer, der vom Kopf bis zu den Füfsen sie bedeckte und umhüllte. Zwischen den Fingern der linken Hand trug sie eine, zur Hälfte niedergebrannte Wachskerze, und die rechte Hand hielt sie sich vor das Gesicht, damit das Licht ihr nicht in die Augen falle, auf denen sie eine mächtig grofse Brille hatte; leises, abgemefsnes Schrittes trat sie einher. Don Quijote betrachtete sie von seiner Warte aus, und ihr Aufzug sowohl, als die feyerliche Stille, mit der sie eintrat, brachte ihn auf den Gedanken, es nahe sich in dieser Tracht eine Zauberin oder Hexe, ihm einen argen Streich zu spielen, so dafs er in aller Hast sich zu bekreuzen begann. Die Erscheinung trat näher, schlug, als sie in des Zimmers Mitte gekommen war, die Augen auf, sah, mit welcher Hast Don Quijote Kreuze schlage, und wenn ihr Anblick den Ritter in Furcht setzte, so erregte ihr der seinige, wie sie ihn so hoch aufgerichtet, in die gelbe Bettdecke gewickelt, und durch die Binden entstellt erblickte, Entsetzen, so dafs sie mit dem Schrey: «Jesus! was seh ich?» die Kerze fallen liefs, und im Dunkeln die Flucht ergreifen wollte, aus Furcht aber in ihre Schleppe sich verwickelte, und mit einem gewaltigen Fa'l zu Boden stürzte.

«Ich beschwöre Dich,» rief nun Don Quijote voller Furcht, «Gespenst, oder was Du sonst

seyn magst, sage mir, wer bist Du? Sage mir, was begehrst Du? Bist Du ein gequälter Geist, sag' es mir, ich werde Alles für Dich thun, was in meinen Kräften steht, denn ich bin ein katholischer Christ, und mag gern aller Welt Gutes erweisen, darum trat ich in den Orden der fahrenden Ritterschaft, dem ich angehöre, und dessen Obliegenheit es ist, sogar den Seelen im Fegefeuer Gutes zu thun."

Die geängstete Dueña, die sich also beschwören hörte, schlofs von ihrer Furcht auf die Don Quijote's, und erwiederte ihm mit banger, leiser Stimme: „Herr Don Quijote (sollten Euer Gnaden etwa Don Quijote seyn), ich bin kein Gespenst, noch eine Erscheinung oder Seele aus dem Fegfeuer, wie Ihr wohl Euch einbilden mögt, sondern Doña Rodriguez, die Ehrendueña meiner gnäd'gen Frau Herzogin, die in einer Bedrängnifs von der Art, wie sie bey Euch wohl Hülfe zu finden pflegen, zu Euch kömmt."

„Sagt mir, Frau Doña Rodriguez," sagte Don Quijote, „kommt Ihr vielleicht die Unterhändlerin zu machen? Da, mufs ich Euch nur sagen, kann ich, gedankt sey's der unvergleichlichen Schönheit meiner Herrin Dulcinea von Toboso, Niemanden dienen. Kurz, Frau Doña Rodriguez, wenn Ihr jeder Liebesbotschaft Euch enthalten wollt, so könnt Ihr Eure Kerze wieder anstecken und zurückkehren, und wir wollen von jedem

Anliegen, das Ihr an mich habt, und das Euch am Herzen liegt, sprechen, aber, wie gesagt, mit Ausnahme aller zärtlichen Bestellungen.»

«Ich, eine Liebesbestellung von Jemanden?» erwiederte die Dueña: «da kennt Ihr mich schlecht. Bin ich doch auch noch nicht in den Jahren, zu dergleichen Tändeleyen mich herzugeben; Gott sey Lob und Dank, ich bin frisch und gesund, und habe noch alle meine Zähne, Vorderzähne und Backzähne, im Munde, mit Ausnahme weniger, die mir der Schnupfen, der hier in Arragonien so an der Tagesordnung ist, gekostet hat. Aber wartet ein Paar Augenblicke, Herr Ritter, ich will mein Licht anzünden, und gleich wieder da seyn, mein Gebresten, als einem, der aller Welt davon hilft, Euch zu klagen.» Und ohne eine Antwort abzuwarten, verliefs sie das Zimmer, wo Don Quijote ruhig und in Nachdenken versunken sie erwartete: denn tausend Bedenklichkeiten erhoben bey diesem neuen Abentheuer sich in ihm. Und es schien ihm ein thörichtes Beginnen, sich der Gefahr auszusetzen, die seiner Herrin gelobte Treue zu verletzen. «Wer weifs,» sagte er bey sich selbst, «ob nicht der Teufel, der schlau und verschlagen ist, jetzt mit einer Dueña mich berücken will, nachdem es ihm mit Kaiserinnen, Königinnen, Herzoginnen, Marquisen und Gräfinnen nicht hat glücken wollen? Denn oft und

von klugen Leuten hab' ich sagen hören, wenn er kann, führt er uns lieber mit der Stumpfnase, als mit der Adlernase aufs Eis. Und wer weifs, ob diese Einsamkeit, diese Gelegenheit, diese Stille nicht schlafende Begierden in mir erwekken, und in so späten Jahren mich da zum Falle bringen wird, wo ich nie noch strauchelte? In solchen Fällen ist es aber gerathner zu fliehn, als den Kampf zu bestehn. Jedoch ich mufs nicht wohl bey Sinnen seyn, dafs ich so Albernes sage, ja denke, 's ist ja nicht möglich, dafs eine weifsumschleyerte, wohlbeleibte, bebrillte Dueña einen lüsternen Gedanken im rohesten Herzen von der Welt erregen und befeuern kann; gibt's vielleicht eine Dueña hienieden, an der ein guter Bissen wäre? Gibt's vielleicht eine Dueña auf dem Erdenrund, nicht zudringlich, runzlicht und geziert? Fort demnach mit euch Dueñengeschmeifs, mit dem kein Mensch gern verkehren mag. O, wie klug handelte jene Dame, von der man erzählt, dafs sie zwey Dueñenpuppen mit ihren Brillen und Nähekissen an die Ecken ihres Ruhebettes hinsetzte, als wenn sie über ihrer Arbeit wären; diese Trugbilder gaben ihrem Zimmer ein so stattliches Ansehn, wie lebende Dueñen." Und mit diesen Worten sprang er aus dem Bette, um die Thür zu verriegeln und Dueña Rodriguez nicht herein zu lassen; aber in dem Augenblick kehrte sie zurück, mit einer brennenden Kerze

von weifsem Wachs; und als sie Don Quijoten in seine Decke gewickelt, mit seinem Verband und der Zipfelmütze, in der Nähe erblickte, gerieth sie von Neuem in Furcht, trat zwey Schritte zurück und sagte: «Darf ich auch trauen, gnäd'ger Herr? Denn dafs Eure Gnaden das Bett verlassen hat, ist mir kein gutes Zeichen Eurer Enthaltsamkeit.»

«Dieselbe Frage thu' ich an Euch, edle Frau,» erwiederte Don Quijote; «ich frage Euch, ob ich sicher bin, nicht bestürmt oder verführt zu werden?»

«Von wem und gegen wen verlangt Ihr diese Sicherheit, Herr Ritter?» entgegnete die Dueña.

«Von Euch und gegen Euch,» versetzte Don Quijote: «denn weder bin ich von Marmor, noch Ihr von Erz. Auch ist es jetzt nicht zehn Uhr des Morgens, sondern Mitternacht, ja wohl, glaub' ich, noch etwas drüber, und wir befinden uns an einer wohlverwahrteren, heimlicheren Stelle, als die Höhle seyn mochte, wo der verrätherische, kühne Aeneas der Umarmung der schönen und mitleidigen Dido sich erfreute. Aber reicht mir die Hand, edle Frau, ich begehre keine gröfsre Sicherheit, als die meiner Klugheit und Enthaltsamkeit, so wie diese ehrwürdige Tracht mir gewährt.» Und mit diesen Worten küfste er seine rechte Hand und griff nach der ihrigen, die sie mit derselben Förmlichkeit ihm reichte.

Hier macht Cid Hamet ein Einschiebsel und versichert beym Mahomet, er hätte den besten von seinen beyden Mänteln drum gegeben, die Beyden so mit einander Hand in Hand von der Thür nach dem Bette wandern zu sehn.

Don Quijote legte sich endlich in sein Bett, und Doña Rodriguez setzte sich in einiger Entfernung von demselben auf einen Stuhl, ohne Brille oder Schleyer abzunehmen. Don Quijote grub sich ein, und deckte sich über und über zu, indem er blos das Gesicht hervorgucken liefs. Und nachdem nun Beyde beruhigt waren, unterbrach Don Quijote zuerst das Stillschweigen. «Jetzt könnt Ihr,» begann er, «meine edle Frau Doña Rodriguez, Alles aussprechen und enthüllen, was Euer bekümmertes Herz, Eure betrübte Seele birgt, Ihr werdet bey mir ein keusches Gehör, und mitleidigen Beystand finden.»

«Das glaub' ich auch,» antwortete die Dueña: denn von dem adlichen und anmuthigen Gebahren Ew. Gnaden war kein andrer, als ein so christlicher Bescheid zu erwarten. Wifst demnach, Herr Don Quijote, dafs, ob Ihr mich schon auf diesem Stuhle, inmitten des Königreichs Arragon, in der Tracht einer gering geachteten, bedrängten Dueña sitzen seht, ich demohngeachtet aus Oviedo in Asturien, und aus einem Geschlecht stamme, auf das viele der Vornehmsten jener Provinz mit scheelen Augen

sahn; aber mein misgünstiges Gesehick und meiner Eltern Leichtsinn, die vor der Zeit, ohne recht zu wissen wie oder wodurch, verarmten, brachten mich an den Hof von Madrid, wo mich, ein ruhiges Unterkommen mir zu verschaffen und gröfserm Unheil vorzubeugen, meine Eltern als Nähmädchen in die Dienste einer vornehmen Dame treten liefsen. Und ich mufs Euch sagen, Herr Ritter, im Verfertigen von Franzen und im Nähen weifser Wäsche hat mir von der Zeit an in meinem ganzen Leben Niemand ein Ueberbein gemacht. Meine Eltern liefsen mich in diesem Dienste zurück und kehrten in ihre Heimath, wenige Jahre darauf aber nahm sie, das darf ich wohl glauben, der Himmel auf, denn es waren sehr gute und rechtgläubige Christen. Ich war nun Waise, und auf den elenden Lohn und die kärglichen Geschenke beschränkt, die in vornehmen Häusern solchen Dienerinnen zuzufallen pflegen, und zu der Zeit verliebte sich, ohne dafs ich ihm die Veranlassung dazu gab, ein Stallmeister in mich, ein Mann schon bey Jahren, mit einem mächtigen Bart und stattlich gekleidet, vor allem aber an edler Herkunft dem Könige nicht nachstehend: denn er war aus dem Gebirge. Wir hielten unser Liebesverständnifs nicht so geheim, dafs es nicht zu der Kenntnifs meiner Gebieterin gelangt wäre, die uns, allem Gerede vorzubeugen,

Angesichts unsrer heil'gen Mutter, der Römisch-katholischen Kirche, verband, und die Frucht dieser Ehe war, um mein Glück, wenn ich dessen mich je erfreuen konnte, vollends zu untergraben, eine Tochter, nicht, als ob ich bey der Niederkunft meinen Tod gefunden hätte, sie kam gut und zu gehöriger Zeit zur Welt, sondern weil nicht lange darauf mein Gemahl an einem Schrecken starb, das, wäre jetzt der Ort es zu erzählen, Euch gewifs in Verwunderung setzen würde;" und dabey fing sie kläglich zu weinen an. «Verzeiht, Herr Ritter Don Quijote," schluchzte sie, «dafs ich nicht besser mich zu mäfs'gen weifs: denn jedesmal, dafs ich an mein Unglück denke, kommt mir das Wasser in die Augen. Gott im Himmel, mit welchem Anstand führte er meine gnäd'ge Frau auf einem kräftigen Maulthiere, schwarz wie Ebenholz, in der Groppe! Denn damals waren weder Kutschen, noch Tragsessel gewöhnlich, wie sie heut zu Tage es seyn sollen, und die vornehmen Damen ritten hinter ihren Stallmeistern. Den Vorfall wenigstens kann ich nicht umhin Euch zu erzählen, damit Ihr daraus die feine Lebensart und Gewissenhaftigkeit meines Mannes erseht. Indem er in die St. Jakobsstrafse in Madrid, die ziemlich eng ist, reiten wollte, kam aus derselben ein Hofrichter mit zwey Gerichtsdienern vor ihm her geritten, und so wie mein guter Stallmeister

seiner ansichtig ward, kehrte er mit seinem Maulthiere um, und machte Miene, ihn begleiten zu wollen. Meine gnäd'ge Frau, die hinter ihm safs, rief mit leiser Stimme ihm zu: 'Was macht Ihr denn, Unbesonnener, bedenkt Ihr denn nicht, dafs ich hier reite?' Der Hofrichter hielt aus Artigkeit sein Pferd an und sagte: 'Reitet Eures Wegs, mein Herr, meine Schuldigkeit ist's, der edlen Frau Doña Casilda — das war der Name meiner Gebieterin — das Geleite zu geben.' Demohngeachtet bestand mein Mann, mit der Mütze in der Hand, darauf, mit dem Hofrichter zu reiten. Als die gnäd'ge Frau das bemerkte, zog sie voll Unwillen und Verdrufs eine lange Nadel, oder ich glaube gar eine Pfrieme, aus ihrem Etui, und stiefs sie ihm in den Rücken, so dafs mein Mann einen lauten Schrey that, und sich dermafsen krümmte, dafs er mit seiner Gebieterin zu Boden fiel. Ihre Diener liefen herbey, sie aufzuheben, und dasselbe that der Hofrichter mit seinen Gerichtsdienern. Das ganze Thor von Guadalajara, ich meine, der müfs'ge Haufe, der da stand, gerieth in Bewegung. Meine Herrin kam zu Fufse zurück, und mein Mann lief in das Haus eines Feldschers, indem er sagte, alle Eingeweide seyen ihm durch und durch gestochen. Die Höflichkeit meines Gemahls wurde ruchtbar, so dafs die Jungen auf der Strafse ihm nachliefen, und deshalb sowohl, als weil er

etwas kurzsichtig war, gab meine gnäd'ge Frau ihm den Abschied, und ich bin gewifs, der Verdrufs darüber zog ihm die Krankheit zu, an der er starb. Ich wurde Wittwe, sah mich ohne Schutz und mit einer Tochter auf dem Halse, die immer schöner wurde, wie die aus dem Schaume des Meeres Erzeugte. Endlich, da ich in dem Ruf einer geschickten Näherin stand, gefiel es meiner gnäd'gen Frau Herzogin, die kurz zuvor sich mit dem Herzog, meinem gnäd'gen Herrn, vermählt hatte, mich mit sich hierher nach Arragon zu nehmen, und desgleichen auch meine Tochter, wo denn, indem ein Tag nach dem andern hinging, meine Tochter gröfser wurde, und zunahm an allen erdenklichen Annehmlichkeiten. Sie singt wie eine Lerche, tanzt wie der Wind, hüpft wie eine Besessene, lies't und schreibt wie ein Schulmeister, und rechnet wie ein Geizhals; von ihrer Reinlichkeit sag' ich kein Wort, denn das Quellwasser kann nicht reinlicher seyn, und jetzt mag sie, wenn ich mich recht besinne, sechzehn Jahre, fünf Monate und drey Tage, einen auf oder ab nicht zu rechnen, zählen. Dafs ich's kurz mache, in mein Dirnlein verliebt sich der Sohn eines steinreichen Bauers, der nicht weit von hier auf einem, meinem gnäd'gen Herrn, dem Herzog, zugehörigen Dorfe wohnt. Sie wurden wirklich, ich weifs nicht, wie's zuging, einig, und er bethörte durch

das Versprechen, sie zu heirathen, meine Tochter, und will nun es nicht erfüllen. Und obschon mein gnäd'ger Herr, der Herzog, darum weifs, weil ich nicht ein, sondern viele Male Klage bey ihm geführt und ihn gebeten habe, besagten Bauerssohn zur Heirath mit meiner Tochter anzuhalten, so hat er doch dafür keine Ohren und hört mich selten an, der Grund davon ist, da der Vater des Verführers so viel Geld hat, und ihm Vorschüsse macht, und bey ungestümen Gläubigern sich für ihn verbürgt, so will er ihn nicht vor den Kopf stofsen, und auf keine Weise ihn verdriefslich machen. Nun wünscht' ich, mein gnäd'ger Herr, Ihr übernähmt es, dieser Ungebühr zu steuern, sey's durch Bitten, sey's mit den Waffen, da nach dem Ausspruch aller Welt Ew. Gnaden ihnen zu steuern, das Unrecht auszugleichen und Bedrängte zu beschirmen geboren ist. Bedenket, gnäd'ger Herr, meiner Tochter Verwaistheit, ihre Liebenswürdigkeit und Jugend, zusammt allen den guten Eigenschaften, die ich an ihr gerühmt habe: denn bey Gott und meinem Gewissen, von allen Fräulein, die in meiner gnäd'gen Gebieterin Dienste sind, ist keine werth, ihr die Schuhriemen aufzulösen; eine aber, die sie Altisidora nennen, und die für die keckste und aufgeweckteste gilt, darf sich nicht auf das Entfernteste mit meiner Tochter vergleichen: denn

Ihr müfst nur wissen, lieber gnäd'ger Herr, 's ist nicht alles Gold, was gleist, die Ansprüche dieses Altisidorchens sind weit gröfser, als ihre Reize, und ihre Dreistigkeit gröfser, als ihre Ehrbarkeit. Zudem ist sie auch eben nicht gesund, sie hat einen Athem, dafs es keinen Augenblick in ihrer Nähe auszuhalten ist, und selbst meine gnäd'ge Herrschaft, die Frau Herzogin ... Ich will still seyn, denn man sagt, auch die Wände haben Ohren."

„Was ist's mit meiner Frau Herzogin? Bey meinem Leben, sprecht, edle Frau Doña Rodriguez," sagte Don Quijote.

„Wenn Ihr so in mich dringt," erwiederte die Duenna, „dann kann ich freylich nicht umhin, Eure Frage vollkommen der Wahrheit gemäfs zu beantworten. Bemerktet Ihr wohl, Herr Don Quijote, die Schönheit meiner gnäd'gen Frau Herzogin, diese Haut, die glänzt wie eine frisch geschliffne und polirte Degenklinge, die Backen von Milch und Carmin, deren einer wie die Sonne, der andre wie der Mond strahlt, die Leichtigkeit, mit der sie umherschreitet, ja die Berührung des Bodens zu verschmähn, und Heil und Gedeihn rings um sich herum zu verbreiten scheint? Lafst Euch sagen, Herr Ritter, dafs sie das Alles nächst Gott ein Paar Fontenellen dankt, die sie an beyden Schenkeln hat, wodurch die

bösen Säfte, mit denen sie nach der Aerzte Meinung angefüllt ist, abgeleitet werden.»

«Heil'ge Mutter Gottes!» sagte Don Quijote, «ist's möglich, dafs die gnäd'ge Frau Herzogin solche Abzüge hat? Und wenn ein Bruder Barfüfser mir es sagte, ich würd' es nicht glauben, da aber Frau Doña Rodriguez mir es versichert, so mufs es wohl so seyn; aber solchen Fontenellen und an solchen Orten mufs nicht Feuchtigkeit, sondern flüssige Ambra entquellen. Ja, ja, nun glaub' ich wirklich, dafs ein Fontenell sich setzen zu lassen für die Ge undheit sehr erspriefslich ist.»

Kaum hatte Don Quijote ausgeredet, als die Thüre des Zimmers mit einem gewaltigen Schlage aufgesprengt wurde, und der Doña Rodriguez vor Schrecken darüber die Kerze aus der Hand fiel, so dafs es im Zimmer finster war, wie in einem Wolfsschlunde, wie man zu sagen pflegt. In demselben Augenblick fühlte die arme Dueña von zwey Händen sich so kräftig bey der Gurgel gepackt, dafs sie nicht mucksen konnte, während ein Andres mit grofser Schnelligkeit ihr, ohne ein Wort zu sagen, die Röcke aufhob, und mit einem Pantoffel, wie es schien, ihr den Hintern strich, dafs es zum Erbarmen war. Und obgleich Don Quijote dieses mit ihr fühlte, regte er sich doch nicht in seinem Bette, und verhielt sich, ohne zu wissen was das seyn möge, still

und ruhig, ja nicht ohne Furcht, dieses Geiſselwetter möge auch über ihn hereinbrechen. Auch war diese Furcht keineswegs ungegründet: denn nachdem die stummen Henker die Dueña, die nicht einmal sich zu beklagen wagte, weidlich durchgebläuet, fielen sie auch über Don Quijoten her, wickelten ihn aus Laken und Decke, und zwickten und zwackten ihn so nachdrücklich, daſs er nicht umhin konnte, mit Faustschlägen sich zur Wehre zu setzen, alles jedoch in tiefer Stille. Der Kampf dauerte beynahe eine halbe Stunde; die Gespenster verschwanden, Doña Rodriguez raffte sich wieder zusammen, und machte sich, ihr Unglück beseufzend, davon, ohne ein Wort weiter mit Don Quijoten zu wechseln, den wir, von Schmerzen gequält und wohl gezwickt, bestürzt und nachdenklich und voll Neugier, welcher hämische Zauberer in diesen Zustand ihn versetzt habe, liegen lassen wollen; das Alles wird die Zeit aufklären: denn Sancho Pansa ruft uns, und der weise Plan der Geschichte führt uns zu ihm zurück.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Was Sancho'n begegnete, als er die Runde auf seiner Insul hielt.

Wir verliefsen den grofsen Statthalter erbittert und aufgebracht über den malerischen, schalkhaften Bauer, der, vom Hausmeier angestiftet, so wie dieser wieder vom Herzog, sein Spiel mit Sancho getrieben hatte. Aber so einfältig, roh und ungeschliffen er auch war, wufste er doch mit Allen fertig zu werden, und sagte zu den Umstehenden, unter denen sich auch Doctor Pedro Hartmann befand, der, nach vollendeter geheimer Berathung über des Herzogs Schreiben, wieder in den Saal gekommen war: „Ich sehe nun wohl ein, dafs Richter und Statthalter von Erz seyn sollen oder müssen, um der Bestürmung der Partheyen nicht zu erliegen, die, nur auf ihren Handel bedacht, zu jeder Zeit

und Stunde gehört und abgefertigt seyn wollen, es gehe wie es gehe; hört aber der arme Richter sie nicht und fertigt er sie nicht ab, entweder weil er nicht kann, oder weil es nicht die zur Anhörung derselben bestimmte Zeit ist; dann schimpfen und schelten sie, lassen kein gutes Haar an ihm, ja seine gute Herkunft sogar wird in Zweifel gezogen. Ihr thörichten, ihr verrückten Streitköpfe, übereilt Euch doch nicht, erwartet Zeit und Umstände zur Schlichtung Eurer Streitigkeiten. Kommt nicht wenn es Essens-, kommt nicht wenn es Schlafenszeit ist; die Richter sind von Fleisch und Bein, und müssen der Natur entrichten, was sie mit Recht von ihnen heischt, mich etwa ausgenommen, der ich der mein'gen keine Nahrung gönne; Dank sey es dem Doctor Pedro Hartmann Tirteafuera hier, der verlangt, dafs ich Hungers sterben soll, und versichert, ein solcher Tod verlängre das Leben, ein Leben, wie Gott es ihm und Allen seines Gelichters bescheren möge, schlechten Aerzten, mein' ich, denn Lorbeer und Palme gebührt den geschickten."

Alle, die Sancho'n kannten, wunderten sich, ihn so verständig sprechen zu hören, und wufsten keinem andren Grund es beyzumessen, als dafs hohe Aemter und Würden den Verstand entweder schärfen, oder ganz rauben. Zuletzt versprach ihm Doctor Pedro Hartmann Glücksheim

von Tirteafuera, heut' ihm eine Abendmahlzeit zu gestatten, und wenn er dabey gegen alle Aphorismen des Hippokrates sündige. Damit gab sich der Statthalter zufrieden, und erwartete mit grofser Ungeduld den Einbruch der Nacht und die Stunde des Abendessens; obschon aber, nach seiner Meinung, die Zeit stille zu stehn und nicht von der Stelle zu rücken schien, erschien doch endlich der so sehnlich erwartete Augenblick, und er erhielt in dünne Scheibchen geschnittenes Kalbfleisch, mit Essig, Oel und Zwiebeln zugerichtet, und ein Paar gekochte Füfse von einem schon etwas alten Kalbe. Er nahm Alles mit gröfsrem Appetite zu sich, als wenn es Haselhühner aus Mayland, Fasanen aus Rom, Kalbfleisch aus Sorrento, Rebhühner aus Moron, und Gänse aus Lavajos gewesen wären, und wendete sich beym Essen an den Doctor: « Seht, Herr Doctor, » sagte er: « denkt hinfort nicht d'rauf, mir Leckerbifschen vorzusetzen, oder seltne Gerichte, denn das brächte meinen Magen aus dem Geleise, der an Ziegen-, Kalb- und Kuhfleisch, an Speck, Geräuchertes, an Rüben und Zwiebeln gewöhnt ist; werden ihm so vornehme Gerichte geboten, so empfängt er sie mit Verdrufs und Ekel. Was etwa der Speisemeister thun kann: er kann mir eine sogenannte *Olla podrida* machen, die mir um so mehr in die Nase sticht, je gröfser das Gemengsel ist,

und da kann er hineinwerfen, was er will, wenn's nur zu beifsen ist, das werd' ich ihm Dank wissen und es ihm auch einmal vergelten. Niemand aber treibe Scherz mit mir, denn heute roth, morgen todt. Wir wollen Alle in Fried' und Freundschaft zusammen leben und es uns schmecken lassen; denn wenn Gott seine Sonne aufgehn läfst, läfst er für Alle sie aufgehn. Ich will diese Insul regieren, ohne auf Geschenke zu sehn, oder das Recht zu verdrehn, und Jeder thue die Augen auf und sey auf seiner Hut: denn ich sage ihnen, der Teufel lauscht hinter der Thür, und wenn sie es an mich bringen, sollen sie ihr blaues Wunder sehn. Bestreicht Euch nur mit Honig, und es fressen die Fliegen Euch auf."

„Gewifs, Herr Statthalter," sagte der Speisemeister, „Ew. Gnaden hat in Allem, was Ihr da gesagt habt, sehr Recht. Und ich gelobe im Namen aller Insulaner dieser Insul, Ew. Gnaden in Allem mit Gewissenhaftigkeit, Lieb' und Treue zu Diensten zu seyn; denn die angenehme Weise, mit der Ew. Gnaden zu regieren begonnen hat, gestattet ihnen nicht etwas zu thun, oder sich in den Sinn kommen zu lassen, was Ew. Gnaden Mifsfallen erregen könnte."

„Das glaub' ich," erwiederte Sancho, „und sie wären Narren, wenn sie etwas andres thäten oder sich beykommen liefsen; ich wiederhole es

aber noch einmal: man sey darauf bedacht, dafs es mir an nichts fehlt, und meinem Grauen dazu; denn das ist's, worauf es bey der Sache hauptsächlich ankömmt; und wenn es Zeit ist, so wollen wir gehn und die Runde machen; meine Absicht ist, diese Insul von allem landstreicherischen, tagediebischen und liederlichen Gesindel zu reinigen; denn ich mufs Euch sagen, lieben Freunde: träges, unnützes Volk ist im Staate dasselbe, was die Drohnen im Bienenstocke, die das Honig fressen, was die Immen zubereiten. Den Landmann denk' ich zu begünstigen, den Adel in seinen Vorrechten zu schüzzen, die Tugendhaften zu belohnen, und vor Allen die Religion bey Achtung zu erhalten, und ihre Diener in Ehren. Was meint Ihr dazu, meine Freunde? Läfst sich, was ich sage, hören, oder fahr' ich mit dem Kopf vor die Wände?»

«Ihr sprecht so vortrefflich, Herr Statthalter,» sagte der Hausmeier, «dafs ich ganz verwundert bin, wie ein Mann ohne Wissenschaften, deren Ihr, glaub' ich, keine versteht, so viele schöne Dinge, voller Weisheitssprüche und guter Rathschläge, vorbringen kann, die Alles weit übertreffen, was sich diejen'gen, die uns sandten, und wir, Eure Begleiter hieher, von den Geistesgaben Ew. Gnaden versprachen. Jeden Tag erlebt man etwas Neues in der Welt. Aus dem

Spafse wird Ernst, und die Lacher werden selbst zum Gelächter.»

Man schickte sich nun zur Runde an; es begleitete ihn der Hausmeier, der Geheimschreiber, der Speisemeister, der Historiograph, dessen Geschäft es war, seine Thaten aufzuzeichnen, und so viel Schreiber und Gerichtsdiener, dafs sie ein mäfsiges Geschwader bildeten. In der Mitte schritt Sancho mit seinem Gerichtsstabe; ein Anblick, über den nichts ging; und kaum hatten sie ein Paar Strafsen des Fleckens durchzogen, so hörten sie Schwertergeklirr; sie eilten hinzu und fanden blos zwey Menschen im Kampfe begriffen, den sie, als sie die Gerichte kommen sahn, ruhen liefsen, indem Einer derselben rief: «Hieher, im Namen Gottes und des Königs; wie? ist's erlaubt, dafs man hier öffentlich beraubt, und mitten auf den Strafsen gewaltsam angefallen wird?»

«Seyd ruhig, guter Freund,» sagte Sancho, «und erzählt mir die Veranlassung dieses Streites, denn ich bin der Statthalter.»

«Die will ich in aller Kürze erzählen, Herr Statthalter,» sagte der Andre. «Ew. Gnaden müssen wissen, dafs dieser Edelmann eben in dem Spielhause, das hier vor uns liegt, über tausend Realen gewann; und da ich gerade dabey war, so weifs Gott wie es kam, dafs ich mehr als einen zweifelhaften Fall zu seinen Gun-

sten, ganz gegen mein Gewissen, entschied: er stand mit seinem Gewinnste auf, und während ich erwartete, dafs er mir zum allerwenigsten ein Goldstück geben würde, wie man es Männern von Stande, wie ich bin, die wir dabey stehn, um zu sehn wie es hergeht, um das Unrecht zu unterstützen und Streit zu verhüten, herkömmlicher und gewöhnlicher Weise zu geben pflegt, steckte er sein Geld ein und verliefs das Haus. Aufgebracht eilt' ich hinter ihm her, und bat höflich und in aller Güte, mir wenigstens acht Realen zu geben, da er weifs, dafs ich ein Mann von Ehre bin, und weder Amt noch Pfründe besitze, weil meine Eltern in nichts mich unterwiesen und nichts mir hinterliefsen, und der Schurke, der Erzgauner und Spitzbube, wollte mir nicht mehr als vier Realen geben, woraus Ihr, gnäd'ger Herr Statthalter, abnehmen könnt, wie unverschämt und gewissenlos er ist. Aber, meiner Treu, wäre Ew. Gnaden nicht gekommen, er hätte mir seinen ganzen Gewinn ausspei'n und sehn sollen, mit wem er es zu thun hatte."

«Was sagt Ihr dazu?» fragte Sancho.

Der Andre erwiederte: Alles, was sein Gegner sage, sey wahr, er habe ihm aber nicht mehr als vier Realen geben wollen, weil er oft etwas bekomme, und weil diejen'gen, die auf einen Abfall vom Gewinnst rechneten, höflich

seyn, und mit Dank, was man ihnen gäbe, annehmen müfsten, ohne den Gewinnern Vorschriften zu machen, sie müfsten denn gewifs wissen, dafs diese Gauner seyen, und ihren Gewinnst erschlichen hätten; dafs aber er ein rechtlicher Mann und kein Spitzbube sey, wie sein Gegner ihm Schuld gebe, dafür sey das der stärkste Beweis, dafs er nicht in seine Forderung habe will'gen wollen, denn die Gauner seyen stets den Zuschauern, die ihre Schliche kennten, zinsbar.

„Ganz recht," sagte der Hausmeier: „entscheidet, Herr Statthalter, was mit diesen Menschen geschehn soll."

„Was da geschehn soll," erwiederte Sancho, „ist Folgendes: Ihr, da Ihr mit Recht, oder mit Unrecht, oder wie sonst, gewonnen habt, zahlt auf der Stelle Eurem Angreifer hundert Realen, und ausserdem habt Ihr dreyfsig für die armen Gefangnen zu erlegen. Ihr aber, der Ihr weder Amt noch Pfründe habt, und Euch müssig auf dieser Insul herumtreibt, nehmt gleich diese hundert Realen, und räumt morgen den ganzen Tag diese Insul, auf zehn Jahre verwiesen, bey Strafe, wenn Ihr diese Frist nicht aushaltet, in jenem Leben sie zu ergänzen; denn hängen will ich Euch, oder wenigstens soll es der Henkersknecht auf mein Geheifs, und keinen Widerspruch, dabey bleibt es."

Der Eine zahlte, der Andre strich ein; dieser verliefs die Insul, jener ging nach Hause; der Statthalter aber blieb zurück, indem er sagte: « Diese Spielhäuser werde ich, wenn ich irgend etwas vermag, aufheben; denn es leuchtet mir ein, dafs sie grofsen Schaden anrichten. »

« Dieses wenigstens, » sagte ein Schreiber, « wird Ew. Gnaden nicht aufheben können: denn ein Mann von Stande hält es, der bey weitem mehr des Jahrs verliert, als was er an Kartengeld einnimmt. Gegen gemeinere Spielbuden könnt Ihr Euer Ansehn geltend machen, die stiften mehr Unheil, und da wird ins Geheim mehr Unfug verübt; denn in den Häusern vornehmer Edelleute und grofser Herren, wagen die verrufnen Gauner es nicht, ihre Kniffe anzuwenden. Und da das Laster des Spiels zu einer alltäglichen Beschäftigung geworden ist, so ist's besser, es wird in ein'gen vornehmen Häusern gespielt, als in gemeinen Kneipen, wo sie manchen armen Teufel um Mitternacht in die Schere kriegen, und bey lebend'gem Leibe ihm das Fell über die Ohren ziehn. »

« Darüber, Schreiber, weifs ich, liefs sich noch viel sagen, » erwiederte Sancho. In dem Augenblick kam ein Scharwächter, der einen jungen Menschen gepackt hatte, und sagte: « Dieser Bursch, Herr Statthalter, kam auf uns zu, und so wie er uns Gerichtspersonen witterte,

ergriff er die Flucht und lief davon, wie ein Gemsbock; ein Zeichen, dafs es ein Sträfling seyn mufs; ich hinter ihn her, und wär' er nicht gestolpert und gefallen, so hätte ich ihn nimmermehr eingeholt."

„Warum floh'st Du, Kerl?" fragte Sancho.

„Um der Antwort auf die vielen Fragen auszuweichen, die die Gerichtspersonen vorzulegen pflegen, gnäd'ger Herr," erwiederte der junge Mensch.

„Was ist Dein Gewerbe?"

„Weber."

„Und was webst Du?"

„Lanzenspitzen, mit Ew. Gnaden Vergünstigung."

„Bist Du ein Witzbold? Willst Du als Spafsmacher glänzen? Sey's d'rum. Und wo wolltest Du jetzt hin?"

„Freye Luft schöpfen, gnäd'ger Herr."

„Und wo schöpft man die auf dieser Insul?"

„Wo der Wind weht."

„Wohl gesprochen, Deine Antworten sind sehr treffend, Du bist ein Schlaukopf, Bursche. Aber lafs Dir sagen: ich bin der Wind, der Dir in Rücken weht und Dich nach dem Gefängnifs treibt. Heda, ergreift ihn, und führt ihn fort, er soll mir einmal heute nicht in freyer Luft schlafen."

„Beym Himmel," erwiederte der junge Mensch,

« Ew. Gnaden soll es eher dahin bringen, dafs ich König werde, als dafs ich im Gefängnifs schlafe.»

« Warum soll ich es nicht dahin bringen, dafs Du im Gefängnifs schläfst?» antwortete Sancho. «Hab' ich nicht Macht und Gewalt, Dich zu verhaften, und laufen zu lassen, wann und wie ich will?»

« So grofs auch die Macht und Gewalt Ew. Gnaden seyn mag,» sagte der Jüngling, « wird sie doch nicht ausreichen, mich im Gefängnifs schlafen zu lassen.»

« Wie so nicht? » erwiederte Sancho. « Auf der Stelle führt ihn ab, damit er mit eignen Augen sich überzeuge; ja, wenn der Kerkermeister seine eigennütz'ge Nachsicht gegen Dich zeigen will, so dictire ich ihm eine Strafe von zweytausend Ducaten, wenn er nur Einen Schritt Dich aus dem Gefängnisse thun läfst.»

« Das ist Alles zum Lachen,» erwiederte der junge Mensch; « das Beste ist, dafs Alles, was auf Erden lebt, mich nicht dahin bringen kann, heut' im Gefängnifs zu schlafen.»

«Sag' mir, Teufelskerl,» sagte Sancho, «steht Dir ein Engel zu Gebote, der Dich herausholt, oder das Geschmeide Dir abnimmt, das ich Dir anlegen zu lassen gedenke?»

«Jetzt, Herr Statthalter,» erwiederte sehr froh gelaunt der Jüngling, «werden wir uns verständ'-

gen und den rechten Fleck treffen. Ew. Gnaden nehme an, Ihr liefst mich in's Gefängnifs bringen, da legten sie mir Ketten und Fufseisen an, und steckten mich in ein Loch, und schwere Strafen würden dem Kerkermeister angedroht, wenn er mich heraus liefs, und er zeigte sich gehorsam dem Befehl. Bey dem Allen, wenn ich nicht schlafen und die ganze Nacht, ohne ein Auge zuzuthun, wach bleiben will, wird da Ew. Gnaden mit aller Ihrer Macht vermögen, zum Schlaf mich zu zwingen, wenn ich nicht will?»

«Nein gewifslich nicht,» sagte der Geheimschreiber, «und der Mensch hat seinen Willen durchgesetzt.»

«Demnach,» sagte Sancho, «werdet Ihr aus keinem andern Grunde nicht schlafen, als weil es Euer Wille so ist, nicht aber, um dem meinigen die Spitze zu bieten?»

«Nein, gnäd'ger Herr,» sagte der Jüngling, «das fällt mir nicht ein.»

«So zieht in Frieden,» sagte Sancho, «und geht nach Hause, um da zu schlafen, und Gott schenk' Euch einen ruhigen Schlaf, um den ich Euch nicht bringen will. Aber ich rath' Euch, mit den Gerichten hinfort nicht zu spafsen, denn Ihr könntet auf einen treffen, der Euch den Spafs übel vergälte.»

Der junge Mensch ging seiner Wege, und der

Statthalter setzte seine Runde fort, und nicht lange d'rauf erschienen zwey Scharwächter, die einen Menschen geschleppt brachten, und sagten: « Diese Person, Herr Statthalter, die ein Mann zu seyn scheint, ist es nicht, sondern ein Frauenzimmer, und zwar kein häfsliches, das hier in Mannskleidern erscheint. » Man leuchtete ihr mit ein'gen Laternen unter die Augen, und sah bey ihrem Lichte das Gesicht eines Mädchens, von sechszehn Jahren ungefähr, schön wie Aurora, die die Haare in einem grünseidnen, mit Gold durchwürkten Netze trug. Man musterte sie von oben bis unten, und bemerkte, dafs sie Strümpfe von fleischfarbner Seide, und Kniebänder von weifsem Taffet, mit Franzen von Gold und kleinen Perlen, trug; die Beinkleider waren aus grünem Goldstoff, und der Mantel ebenfalls, das Wams darunter aber von dem feinsten weifsen, mit Gold gestickten Zeuche; dabey hatte sie weifse Mannsschuhe an. Sie hatte keinen Degen angeschnallt, sondern einen reichverzierten Dolch, und an den Fingern eine Menge der kostbarsten Ringe. Kurz, das Mägdlein gefiel Allen, und keiner von allen Anwesenden kannte sie; denn die Einheimischen erklärten, sie wüfsten sich nicht zu erklären wer es sey, und die in den mit Sancho zu treibenden Scherz Eingeweih'ten, wunderten sich am meisten; denn dieser Vorfall und dieser Fund war von

ihnen nicht angeordnet, so dafs sie in ungewisser Erwartung schwebten, welchen Ausgang die Sache gewinnen werde.

Sancho, durch des Mägdleins Reize ganz ausser sich, fragte sie, wer sie sey, wohin sie wolle, und was sie zu dieser Verkleidung bewogen habe. «Nicht kann ich, gnäd'ger Herr,» erwiederte sie, die Augen auf den Boden heftend, mit sittsamer Scham, «etwas so öffentlich sagen, an dessen Geheimhaltung mir so viel liegen mufs. Nur das glaube man mir, ich bin kein Strafsenräuber, keiner der auf Frevel ausgeht, sondern ein unglückliches Mädchen, welche eines Gelüstes Gewalt antrieb, den der Ehrbarkeit schuldigen Anstand zu verletzen.»

Als der Hausmeier das hörte, sagte er zu Sancho: «Lafst das Volk sich entfernen, Herr Statthalter, damit diese Dame freyer sich entdecken kann.» Der Statthalter ertheilte den verlangten Befehl, und nur der Hausmeier, der Speisemeister und der Geheimschreiber blieben zurück. «Gnäd'ger Herr,» fing nun das Mädchen an, «ich bin die Tochter des Pedro Perez Masorca, des hiesigen Wollpächters, der oft in das Haus meines Vaters zu kommen pflegt.»

«Das will nicht klappen, mein Fräulein,» sagte der Hausmeier, «denn ich kenne den Pedro Perez recht gut, und weifs, dafs er keine Kinder, weder Sohn noch Tochter, hat. Und

dazu sagt Ihr: er sey Euer Vater, und setzt gleich darauf hinzu: er pflege oft in das Haus Eures Vaters zu kommen.»

«Das war mir auch aufgefallen,» sagte Sancho.

«Ich bin in diesem Augenblick so betreten, gnäd'ge Herren, dafs ich nicht weifs, was ich rede,» sagte das Mädchen; «das Wahre aber ist: ich bin die Tochter des Diego von der Llana, den Ew. Gnaden insgesammt kennen müssen.»

«Das klappt eher,» sagte der Hausmeier, «denn ich kenne den Diego von der Llana, weifs, dafs es ein vornehmer und reicher Edelmann ist, der einen Sohn und eine Tochter hat, und dafs, seit er Wittwer ist, Niemand hier lebt, der sich rühmen könnte, das Gesicht seiner Tochter gesehn zu haben; denn er hält sie so eingeschlossen, dafs er kaum den Sonnenstrahlen den Zugang zu ihr gestattet, und demohngeachtet geht das Gerücht, sie sey ausnehmend schön.»

«Ganz recht,» sagte das Mädchen, «und diese Tochter bin ich. Ob aber das Gerücht, welches mich schön nennt, gegründet sey, oder nicht, davon, meine Herren, habt Ihr bereits mit eignen Augen Euch überzeugen können.» Und dabey fing sie bitterlich zu weinen an.

„Ohne Zweifel," flüsterte der Geheimschreiber, als er das sah, dem Speisemeister ganz leise in's Ohr, „muſs dem armen Fräulein etwas von Wichtigkeit begegnet seyn, da sie, ihres vornehmen Standes ungeachtet, in solcher Verkleidung und zu solcher Stunde sich auf der Straſse befindet."

„Das unterliegt keinem Zweifel," antwortete der Speisemeister, „vorzüglich da auch ihre Thränen diese Vermuthung bestätigen."

Sancho tröstete sie, so gut er konnte, und bat sie, ohne Scheu ihnen zu sagen, was ihr widerfahren sey, denn Alle würden sich auf das Ernstlichste und auf alle mögliche Weise ihrem Kummer abzuhelfen bemühn. „Seit zehn Jahren, meine Herren," erwiederte sie, „hält mich mein Vater eingeschlossen, und so lang' ist's auch, daſs meine Mutter die Erde deckt. Zu Hause wird in einer reich verzierten Capelle Messe gelesen, und in der ganzen Zeit habe ich nichts zu Gesichte bekommen, als die Sonne am Tage, und Mond und Sterne des Nachts, und weiſs nicht, was Straſsen, Marktplätze und Kirchen, ja selbst nicht einmal, was Menschen sind, meinen Vater, meinen Bruder, und den Wollpächter Pedro Perez ausgenommen, den es mir vorhin, weil er häufig unser Haus besucht, einfiel, für meinen Vater auszugeben, um den Namen des meinigen nicht zu nennen. Dieses Ein-

Digitized by Google

schliefsen, und dafs er mir, selbst nicht um die Kirche zu besuchen, aus dem Hause zu gehn verstattet, hat seit mehrern Tagen, ja Monaten, mich sehr bekümmert. Ich wünschte die Welt, wenigstens meinen Geburtsort zu sehn, und meinte, dieser Wunsch verletze den guten Anstand nicht, den Jungfrauen von Stande zu beobachten verbunden sind. Hört' ich von Stier- und Lustgefechten erzählen, und wie man Schauspiele aufführe, so bat ich meinen Bruder, der ein Jahr jünger ist, als ich, mir diese und viele andre Dinge, die ich nicht gesehn habe, zu beschreiben. Er that es, so gut er konnte; aber seine Schilderungen entflammten nur noch mehr meine Begierde, das selbst zu sehn. Kurz, um nicht länger bey der Geschichte meines Unglücks zu verweilen, ich bat und ersuchte meinen Bruder um Etwas, warum ich ihn nimmer hätte bitten und ersuchen sollen." Und nun brach sie von Neuem in Thränen aus.

„Fahret fort, mein Fräulein," sagte der Hausmeier, „und erzählt uns vollends, was Euch widerfahren ist; Eure Worte und Eure Thränen haben uns Alle sehr neugierig gemacht."

„Ich habe nur Weniges noch zu sagen," versetzte das Fräulein, „wohl aber noch manche Thräne zu vergiefsen; denn thörichte Wünsche können zu keinem andern, als einem Ziele wie dieses führen."

Des Fräuleins Reize hatten einen tiefen Eindruck auf das Herz des Speisemeisters gemacht, und er beleuchtete sie noch einmal mit seiner Laterne, und nicht Thränen schienen ihm ihren Augen zu entquellen, sondern Morgenthau, ja morgenländische Perlen, und es regte sich in ihm der Wunsch, ihr Unglück möge nicht so bedeutend seyn, wie ihr Seufzen und Weinen es erwarten liefs. Der Statthalter dagegen mochte über die Unterbrechungen verzweifeln, mit denen das Mägdlein ihre Geschichte erzählte, und sagte ihr, sie möge eilen, ihre Neugierde zu befriedigen, da es schon spät sey, und sie noch viel im Orte zu durchwandern hätten.

«Mein Unfall,» fuhr sie, von halb unterdrückten Seufzern und Schluchzen unterbrochen, fort, «mein Unglück ist kein anderes, als dafs ich meinen Bruder bat, mir einen seiner Anzüge zu leih'n, um als Mann mich zu verkleiden, und einmal des Nachts, wenn unser Vater schlief, mich mit sich zu nehmen, um im ganzen Orte mich umzusehn. Von meinen Bitten bestürmt, erfüllte er meinen Wunsch, und indem ich diese Kleider anzog, und er einen Anzug von mir anlegte, der wie für ihn gemacht war, denn er hat noch keine Spur von einem Bart, und sieht wie das blühendste Mädchen aus, verliefsen wir, vor etwa einer Stunde, das väterliche Haus, und haben, von unsrem Diener und

Digitized by Google

unsrem thörichten Beginnen geleitet, den ganzen Flecken durchstrichen. Wie wir aber nach Hause zurückkehren wollten, sahen wir einen grofsen Haufen Menschen auf uns zukommen. ‘Schwester,” sagte mir da mein Bruder, ‘das mag die Scharwache seyn, beschleunige Deine Schritte, ja beflügle sie, und eile mir nach, damit sie uns nicht erkennen, denn dabey würden wir schlecht fahren;’ und mit diesen Worten kehrte er sich um, und fing, ich kann nicht sagen davon zu laufen, sondern davon zu fliegen an. Ich hatte kaum sechs Schritte gethan, so fiel ich vor Schrecken zu Boden; da kam denn der Diener der Gerechtigkeit, der mich vor Ew. Gnaden brachte, wo ich mich vor allen Leuten als ein ungerathnes, lüsternes Mädchen beschimpft sehe.”

« Ist Euch wirklich keine andre Widerwärtigkeit begegnet, Fräulein,” sagte Sancho. « Hat nicht, wie Ihr zu Anfang Eurer Erzählung sagtet, ein Gelüst aus Eurer Wohnung Euch gelockt?”

« Mir ist nichts begegnet, und kein Gelüste lockte mich heraus. Nur der Wunsch, in der Welt, die sich für mich nicht über die Strafsen dieses Ortes erstreckte, mich umzusehn.” Die Wahrheit dieser Aussage aber bestätigte vollends, dafs die Scharwächter ihren Bruder geführt brachten, den einer von ihnen eingeholt hatte,

als er der Schwester vorauseilte. Er trug blos ein reiches Röckchen, und ein Mäntelchen von himmelblauer Seide, mit den ächtesten Goldtressen verbrämt, der Kopf war ohne Haube und entbehrte alles andern Schmuckes, als der eignen Haare, goldnen Ringen vergleichbar, so gelbes und krauses Gelock bedeckte ihn. Der Statthalter, der Hausmeier und der Speisemeister nahmen ihn bey Seite, und fragten ihn, ohne dafs seine Schwester es hörte, wie er zu diesen Kleidern komme. Und eben so verschämt und verlegen erzählte er dasselbe, was die Schwester erzählt hatte, was den verliebten Speisemeister höchlich erfreute. Der Statthalter aber sagte ihnen: « Fürwahr, meine Herrschaften, das waren rechte Kinderpossen, und die Thorheit und den Vorwitz zu erzählen, bedurfte es der Umschweife nicht, noch so vieler Thränen und Seufzer; wenn Ihr sagtet, wir sind der und die, die, einen Spaziergang zu machen, in der Verkleidung, blos aus Neugier, ohne sonst eine Absicht, das elterliche Haus verliefsen; so war die Sache abgemacht, ohne das Gotterbarmen und Lamentiren. »

« Ihr habt Recht, » erwiederte das Fräulein; « aber Ihr müfst wissen, gnäd'ger Herr, meine Angst war so grofs, dafs ich mich nicht in den geziemenden Gränzen zu halten vermochte. »

« Es hat auch weiter nichts geschadet, » ant-

wortete Sancho. „Wir wollen gehn und Euch nach dem Hause Eures Vaters begleiten, vielleicht hat er Euch noch nicht vermifst. Und hinfort betragt Euch nicht so kindisch, und seyd nicht so begierig, in der Welt Euch umzusehn. Ein ehrbares Mädchen dreht fleifsig ihr Rädchen, und lugt nicht aus dem Hause. Soll ein Weib ich frei'n, eine Henne kaufen, so dürfen sie sich nicht vom Hause verlaufen. Und die die Begierde hegt, zu sehn, hegt sie auch, gesehn zu werden. Mehr sag' ich nicht."

Der Jüngling bezeugte dem Statthalter seinen Dank, dafs er ihnen die Gnade erweisen wolle, sie nach Hause zu geleiten, und so machten sie sich dahin — es war nicht weit entfernt — auf den Weg. Sie kamen an; der Bruder nahm ein Steinchen und warf es gegen ein Gitter, und sogleich kam eine Dienerin herunter, die auf sie gewartet hatte, öffnete ihnen, und die Geschwister gingen hinein, indem Alle nicht minder über ihre Schönheit und Anmuth, als über ihren Wunsch verwundert waren, des Nachts und ohne den Flecken zu verlassen, in der Welt sich umzusehn; doch setzten sie das auf Rechnung ihrer Jugend. Der Speisemeister trug eine Wunde im Herzen davon, und beschlofs gleich morgendes Tages bey dem Vater um sie anzuhalten, überzeugt, dafs dieser sie ihm, als in Diensten des Herzogs, nicht abschlagen werde.

Ja, auch in Sancho'n stiegen Wünsche und Entwürfe auf, den Jüngling mit seiner Tochter Sanchica zu vermählen, und er beschlofs, bey gelegner Zeit die Sache zur Sprache zu bringen, in der Meinung, dafs der Tochter eines Statthalters kein Mann sich verweigern könne. So endigte sich die Runde dieser Nacht, und zwey Tage später, wie der weitere Verlauf zeigen wird, die ganze Statthalterey, und mit ihr stürzten alle seine Luftschlösser zusammen.

Fünfzigstes Kapitel.

Wo man erfährt, wer die Zauberer und Schergen waren, die die Dueña züchtigten und Don Quijoten kniffen und zwickten; desgleichen, wie es dem Edelknaben erging, der das Sendschreiben an Therese Pansa überbrachte.

Cid Hamet, der so gewissenhaft allen Einzelnheiten dieser wahrhaften Geschichte nachspürt, berichtet, dafs, wie Doña Rodriguez ihr Zimmer verliefs, um Don Quijoten einen Besuch zu machen, eine andre Dueña, die mit ihr in demselben Zimmer schlief, es merkte, und ihr, wie alle Dueñen gern etwas wissen, auskundschaften und aufstöbern mögen, so leise nachschlich, dafs die gute Rodriguez es nicht bemerkte; wie die Dueña nun in Don Quijote's Zimmer sie schlüpfen sah, eilte sie, um der allgemeinen Sitte der Dueñen, die alle klatschhaft sind, nicht

untreu zu werden, ihre Gebieterin, die Herzogin, davon zu benachrichtigen, wie sich Doña Rodriguez in Don Quijote's Zimmer befinde. Die Herzogin theilte es ihrem Gemahl mit, und bat ihn für sich und Altisidoren um die Erlaubnifs, nachzusehn, was die Dueña für ein Anbringen an Don Quijote habe. Der Herzog liefs es geschehn, und vorsichtig und leise heranschleichend, traten die Beyden an die Thür des Zimmers und zwar so nahe, dafs sie jedes Wort verstehen konnten; als nun die Herzogin hörte, wie die Rodriguez das Lustgehege ihrer Springquellchen preisgab, vermochte weder sie noch Altisidora das zu ertragen; zornentbrannt und rachedürstend drangen sie plötzlich in das Zimmer, und zwickten den Ritter und züchtigten die Dueña auf die eben beschriebene Weise: denn Kränkungen, die den Reizen und Ansprüchen der Frauen zu nahe treten, erregen ihren Unwillen in einem hohen Grade, und erfüllen sie mit der Begierde sich zu rächen.

Die Herzogin erzählte dem Herzog, zu seiner grofsen Belustigung, den Vorfall, und sendete dann, in der Absicht, noch fernerhin Scherz und Kurzweil mit Don Quijote zu treiben, den Edelknaben, der bey dem Entzauberungsaufzug Dulcineens (eine Sache, die jetzt Sancho über seinen Regierungssorgen rein vergessen hatte,) die Rolle dieser spielte, an Therese Pansa den Brief ihres

Mannes, einen andern, den sie ihr selbst schrieb, und ein Geschenk, in einer grofsen Schnur kostbarer Korallen bestehend, ihr zu überbringen. Der Edelknabe, berichtet die Geschichte weiter, war sehr klug und gewandt, und machte sich, mit dem Wunsch, seiner Herrschaft einen Dienst zu erweisen, frohgemuth nach dem Dorfe Sancho Pansa's auf den Weg. Ehe er aber in dasselbe gelangte, sah er eine Anzahl Weiber an einem Bache waschen, und fragte sie, ob in diesem Dorfe ein Weib, Namens Therese Pansa, die Frau eines gewissen Sancho Pansa, der Schildknapp eines Ritters sey, Don Quijote von der Mancha genannt, wohne, und auf diese Frage stand ein Mägdlein, die im Waschen begriffen war, auf, und sagte: «Diese Therese Pansa ist meine Mutter, der Sancho mein Herr Vater, und der erwähnte Ritter unser Junker.»

«So kommt denn, Jungfer,» sagte der Edelknabe, «und führt mich zu Eurer Mutter: denn ich bringe ihr einen Brief und ein Geschenk von diesem Euren Vater.»

«Das will ich von Herzen gern thun, lieber Herr,» versetzte die Dirne, die etwa vierzehn Jahre zu zählen schien, überliefs den Rock, den sie eben auswusch, einer andern, und sprang, ohne etwas aufzusetzen oder sich zu beschuhen, denn sie war barfufs und die Haare hingen ihr wirr um den Kopf herum, dem Pferde des Edel-

knaben voraus und sagte: «Kommt nur, lieber Herr, unser Haus steht gleich zu Eingang des Dorfes, und meine Mutter ist daheim in grofser Sorge, weil sie so lange keine Nachricht von meinem Herrn Vater hat.»

«Nun, ich bringe ihr so erfreuliche, dafs sie alle Ursache hat, dem Himmel dafür zu danken,» sagte der Edelknabe.

Laufend, springend, hüpfend gelangte endlich die Dirne zum Dorfe, und rief schon vor der Thür, ehe sie noch in das Haus trat: «Heraus, Mutter Therese, heraus, heraus, da kömmt ein Herr, der Briefe und andre Sachen von meinem allerliebsten Vater bringt.» Auf diesen Ruf erschien ihre Mutter Therese in einem braunen Unterrocke, mit einem Wergrocken, an dem sie eben spann. Sie war sehr hoch geschürzt, trug ein Mieder von derselben Farbe und ein Brüstchen. Sie war nicht übrig alt, ob man schon sah, dafs sie die vierzig überschritten hatte; aber munter, kräftig, nervigt und braun.

«Was ist das, Mädchen?» rief sie, als sie diese und den Edelknaben zu Pferde erblickte: «Was ist das für ein Herr?»

«Ein ergebner Diener meiner gnäd'gen Frau Doña Therese Pansa,» erwiederte der Edelknabe, und in einem Nu war er vom Pferde, liefs sich gar demüthig vor der gnäd'gen Frau Therese auf die Kniee nieder und sagte: «Reicht mir Eure

Digitized by Google

Hände, gnäd'ge Frau Doña Therese, so mufs ich Euch begrüfsen, als rechtmäfsige und einz'ge Gemahlin des edlen Don Sancho Pansa, Statthalters der Insul Paraderia.»

«Je, gnäd'ger Herr,» erwiederte Therese, «steht doch auf, macht das nicht, ich bin gar nicht höfisch, sondern eine arme Bäuerin, die Tochter eines Tagelöhners, und die Frau eines fahrenden Knappen, nicht aber eines Statthalters.»

«Ew. Gnaden,» erwiederte der Edelknabe, «ist die würdige Gemahlin des allerwürdigsten Statthalters. Und von der Wahrheit Euch zu überzeugen, empfangen Ew. Gnaden diesen Brief und dieses Geschenk hier.» Und augenblicklich zog er eine in Gold gefafste Korallenschnur aus der Tasche, und hing sie ihr um den Hals: «Dieses Schreiben ist von dem Herrn Statthalter, und ein andres, das ich Euch überbringe, so wie diese Korallen, sind von meiner gnäd'gen Gebieterin, der Herzogin, die mich an Eure Gnaden schickt.»

Therese war aufser sich und ihre Tochter nicht minder. «Ich will nicht leben,» sagte die Dirne, «wenn da nicht unser gnäd'ger Junker Don Quijote im Spiel ist, der dem Vater die so oft versprochne Statthalterschaft oder Grafschaft gegeben haben wird.»

«So ist's allerdings,» antwortete der Edelknabe;

«aus Rücksicht auf den Herrn Ritter Don Quijote ist jetzt der Herr Sancho Statthalter der Insul Paraderia, wie aus diesem Schreiben zu ersehn ist.»

«Les't mir es doch vor, Herr Edelmann,» sagte Therese: «denn spinnen kann ich wohl, aber lesen nicht die Probe.»

«Ich eben so wenig,» fügte Sanchica hinzu; aber erwartet mich hier, ich will Jemanden rufen, der lesen kann, sey's nun der Herr Pfarrer selbst, oder der Baccalaur Simson Carrasco, die recht gern kommen werden, um von meinem Vater Nachrichten zu hören.»

«Es braucht Niemand gerufen zu werden,» sagte der Edelknabe, «denn ich kann zwar nicht spinnen, aber lesen, und will es also vorlesen.» Er las sonach den Brief von Anfang bis zu Ende, den wir hier, da er unsern Lesern schon bekannt ist, nicht wiederholen wollen. Nun zog er auch den von der Herzogin hervor, der also lautete:

> Liebe Therese! die ausgezeichnete Gutmüthigkeit und die Geistesgaben Eures Mannes Sancho bewogen mich und machten es mir zur Pflicht, den Herzog, meinen Gemahl, zu bitten, die Statthalterschaft einer der vielen Insuln, die er besitzt, ihm zu übertragen. Ich habe Nachricht, dafs er

statthaltert, wie ein Däuschen, was sehr zu meiner Zufriedenheit gereicht, und folglich auch zu der meines Herrn, des Herzogs, so dafs ich's dem Himmel herzlich danke, dafs ich mich nicht in ihm täuschte, indem ich zu dieser Statthalterschaft ihn auserkohr; denn die edle Frau Therese mufs wissen, dafs es keine leichte Sache ist, hienieden einen guten Statthalter zu finden, Gott aber mache mich nur so gut, wie Sancho statthaltert. Hier, meine Liebe, schicke ich Ihr eine Schnur Korallen in Gold gefafst, ich wollte wünschen, es wären orientalische Perlen, aber wer Dir ein Bein schenkt, meint es nicht schlimm mit Dir; die Zeit wird schon kommen, wo wir uns kennen lernen und ausschwatzen können, wann steht in Gottes Hand. Empfehle Sie mich Ihrer Tochter Sanchica, und sage ihr in meinem Namen, ich werde ihr, wenn sie's am wenigsten denkt, zu einer vornehmen Heirath behülflich seyn. In Ihrem Dorfe gibt's, hör' ich, grofse Eicheln, schicke sie mir ein Paar Dutzend, sie werden mir, da sie von Ihrer Hand sind, sehr schätzbar seyn, und schreibe sie mir ausführlich, von Ihrer Gesundheit und Ihrem Wohlbefinden mich zu benachrichtigen, und wenn Sie einer Sache benöthigt ist, so braucht Sie nur den Mund

aufzuthun, es soll schon Rath werden. Und Gott behüte sie.

Von diesem Schlosse.

Ihre Sie liebende Freundin,
die Herzogin.

«Ha,» sagte Therese, wie sie den Brief hörte, «welche gütige, welche leutselige und herablassende Herrschaft das ist! Mit so einer Herrschaft möcht' ich leben und sterben, nicht aber mit den Edelfrauen, wie sie bey uns sind, die denken, weil sie Edelfrauen sind, dürfe kein Lüftchen sie anwehn, und mit einem Prunk in die Kirche gehn, als wenn sie wenigstens Königinnen wären; 's ist nicht anders, als rechneten sie sich's zur Schande, eine Bauersfrau nur anzusehn; da sehe mir einmal eins diese gütige Herrschaft, sie ist Herzogin und nennt mich ihre Liebe, und behandelt mich wie ihres Gleichen; gebe der Himmel, dafs ich sie so hoch erhöht sehe, wie den höchsten Glockenthurm in der Mancha. Und was die Eicheln anbetrifft, lieber gnäd'ger Herr, da will Ich ihrer Herrlichkeit eine Viertelmetze schicken, die an Gröfse ihres Gleichen suchen und wundervoll sind; jetzt aber, Sanchica, sorge dafür, dafs der gnäd'ge Herr etwas zu essen bekömmt, bring' sein Pferd unter, hol' Eier aus dem Pferdestall und schneid' ein tücht'ges Stück Speck ab, wir wol-

len ihn tractiren wie einen Prinzen: denn den guten Nachrichten, die er uns gebracht hat, und seinem guten Aussehn sind wir es wohl schuldig; indessen will ich hinspringen und meinen Nachbarinnen die Zeitung von unserm Glücke mittheilen, und dem Herrn Pfarrer und Meister Niclasen, dem Barbier, die so gute Freunde Deines Vaters sind und waren."

„Das will ich machen, Mutter;" antwortete Sanchica; „aber seht, die Hälfte dieser Schnur müfst Ihr mir geben: denn für so einfältig halte ich die gnädige Frau Herzogin nicht, dafs sie sie Euch ganz geschickt haben sollte-"

„Es ist Alles für Dich, mein' Tochter," antwortete Therese; „aber lafs sie mir nur ein Paar Tage am Halse tragen, 's ist, meiner Treu', als wenn mir das Herz im Leibe hüpfte."

„Das wird Beyden nicht minder hüpfen," erwiederte der Edelknabe, „wann sie das Bündel sehn, das hier im Mantelsack steckt, und welches einen Anzug vom feinsten Tuch enthält, den der Statthalter ein einziges Mal auf der Jagd trug, der schickt ihn, wie er ist, für das Fräulein Sanchica.

„Dafs ihn der Himmel tausend Jahr erhalte," antwortete Sanchica, „und den Ueberbringer nicht mehr und nicht minder, ja zwey tausend, wenn's Noth thut."

„Indessen eilte Therese mit den Briefen und

mit der Schnur um den Hals zum Hause hinaus, und fingerte auf den Briefen herum, als wär' es eine Brandtrommel. Als sie aber zufällig dem Pfarrer und dem Simson Carrasco begegnete, fing sie zu hüpfen und zu springen an: «Jetzt, meiner Treu',» hub sie an, «ist das Glück unsrer ganzen Verwandtschaft gemacht, wir haben ein Statthalterschäftchen, jetzt mag mir die geputzteste Edelfrau kommen, ich will's ihr schon anstreichen.»

«Was soll das, Therese Pansa?» sagte der Pfarrer; «was sind das für Thorheiten, und was habt Ihr da für Papiere?»

«Keine andre Thorheit, als dafs das Schreiben sind von Herzoginnen und Statthaltern, und was ich hier umhängen habe, sind ächte Korallen, und die Avemaria's und Paternosters sind von geschlagenem Golde, und ich bin Statthalterin.»

«So wahr Gott lebt, wir verstehn Euch nicht, Therese, und wissen nicht, was Ihr uns da sagt.»

«Da können Sie es selbst sehn,» erwiederte Therese, und gab ihnen die Briefe, die der Pfarrer laut genug las, dafs Simson Carrasco sie mit anhören konnte. Und Beyde sahen einander mit Blicken voll Verwunderung über das, was sie gelesen hatten, an; und der Baccalaureus fragte, wer denn die Briefe gebracht habe? Therese entgegnete, sie möchten mit ihr nach

Hause kommen, da würden sie den Ueberbringer sehn, einen jungen Herrn, schlank wie eine Silberpappel, der noch ein Geschenk mitbringe, das noch mehr werth sey. Der Pfarrer that die Korallen ihr ab und besah sie sich, und besah sie sich wieder, und nachdem er sich überzeugt hatte, dafs sie ächt seyen, verwunderte er sich von Neuem und sagte: «Bey dem heil'gen Kleide, das ich trage, ich weifs nicht, was ich von diesen Briefen und Geschenken sagen, was ich davon denken soll: auf der einen Seite seh' und fühl' ich die Aechtheit dieser Korallen, und andrerseits les' ich, dafs eine Herzogin ein Paar Dutzend Eicheln sich ausbitten läfst.»

«Ja da macht mir einen Vers daraus,» sagte Carrasco. «Na, wir wollen jetzt hingehn und den Ueberbringer dieses Schreibens uns in Augenschein nehmen, er wird uns über die sich uns darbietenden Schwierigkeiten Auskunft geben.» Das thaten sie denn in Theresens Begleitung. Sie fanden den Edelknaben beschäftigt, etwas Gerste für sein Pferd zu fegen, und Sanchica'n ein Stück Speck abzuschneiden, um Eier, zu einer Mahlzeit für diesen, darüber auszuschlagen, und nachdem man gegenseitig sich höflich begrüfst hatte, fragte ihn Carrasco nach Nachrichten über Don Quijoten sowohl, als über Sancho Pansa: denn obschon sie die Briefe Sancho's und der Frau Herzogin gelesen hätten,

seyen sie darum doch nicht klüger und könnten nicht errathen, was es mit Sancho's Statthalterschaft für eine Bewandtnifs habe, vornehmlich über eine Insul, da alle, oder die meisten, im mittelländi chen Meere seiner Majestät unterworfen seyen.

«Dafs der Herr Sancho Pansa Statthalter ist,» erwiederte darauf der Edelknabe, «unterliegt keinem Zweifel; ob's aber eine Insul ist, die er regiert, oder nicht, das lasse ich dahin gestellt seyn. Genug, es ist ein Ort von mehr denn tausend Einwohnern. Was aber die Eicheln anbetrifft, so mufs ich Euch sagen, dafs meine gnäd'ge Frau Herzogin so leutselig und herablassend ist, dafs von einer Bauersfrau Eicheln sich ausbitten zu lassen, gar nichts sagen will: es hat sich wohl zugetragen, dafs sie einen Kamm von einer Nachbarsfrau borgen liefs; denn Ihr müfst nur wissen, die edlen Arragonierinnen sind zwar eben so vornehm, keineswegs aber so bedenklich und stolz, wie die edlen Castilianerinnen; sie gehn weit leutsel'ger mit den Leuten um.»

Während dieser Rede kam Sanchica mit einer Schürze voll Eier gesprungen und fragte den Edelknaben: «Sagt mir doch, lieber Herr, trägt denn mein Herr Vater etwa, seit er Statthalter ist, enge Hosen?»

«Ich habe nicht drauf Acht gehabt,» entgeg-

Digitized by Google

nete der Edelknabe, «aber er mag wohl welche tragen.»

«Ach du lieber Gott,» erwiederte Sanchica, «wenn ich meinen Vater in Strumpfhosen sehen sollte! Ist's nicht artig, dafs ich, seit ich auf der Welt bin, den Wunsch hege, meinen Vater in engen Hosen zu sehn?»

«In solchem Staate könnt Ihr ihn noch zu sehn bekommen, wenn Gott Euch das Leben schenkt,» antwortete der Edelknabe. «Wahrlich, es hat das Ansehn, dafs, wenn seine Statthalterschaft nur noch zwey Monate währt, er mit dem Sonnenschirme gehen wird.»

Der Pfarrer und der Baccalaureus merkten wohl, dafs der Edelknabe seinen Scherz treibe, aber die schönen Korallen und das Jagdkleid, das Sancho schickte — Therese hatte es ihnen bereits gewiesen — machte sie doch bedenklich. Demohngeachtet belachten sie herzlich den Wunsch Sanchica's, vorzüglich als Therese sagte: «Gebt Acht, Herr Pfarrer, ob etwa Jemand nach Madrid oder Toledo geht, dafs er mir einen stattlichen, bunten, runden Reifrock kaufe, und nach der Mode mufs er seyn, und von den schönsten, die zu haben sind: denn wahrlich, wahrlich, ich will dem Statthalterthum meines Mannes Ehre machen, so gut ich kann; ja, wenn ich rappelköpfisch werde, geh' ich an den Hof, und halte mir eine Kutsche, so gut wie

Andre: denn wer einen Statthalter zum Manne hat, die kann wohl in der Kutsche fahren und es bezahlen.»

«Was, Mutter?» sagte Sanchica: «Gäbe Gott, es geschähe lieber heut' als Morgen, und wenn auch diejenigen, die mich neben meiner Frau Mutter in der Kutsche sitzen sähen, sprächen: Seh' mir doch eins die Bauerdirne, wie sie in der Kutsche sitzt und sich spreizt, als wenn sie eine Frau Päpstin wär'. Mögen sie aber nur im Drecke waten, und ich sitze trocknes Fufses in meiner Kutsche. Hol' der Henker alle Lästerzungen auf der Welt: sitz' ich nur warm, schafft nichts mir Harm. Hab' ich Recht, liebe Mutter?»

«Wie solltest Du nicht, mein' Tochter,» erwiederte Therese; «alles das Glück und noch gröfseres hat mein guter Sancho mir prophezeit, und Du wirst sehn, Tochter, er ruht nicht, bis er mich zur Gräfin macht, Alles kömmt drauf an, dem Glücke erst Bahn zu brechen, und wie ich oft von Deinem guten Vater gehört habe — der eben so gut wie er Dein Vater ist, auch ein wahrer Sprüchwortsvater heifsen kann — wenn man die Kuh dir beut, halte den Strick bereit, geben sie dir eine Statthalterschaft, so weis' sie nicht von Dir, ist's eine Grafschaft, so nimm sie mit Dank an, und wenn du so zu einem hübschen Geschenke kommen kannst, so

Digitized by Google

halt' die Tasche auf. Schlafen mufs man nicht, oder taub seyn, wenn Glück und Segen an die Thür unsres Hauses klopft und Holla ruft."

„Und was kümmert's mich," fuhr Sanchica fort, „dafs Eins und das Andre, wenn sie mich geputzt und im Staate sehn, spricht: da sehe man einmal die Sau mit dem goldnen Halsband und dergleichen?"

„Ich kann nicht anders glauben," sagte der Pfarrer, als er sie so reden hörte, „als dafs das ganze Gesipp der Pansa's einen Sack voll Sprüchwörter mit auf die Welt brachte. Ich habe noch Keines davon gesehn, dem sie nicht zu jeder Stunde entströmten, und bey jedem Worte, das man von ihnen hört."

„Da habt Ihr ganz Recht," sagte der Edelknabe: „denn der Herr Statthalter Sancho bringt sie bey jeder Gelegenheit an, und obschon viele nicht passen wollen, ergötzen sie dennoch, und meine gnädige Frau, die Herzogin, und der Herzog machen viel Wesens daraus."

„Es ist also wirklich Euer Ernst, mein Herr, dafs es mit Sancho's Statthalterschaft seine Richtigkeit hat, und dafs es eine Herzogin in der Welt gibt, die diese Geschenke schickt und solche Briefe schreibt?" sagte der Baccalaureus. „Denn wir, ob wir schon die Geschenke mit Händen greifen, und die Briefe gelesen haben, glauben es nicht, wir sehen es vielmehr für

Etwas im Geschmack unsres Landsmanns Don Quijote an, der immer glaubt, Alles gehe mit Zauberey zu; darum mufs ich nur erklären, ich wünsche Euch zu befühlen und zu betasten, um zu sehen, ob Ihr ein eingebildeter Botschafter, oder ein Mensch von Fleisch und Bein seyd.»

«Liebe Herren,» antwortete der Edelknabe, «ich kann von mir Euch nur so viel sagen, dafs ich ein wirklicher Botschafter bin, und dafs der Herr Sancho Pansa in Wahrheit Statthalter ist, und dafs meine gnäd'ge Herrschaft, der Herzog und die Herzogin, im Stande sind, eine solche Statthalterschaft ihm zu verleihn und wirklich sie ihm verliehn haben, und dafs ich gehört habe, dieser Sancho Pansa zeige sich gar wacker dabey; ob hier Zauberey im Spiele ist oder nicht, das möget Ihr, meine Herren, unter einander ausmachen, denn ich weifs von weiter nichts, das versichre ich Euch dürch einen theuren Eid, indem ich beym Leben meiner Eltern schwöre, die noch am Leben und mir sehr lieb und werth sind.»

«Es wäre möglich,» erwiederte der Baccalaureus, «aber *dubitat Augustinus.*»

«Zweifle wer da will,» antwortete der Edelknabe, «ich habe die reine Wahrheit gesagt, und die mufs immer die Oberhand über die Lüge behalten, wie das Oel auf dem Wasser schwimmt, oder zweifelt Ihr noch, *operibus*

credite, et non verbis. Komme Einer von Euch mit mir, und Ihr werdet mit Augen sehn, was die Ohren nicht glauben wollen.»

«Dieses Mitkommen ist meine Sache,» sagte Sanchica; «nehmt mich auf die Groppe Eures Gauls, lieber Herr, ich begleite Euch sehr gern, um meinen Herrn Vater zu sehn.»

«Statthalterstöchter,» sagte der Edelknabe, «dürfen nicht allein auf der Strafse umherziehn, sondern in Begleitung von Kutschen und Sänften, und einer grofsen Dienerschaar.»

«Bey Gott,» antwortete Sanchica, «ich komme auf einer Esclin eben so gut fort, wie in einer Kutsche. Das Zümpferlichthun, das wäre meine Sache.»

«Schweig, Mädchen,» sagte Therese, «Du weifst nicht, was Du red'st, der Herr hat das Rechte getroffen, wie die Zeit, so das Kleid: Sancha als Sancho's, Fräulein als des Statthalters Tochter; ich weifs nicht, ob ich Recht habe?»

«Das hat die gnäd'ge Frau vollkommen,» entgegnete der Edelknabe; «jetzt bitt' ich um etwas zu essen und meine Abfertigung, denn ich gedenke diesen Abend zurückzukehren.»

«Ihr müfst einmal bey mir einen Fasttag halten,» sagte darauf der Pfarrer; «denn der edlen Frau Therese fehlt es nicht an dem guten Willen, wohl aber an der Einrichtung, einen so vornehmen Gast zu bewirthen.»

Digitized by Google

Der Edelknabe machte Umstände, mufste aber, nicht zu seinem Schaden, nachgeben, und der Pfarrer nahm ihn mit Vergnügen mit sich, damit er Gelegenheit habe, mit Mufse nach Don Quijote und seinen Heldenthaten sich zu erkundigen. Der Baccalaureus erbot sich, für Theresen die Briefe zu beantworten, aber sie wollte nicht, dafs er sich in ihre Angelegenheiten mische, weil sie ihn für einen Schalk hielt; sie gab daher einem Chorknaben, der schreiben konnte, ein Stück Kuchen und ein Paar Eier, und dieser setzte ihr zwey Briefe, den einen an ihren Mann, den andern an die Herzogin, auf, unter die sie selbst ihr Zeichen machte, und welche, wie die Folge zeigen wird, nicht die schlechtesten sind, die in dieser denkwürdigen Historie vorkommen.

Ein und fünfzigstes Kapitel.

Fortgang der Regierung Sancho Pansa's, nebst andern kurzweiligen Vorfällen.

Der Morgen nach der Nacht, wo der Statthalter die Runde hielt, und die der Speisemeister, mit dem Gedanken an die Anmuth und Schönheit des verkleideten Fräuleins beschäftigt, schlaflos zubrachte, der Hausmeier aber vollends dazu anwandte, seiner Herrschaft Sancho's Reden und Thaten zu berichten, der ihn durch das Gemisch von Reden und Handlungen, die bald von Klugheit, bald von Einfalt zeugten, in nicht geringe Verwunderung setzte, brach an. Endlich stand der Herr Statthalter auf, und auf Anordnung des Doctors Pedro Hartmann brachte man ihm zum Frühstück etwas Eingemachtes und vier Gläser kaltes Wassers, ein Frühstück, das Sancho gern mit einem Runken Brod und ein Paar Wein-

trauben vertauscht hätte. Da er aber sah, dafs hier mehr Zwang als freye Wahl obwalte, liefs er sich's mit grofser Bekümmernifs seines Herzens und zur Unlust seines Magens gefallen, indem ihm Pedro Hartmann darzuthun suchte, dafs mäfsig genofsne feine Speisen den Geist beleben, was bey Machthabern und Personen in hohen Würden, bey denen es nicht sowohl auf körperliche Kräfte, als auf geistige Regsamkeit ankomme, von vorzüglicher Wichtigkeit sey. Bey der saubern Beweisführung litt Sancho dermafsen Hunger, dafs er insgeheim seine Statthalterschaft, zusammt dem, der sie ihm verliehen hatte, verwünschte. Seines Eingemachten und seines Hungers ungeachtet aber, safs er diesen Tag zu Gericht, und zuerst legte ihm ein Fremder, indem bey Allem der Hausmeier und der übrige Anhang zugegen war, folgende Streitfrage vor:

«Gnäd'ger Herr, ein breiter Strom floss mitten durch eine Herrschaft (hört mich aber aufmerksam an, denn der Fall ist von Wichtigkeit und ziemlich schwierig), über diesen Strom nun führte eine Brücke, und am Ende derselben war ein Galgen und eine Art von Gerichtshaus, wo gewöhnlich sich vier Richter befanden, die das Gesetz handhabten, welches der Herr des Flusses, der Brücke und der ganzen Herrschaft gab, welches des Inhalts war: Will Jemand über diese Brücke von einem bis zum an-

dern Ufer gehn, so soll er vorher beschwören, wohin und in welcher Absicht er darüber geht, und stimmt seine eidliche Aussage mit der Wahrheit überein, so lasse man ihn ziehn, sagt er aber eine Lüge, so finde er unabbittlich an dem Galgen dort seinen Tod. Als dieses Gesetz und die harte Strafe, die es aussprach, bekannt geworden war, zogen Viele über die Brücke, und man sah gleich, dafs sie die Wahrheit beschworen, und die Richter liefsen sie in Frieden ziehn. Nun begab es sich aber, dafs, als man einem Menschen den Eid abnahm, er beschwor und erklärte, er gehe in keiner andern Absicht hinüber, als um an dem Galgen dort zu sterben. Die Richter stutzten bey diesem Eid und sagten: «Lassen wir diesen Menschen in Frieden ziehn, so schwur er einen Meineid, und mufs dem Gesetz zu Folge sterben, hängen wir ihn aber, so hat er, indem er schwur, er gehe hinüber, um an jenem Galgen zu sterben, die Wahrheit beschworen, und mufs demselben Gesetze nach frey seyn. Man begehrt von Ew. Gnaden, Herr Statthalter, Bescheid, was die Richter mit diesem Menschen anfangen sollen, denn bis auf diesem Augenblick sind sie zweifelhaft und unentschieden; da sie aber von dem scharfsinnigen, hohen Verstande Ew. Gnaden Kunde erlangt, haben sie

mich abgesandt, Euch in ihrem Namen um Eure Meinung bey einem so bedenklichen und verwickelten Falle zu ersuchen.»

«Gewifs,» erwiederte darauf Sancho, «die Herren Richter, die Euch senden, hätten es sich ersparen können: denn ich kann eher für einen unbeholfnen, als scharfsinnigen Mann gelten; aber demohngeachtet lafst mich den Handel noch einmal hören, damit ich ihn gehörig fasse, es könnte ja doch wohl seyn, dafs ich den rechten Fleck träfe.»

Der Erzähler wiederholte seinen Bericht ein und mehrere Male, dann sagte Sancho: Dieser Mensch schwört, er gehe hinüber, um an dem Galgen zu sterben, und schwur die Wahrheit, wenn er stirbt, und mufste dann dem gegebenen Gesetze gemäfs frey über die Brücke ziehn, hängen sie ihn aber nicht, so schwur er einen Meineid, und verdient nach demselben Gesetze gehängt zu werden?»

«So ist's, wie der Herr Statthalter sagt,» erwiederte der Abgesandte, «und was das vollständige Auffassen des Falles betrifft, so ist dawider nichts einzuwenden.»

«Nun, so entscheide ich,» entgegnete Sancho, «man lasse von dem Menschen das Stück, welches wahr schwur, ziehen, und das meineidige hänge man, so geht buchstäblich das Uebergangsgesetz in Erfüllung.»

«Aber, Herr Statthalter,» erwiederte der Frager, «da müfste man den Menschen in Stücke zerschneiden, in ein wahrhaftes und meineidiges, und wird er zerschnitten, so mufs er nothwendig sterben: dann geht aber von dem, was das Gesetz heischt, nichts in Erfüllung, und doch mufs es durchaus vollzogen werden.»

«Tretet näher, guter Herr und Freund,» antwortete Sancho; «entweder ich bin ganz vernagelt, oder es sind bey diesem Wandrer eben so viel Gründe vorhanden, dafs er sterbe, als dafs er lebe und über die Brücke gehe: denn wenn die Wahrheit ihn errettet, verdammt ihn nicht wieder die Lüge; Und da dem also ist, wie nicht zu läugnen steht, so sagt den Herren, die Euch zu mir schickten, da die Gründe, ihn frey zu sprechen und ihn zu verdammen, sich die Wage halten, so mögen sie ihn in Frieden ziehn lassen, weil es immer mehr Lob verdient Gutes, als Böses zu thun, und das wollt' ich Euch mit meines Namens Unterschrift geben, wenn ich schreiben könnte. Diese Entscheidung aber kömmt nicht von mir her, sondern eine der vielen Lehren kam mir in das Gedächtnifs, die mein Herr, der Ritter Don Quijote, mir den Abend zuvor, ehe ich Statthalter dieser Insul wurde, ertheilte, wenn nämlich das Recht zweifelhaft wäre, sollte ich mich mehr auf die Seite der Milde neigen, und durch Gottes Fügung

mufs das mir eben jetzt einfallen, wo es wie gerufen kömmt."

«Sehr wahr," nahm der Hausmeier das Wort, «ich bin überzeugt, Lycurgus selbst, der den Lacedämoniern Gesetze gab, konnte keinen weisern Ausspruch thun, als den der grofse Pansa that, und somit sey die Sitzung dieses Morgens beschlossen, und ich will Befehl ertheilen, dafs der Herr Statthalter ganz nach seinem Geschmacke speise."

«Das wollt' ich mir ausbitten, und von Rechtswegen," sagte Sancho; «man gebe mir zu essen, dann mag's Händel und Streitfragen über mich regnen, sie sollen alle in die Lüfte zerstieben."

Der Hausmeier hielt Wort, da er sich ein Gewissen daraus machte, einen so klugen Statthalter verhungern zu lassen, zumal da er mit ihm noch diese Nacht zu enden gedachte, indem er ihm den letzten Streich spielte, mit dessen Ausführung er beauftragt war. Nachdem er nun heute gegen die Vorschriften und Aphorismen des Doctors zu Mittag gegessen hatte, trat, als eben abgeräumt wurde, ein Eilbote mit einem Schreiben Don Quijote's an den Statthalter ein. Sancho befahl dem Geheimschreiber, es erst vor sich zu überlesen, und, wenn es keine Heimlichkeiten enthalte, es laut mitzutheilen. Der Geheimschreiber sagte, nachdem er das Schreiben genau durchgesehn: «Es ist wohl geeignet,

Digitized by Google

laut vorgelesen zu werden: denn was der Herr Ritter Ew. Gnaden schreibt, verdient, dafs man es in Kupfer steche, und in Goldschrift aufzeichne. Es lautet aber wie folgt:

Schreiben
Don Quijote's von der Mancha
an
Sancho Pansa,
Statthalter der Insul Paraderia.

Während ich, Freund Sancho, Nachrichten von Deinen Unbesonnenheiten und Thorheiten zu vernehmen erwartete, vernehme ich sie von Deiner Klugheit, und sage dafür dem Himmel aufrichtigen Dank, der die Niedrigen aus dem Kothe erhebt, und die Thoren zu Weisen schafft. Man sagt mir, man erkenne in dem Statthalter den Menschen, und der Mensch scheine kaum, rücksichtlich der Demuth, mit der Du Dich betragest, der menschlichen Gattung anzugehören. Bedenke aber, Sancho, dafs es oft des amtlichen Ansehens wegen sich ziemt und Noth thut, des Herzens Demuth zu unterdrücken: denn der gute Anstand eines

Digitized by Google

Mannes, der in hohen Würden steht, mufs dem entsprechen, was diese erheischen, und nicht der bescheidnen Selbstschätzung, zu der seine Sinnesart ihn geneigt macht. Kleide Dich gut, einem herausgeputzten Klotz sieht man den Klotz nicht an; ich meine nicht, dafs Du mit Flunkern und Putz Dich behängen, oder als Richter in kriegerischem Schmucke erscheinen sollst; aber schmücke Dich mit der Tracht, die Deine Würde erheischt, und dabey sey sie sauber und geschmackvoll.

Deiner Unterthanen Herzen Dir zu gewinnen, mufst Du unter andern zwey Mittel anwenden: Erstens, höflich seyn gegen Jeden, obschon ich schon einmal Dich darauf aufmerksam machte, und zweytens für Ueberfluſs an allen Lebensmitteln sorgen: denn nichts empört das Herz des Dürftigen mehr, als Hunger und Entbehrung.

Gib nicht viel Gesetze, wenn Du aber welche gibst, so sorge dafür, dafs sie gut seyen, und beobachtet und gehalten werden: denn werden Gesetze nicht gehalten, so ist's so gut, als wären sie gar nicht da; ja sie zeigen sogar, dafs es dem Fürsten, der Klugheit und Ansehn besafs, sie zu geben, an Kraft mangle, sie aufrecht zu erhalten. Und Gesetze, die drohen, aber die Drohung un-

erfüllt lassen, werden dem Balken gleich, dem König der Frösche, der Anfangs sie einschüchterte, den sie aber bald verachteten, und auf ihm herumsprangen. Sey Vater den Tugenden, Stiefvater den Lastern. Nicht immer zeige Dich strenge, nicht immer nachsichtig, wähle das Mittel zwischen den beyden Aeufsersten, das ist der Gipfel aller Klugheit. Besuche die Gefängnisse, die Fleischbänke und Marktplätze, die Anwesenheit des Statthalters an solchen Orten ist von grofsem Einflufs. Tröste die Verhafteten mit der Hoffnnng baldiger Entscheidung. Sey ein Popanz für die Fleischer, denn dann halten sie auf richtiges Gewicht, und ein Schreckvogel für die Marktverkäufer aus demselben Grunde. Zeige Dich nicht (solltest Du es auch seyn, was ich jedoch nicht glaube) habsüchtig, wollüstig, oder leckerhaft: denn kennt das Volk und Deine Umgebung Deine schwache Seite, so werden sie dahin ihre Angriffe richten, so lange, bis sie Dich in den Abgrund des Verderbens stürzten. Achte und beachte fleifsig die Rathschläge und Lehren, die ich Dir, bevor Du von hier nach Deiner Statthalterschaft abgingst, schriftlich mittheilte, und Du wirst sehn, dafs sie Dir, wenn Du sie befolgst, eine schätzbare Hülfe bieten, die Dich vieler Unannehmlichkeiten

und Schwierigkeiten überheben wird, die bey jeder Gelegenheit Statthaltern in den Weg treten. Schreibe Deinem Oberherrn und zeige Dich dankbar: denn Undankbarkeit ist die Mutter der Hoffart und eine der gröfsten Sünden, die man begehn kann; Jemand aber, der gegen diejenigen, die ihm Gutes erzeigt haben, dankbar ist, gibt dadurch zu erkennen, dafs er es gegen Gott, der ihm so viel Wohlthaten erwies und täglich erweis't, auch seyn werde.

Die Frau Herzogin hat einen eignen Boten an Deine Frau, Therese, mit Deinem Jagdkleid und einem andern Geschenke abgeschickt; wir sehn jeden Augenblick einer Antwort entgegen. Ich bin in Folge eines gewissen Katzenspuks, den ich eben nicht zum Frommen meiner Nase erlebte, etwas unwohlig; aber es war nichts: denn gibt es Zauberer, die mich tücken, so gibt's auch andre, die mich schirmen. Gib mir Nachricht, ob der Hausmeier, der bey Dir ist, an dem Abentheuer Dryfaltinens, wie Du vermuthetest, Theil hatte; überhaupt wirst Du mich von Allem, was Dir begegnen sollte, benachrichtigen, da die Entfernung so gering ist, zumal da ich bald aus dem müssigen Leben, das ich jetzt führe, mich zu reifsen gedenke, denn dazu ward ich

nicht geboren. Ein Handel hat sich mir dargeboten, der mir leicht die Ungnade dieses Hofes zuziehen könnte; aber so sehr mich das auch bekümmert, kümmr' ich mich doch nichts darum: denn am Ende mufs mir doch die Erfüllung der Pflichten meines Berufs mehr werth seyn, als seine Gunst, nach dem, was man zu sagen pflegt: *Amicus Plato, red magis amica veritas.* Ich sage Dir das auf Lateinisch, weil ich mir einbilde, als Statthalter wirst Du es gelernt haben. Gott befohlen, der vor allem Unfall Dich beschirme.

Dein Freund,

Don Quijote von der Mancha.

Sehr aufmerksam hörte Sancho den Brief an, den alle Anwesende mit Ueberzeugung als sehr verständig priesen; Sancho aber erhob sich sogleich von der Tafel, rief seinen Geheimschreiber, und wollte auf der Stelle ohne weiteren Aufschub seinem Herrn antworten; dabey befahl er dem Geheimschreiber, niederzuschreiben, was er ihm sagen würde, ohne etwas davon oder dazu zu thun; das geschah denn auch, und so kam denn folgender Brief zu Stande:

Digitized by Google

Schreiben Sancho Pansa's an Don Quijote von der Mancha.

Meiner Amtsgeschäfte sind so viel, dafs ich nicht Zeit habe, mich im Kopfe zu kratzen, oder mir nur die Nägel abzuschneiden, die daher so lang sind, dafs es Gott erbarmen möchte. Ich erwähne das, mein herzliebster, gnäd'ger Herr, damit Ihr Euch nicht verwundert, wenn ich Euch bis jetzt noch keine Nachricht von meinem Wohl- oder Uebelbefinden in meiner Statthalterschaft gegeben habe, wo ich mehr Hunger leide, als wie wir mit einander Wälder und Einöden durchzogen.

Neulich schrieb mir mein gnäd'ger Herr, der Herzog, und benachrichtigte mich, es hätten sich gewisse Kundschafter, mich zu meuchelmorden, in die Insul geschlichen, bisher aber bin ich noch keinem auf die Spur gekommen, als einem gewissen Doctor, der hiesigen Orts besoldet wird, um jeden Statthalter, der hieher kömmt, aus dem Wege zu räumen; er nennt sich Doctor Pedro Hartmann, und ist aus Tirteafuera (mach dich davon) gebürtig; denkt nur, ob nicht der Name schon einem Furcht einjagen könnte, unter

seinen Händen zu sterben. Sothaner Doctor nun sagt selbst von sich, er curire nicht die Krankheiten, wenn sie da seyen, sondern er beuge ihnen vor, damit sie nicht eintreten, und die Mittel sind Diät und wieder Diät, bis er Jemanden zu einem bloſsen Knochengerippe umgeschaffen hat, als wenn die Auszehrung nicht ein ärgeres Uebel wäre, als ein hitziges Fieber. Kurz, er wird mich durch Hunger tödten, und ich werde vor Verdruſs sterben: denn während ich diese Statthalterschaft anzutreten hoffte, um was Warmes zu essen und etwas Frisches zu trinken, und meinen Leichnam zwischen nesseltuchenen Laken und auf Flaumenkissen zu pflegen, habe ich sie angetreten Buſse zu thun, als wenn ich ein Einsiedler wäre, und da ich nicht aus freyem Entschluſs sie thue, so wird mich, denk' ich, zuletzt der Teufel wohl noch holen.

Mit dem Rechtverdrehn und auf Geschenke sehn war es bis dato noch nichts, und ich weiſs nicht, wo das hinaus will: denn hier haben sie mir gesagt, daſs die Statthalter, ehe sie auf diese Insul kommen, vom Volke viel Gold geschenkt oder geliehn bekamen, und daſs das auch bey Andern herkömmlich ist, die eine Statthalterschaft antraten, nicht blos bey dieser.

Digitized by Google

Als ich heute Nacht die Runde hielt, stiefs ich auf ein sehr schönes Fräulein, als Mann, und auf ihren Bruder, als Mädchen verkleidet. In das Mädchen verliebte sich mein Speisemeister und erkohr sie in seinen Gedanken zu seiner Frau, wie er geäufsert hat, und ich erkohr den Jüngling zu meinem Eidam. Heute wollen wir Beyde unsre Absichten bey dem Vater der jungen Leute, einem gewissen Diego von der Llana, einem Edelmanne und Christen, so alt, als man es nur verlangt, zur Sprache bringen.

Ich besuche, wie Ihr mir es rathet, die Marktplätze, und fand gestern eine Obsterin, die frische Haselnüsse feil hatte, und überführte sie, dafs sie unter einer Metze frischer eben so viel alte, taube und wurmstichige gemischt hatte; ich gab sie alle der Schuljugend preis, die sie schon werden aus einander zu finden wissen, und verbot ihr auf vierzehn Tage den Markt; man sagte, ich sey hier mit Nachdruck verfahren: so viel kann ich Euch sagen, man ist hier des Glaubens, es gebe kein schlimmeres Volk, als die Marktweiber, denn sie seyen insgesammt roh, dreist und unverschämt, und denen nach, die ich anderwärts gesehn habe, bin ich auch der Meinung.

Dafs meine gnädigste Frau Herzogin an meine Frau Therese Pansa geschrieben und das

Geschenk, dessen Ihr erwähnt, ihr geschickt hat, freut mich sehr, und ich werde mich zu seiner Zeit dankbar dafür zu erweisen suchen; küfst ihr die Hände in meinem Namen, und sagt ihr, ich lass' ihr sagen, sie solle durch die That sehen, dafs sie es nicht in einen zerrifsnen Sack gesteckt habe. Ich möchte nicht, dafs Ihr, gnäd'ger Herr, verdriefsliche Streitigkeiten mit meiner gnäd'gen Herrschaft bekämt: denn wenn Ihr Euch mit ihr überwerft, so liegt es klar am Tage, dafs ich's ausbaden mufs, und es wäre nicht fein, wenn Ihr, während Ihr mir den Rath gebt, dankbar zu seyn, selbst es für so viel erwiesene Huld und für eine so köstliche Aufnahme in ihrem Schlosse, nicht seyn wolltet.

Das mit dem Katzenunfug verstehe ich nicht; ich vermuthe aber, es mag wohl einer von den schlimmen Streichen seyn, welche die argen Zauberer Euch zu spielen pflegen, ich werde ja hören, wenn wir uns wiedersehn. Gern möcht' ich Euch etwas mitschicken, gnäd'ger Herr; ich weifs aber nicht was, es müfsten denn ein Paar Klistierspritzen seyn, die man bis auf die Blasen hier auf dieser Insul recht hübsch macht; wenn ich aber länger im Amte bleibe, so werd' ich darauf denken.

Sollte meine Frau Therese Pansa an mich schreiben, so bezahlt das Postgeld, und schickt

mir den Brief, denn ich habe ein grofses Verlangen zu erfahren, wie es in meinem Hause, mit Frau und Kindern steht. Und somit bitt' ich Gott, dafs er Euch, gnäd'ger Herr, vor arggesinnten Zauberern beschütze, und mich auf eine gute Art und in Frieden von dieser Statthalterschaft erlöse, was ich aber bezweifle: denn wie mich Doctor Pedro Hartmann behandelt, werd' ich wohl nicht mit dem Leben davon kommen.

Ew. Gnaden Diener

Sancho Pansa,

der Statthalter.

Der Geheimschreiber versiegelte den Brief und fertigte sogleich den Eilboten ab; diejenigen aber, die ihr Spiel mit Sancho trieben, nahmen nun mit einander Abrede, wie sie seiner Statthalterschaft ein Ende machen wollten; Sancho dagegen wendete diesen Nachmittag an, einige, auf eine gute Verwaltung seiner vermeinten Insul sich beziehende, Verordnungen zu geben, und setzte fest, es solle in seinem Staate keine Höker mit Efswaaren geben, den Wein aber könne man einführen von wannen man wolle, jedoch mit der Einschränkung, dafs man den Ort, woher er komme, angebe, um nach Güte, Gehalt und Namen den Preis zu bestimmen; wer ihn aber

mit Wasser vermische, oder unter einem andern Namen verkaufe, der solle es mit dem Leben büfsen. Er ermäfsigte den Preis aller Fufsbekleidung, vorzüglich der Schuhe, weil dieser ihm übermäfsig erschien; er bestimmte den Lohn der Dienstboten, die auf eine zügellose Weise ihren Eigennutz befriedigten; er verhing sehr harte Strafen über diejenigen, die bey Tag oder Nacht unzüchtige oder unanständige Lieder sängen; verordnete, kein Blinder solle eine Wundergeschichte in Reimen absingen, wenn er nicht die Wahrheit derselben durch ein glaubhaftes Zeugnifs darthun könne, da, wie er meinte, das Meiste, was die Blinden absängen, erdichtet sey, und wahrhaften Geschichten dadurch Eintrag thue.

Er verordnete und erwählte einen Bettelvogt, nicht die Bettler zu verfolgen, sondern zu untersuchen, ob ihr Vorgeben gegründet sey, weil sich unter dem Deckmantel vorgeblicher Verkrüpplung oder einer Scheinwunde Diebesfinger und gesunde Trunkenbolde verbärgen. Kurz, er traf so gute Anordnungen, dafs sie noch bis auf den heut'gen Tag in jenem Flecken unter dem Namen: Gesetzgebung des grofsen Statthalters Sancho Pansa, beobachtet werden.

Zwey und fünfzigstes Kapitel.

Abentheuer mit der zweyten Dueña Schmerzenreich, oder Hochbedrängt, sonst auch Doña Rodriguez geheifsen.

Als Don Quijote, erzählt Cid Hamet, von seinen Krallwunden geheilt war, bedünkte ihm das Leben, das er in diesem Schlosse führte, schnurstracks den Regeln des Ordens, zu dem er sich bekannte, zuwider, und er beschlofs daher, vom Herzog und der Herzogin sich zu beurlauben, um nach Saragossa zu ziehn, dessen Waffenfeste nicht mehr fern waren, und wo er die Rüstung, die bey dergleichen Festen als Preis ausgesetzt wird, zu erringen hoffte. Als er nun eines Tages mit seinen erlauchten Wirthen zur Tafel safs, und Anstalt machte, seinen Entschlufs auszuführen und um Urlaub zu bitten, siehe da traten auf einmal, durch die Thüre des grofsen Speisesaals, zwey, von Kopf bis zu den Füfsen in Trauer gehüllte Frauen ein; eine derselben kam auf Don Quijote zu, warf sich ihm, so lang sie

war, zu Füfsen, auf denen ihre Lippen hafteten, und stiefs so betrübte, klägliche und tiefgeholte Seufzer aus, dafs sie die Bestürzung Aller, die sie sahn und hörten, erregte. Und obschon der Herzog und die Herzogin vermutheten, es sey eine Posse, die ihre Dienerschaft mit Don Quijote zu spielen gedenke, hielt sie doch die Leidenschaftlichkeit, mit der das Weib seufzte, ächzte und weinte, in Zweifel und Ungewifsheit, bis der Ritter, mitleidsvoll, sie von der Erde aufhob, und sie veranlafste, sich zu entschleyern und ihr thränenvolles Gesicht zu zeigen. Sie that es, und man erblickte, was man nimmer erwartet hätte, nämlich das Gesicht der Doña Rodriguez, der Dueña vom Hause. Die andre Trauergestalt war ihre, von jenem reichen Bauerssohn verführte Tochter. Alle, die sie kannten, verwunderten sich, vor Allen aber der Herzog und seine Gemahlin; denn obschon sie von jeher für eine einfält'ge Närrin sie hielten, hatten sie doch solche Thorheit ihr nicht zugetraut.

«Eure Durchlauchten,» hub endlich Doña Rodriguez, indem sie an ihre Herrschaft sich wendete, an, «geruhen gnädigst mir zu gestatten, dafs ich ein Paar Worte mit diesem Ritter spreche, denn nur auf diese Weise darf ich glücklich aus einer Verlegenheit zu kommen hoffen, in die das Erdreisten eines schlechtgesinnten Menschen mich gesetzt hat.» Und als der Herzog diese Erlaubnifs ihr ertheilt, und

ihr gestattet hatte, nach Herzenslast mit dem Herrn Ritter zu sprechen, richtete sie Rede und Blicke auf Don Quijote, und begann: „Vor einiger Zeit, streitbarer Ritter, habe ich Euch Kunde gegeben, von der Ungebühr und Treulosigkeit, die ein schlechtgesinnter Bauer gegen mein werthes, vielgeliebtes Töchterlein, die Ihr in dieser Beklagenswerthen hier vor Euch seht, sich erlaubte, und Ihr habt mir verheifsen, für sie Euch zu verwenden und auszugleichen die ihr widerfahrene Unbill; nun aber ist's zu meiner Kenntnifs gelangt, dafs Ihr dieses Schlofs zu verlassen gedenkt, um auf gut Glück, das der Himmel Euch verleihen möge, weiter zu ziehn; darum wünschte ich, Ihr würfet, bevor Ihr aus diesem Umkreis schiedet, dem ungeschliffnen Bauer den Fehdehandschuh hin, und nöth'getet ihn, meine Tochter zu heirathen und dadurch das Versprechen zu erfüllen, das er ihr gab, ehe und bevor er mit ihr verliebte Kurzweil trieb; denn zu erwarten, dafs mein durchlaucht'ger Herr, der Herzog, mir zu meinem Rechte verhelfen werde, hiefse Birnen vom Ulmbaum schütteln wollen, wegen der Verhältnisse, die ich Euch, Herr Ritter, ganz unumwunden auseinandergesetzt habe. Der Herr aber verleihe Euch hohes Heil, uns aber entziehe er nicht unsern Schutz und Schirm."

„Gute Dueña," antwortete darauf Don Quijote, mit vielem Ernst und würdevoller Miene,

« mäfsigt, oder trocknet vielmehr Eure Thränen und spart Eure Seufzer, denn ich versichre Eurer Tochter meine Hülfe, für die es freylich besser gewesen wäre, hätte sie sich nicht so bereitwillig gezeigt, Liebesversprechungen zu glauben, die meistentheils leicht ausgesprochen und selten erfüllt werden. Mit Seiner Durchlaucht, des Herrn Herzogs Vergünstigung, werde ich also auf der Stelle aufbrechen, den schändlichen Buben aufzusuchen, ich werde ihn finden, ihn herausfordern, ihn tödten, sobald er die geringste Schwierigkeit macht, das gegebne Versprechen zu erfüllen: denn meines Berufes vorzüglichste Obliegenheit ist, den Demüthigen zu verzeihn, und die Uebermüthigen zu züchtigen; ich meine, den Bedrängten beyzuspringen und die Trotzigen zu Nichte zu machen."

«Es ist nicht nöthig," erwiederte der Herzog, «dafs Ihr, Herr Ritter, Euch bemüht, den Bauer, über den diese gute Dueña Klage führt, aufzusuchen, noch ist es nöthig, dafs Ihr von mir die Vergünstigung heischt ihn herauszufordern, denn ich betrachte diese Herausforderung als schon geschehn, und nehme es über mich, sie ihm wissen zu lassen, und ihn zu vermögen, dafs er sie annehme und erscheine, um hier, auf meinem Schlosse, seine Sache zu verfechten, wo ich Euch Beyden sichres Feld zusage, mit Beobachtung aller der Bedingnisse, die man bey dergleichen Zweykämpfen zu beobachten hat und

pflegt, nicht minder einem Jeden von Euch sein Recht bewahrend, wie es zu bewahren diejenigen Fürsten gehalten sind, die Kämpfern freye Bahn in dem Umkreis ihres Gebietes gestatten.»

«Nun so erkläre ich hier, zufolge dieser Zusicherung und huldreichen Vergünstigung Eurer Hoheit,» erwiederte Don Quijote, «dafs ich für dieses Mal meines Adels mich begebe, und mich zu der Niedrigkeit des Frevlers herablasse, erniedrige und mich ihm gleich stelle, ihn dadurch zum Zweykampf mit mir befähigend, und fordre demnach ihn heraus und zur Rechenschaft, alldieweil er frevelte, indem er diese Arme, Jungfrau zuvor und durch seine Schuld nicht mehr, berückte, und erkläre ihn, dafs er entweder sein Wort löse, oder seinen Tod finde in dieser Fehde.»

Und sogleich zog er einen Handschuh aus und warf ihn mitten in den Saal, und der Herzog hob ihn auf und erklärte, er nehme, wie gesagt, die Herausforderung Namens seines Lehensmannes an, und bestimme den sechsten Tag zur Frist, und den Platz vor dem Schlosse zur Rennbahn, zum Gewaffen aber, das gewöhnliche der Ritter, Schild, Speer und Panzer mit allem Zubehör, sonder Trug, List oder Gefährde, nachdem des Kampfes Richter vorher Alles wohl untersucht und in Augenschein genommen. «Vor Allem aber,» fuhr der Herzog fort, «thut es Noth, dafs diese würd'ge Dueña, und dieses leichtfert'ge

Fräulein, ihre Rechtsansprüche in die Hände des Herrn Don Quijote legen, denn sonst wird nichts ausgerichtet, und diese Fehde kann nicht geziemend ausgefochten werden."

«Ich lege sie in seine Hände," antwortete die Dueña.

«Und ich desgleichen," fügte die Tochter, in Thränen, verschämt und niedergeschlagen, hinzu.

Nachdem nun also diese Anordnung getroffen war, und der Herzog sich ausgedacht hatte, wie er die Sache leiten wolle, entfernten sich die in Trauer Gehüllten, und die Herzogin befahl, hinfort sie nicht als ihre Dienerinnen, sondern wie abentheuernde Damen zu behandeln, die in ihrem Schlosse erschienen seyen, ihr Recht zu suchen. Man wies ihnen daher ein eignes Zimmer an, und bediente sie, wie fremde Gäste, zu nicht geringem Erstaunen der übrigen Dienerinnen, die nicht errathen konnten, zu welchem Ausgang der thörichte und kecke Entschluſs der Doña Rodriguez und ihrer leichtsinnigen Tochter führen werde.

Um des Festes Lust zu krönen und damit die Mahlzeit recht heiter ende, trat in diesem Augenblick unerwartet der Edelknabe in den Saal, der Briefe und Geschenke der Frau Statthalterin Therese Pansa überbracht hatte, und sein Erscheinen war höchst erfreulich für den Herzog und die Herzogin, die sehr begierig waren zu hören, wie es auf seiner Reise ihm ergangen sey. Auf ihr Be-

fragen antwortete der Edelknabe, er könne seinen Bericht nicht so öffentlich und in zwey Worten abstatten, sondern bitte Ihre Durchlauchten, ihm gnädigst eine geheime Audienz zu bewilligen, indessen möchten sie mit diesen beyden Schreiben sich die Zeit kürzen, und mit diesen Worten zog er zwey Briefe hervor, und überlieferte sie der Herzogin. Die Ueberschrift des einen war: Brief an meine gnäd'ge Frau Herzogin, ich weifs nicht wo; und die des andern: An meinen Mann Sancho Pansa, Statthalter der Insul Paraderia, dem Gott ein längeres Leben schenke, als mir. Die Herzogin hatte keine Ruhe, bis sie an ihren Brief kam, brach ihn auf, überlief ihn für sich, und las ihn, da sie ihn dazu geeignet fand, dem Herzog und den übrigen Anwensenden laut vor:

Schreiben Therese Pansa's an die Herzogin.

Viele Freude machte mir, gnäd'ge Frau, der Brief, den Eur. Hoheit an mich schrieb; denn, meiner Treu, er kam mir sehr erwünscht. Die Corallenschnur ist sehr schön, und das Jagdkleid meines Mannes gibt ihr auch nichts nach. Dafs Ew. Herrlichkeit Sancho'n, mei-

nen Ehemann, zum Statthalter gemacht hat, das hat im ganzen Dorfe viel Freude erregt, obschon Niemand d'ran glauben will, am wenigsten der Pfarrer, und Meister Nicolas, der Barbier, und Simson Carrasco, der Baccalaureus. Aber das kümmert mich nicht, denn wenn die Sache nur ihre Richtigkeit hat, so mag doch Jeder reden, wie er will; obschon, ehrlich gestanden, wenn die Corallen und das Jagdkleid nicht gekommen wären, ich eben so wenig daran geglaubt hätte; denn hier im Dorfe halten Alle meinen Mann für einen Dummkopf, und können nicht begreifen, was, eine Heerde Ziegen ausgenommen, der zu regieren vermöchte. Gott steh' ihm bey, und geleite ihn, wie es für seine Kinder am Ersprieſslichsten ist. Ich, herzliebste gnäd'ge Frau, bin entschlossen, mit Eurer Gnaden Vergünstigung, die Feste zu feyern, wie sie fallen, indem ich an den Hof gehe und mich in eine Kutsche pflanze, damit Tausende, die mir scheel sehn, ihren Aerger daran haben. Darum ersuche ich Ew. Durchlaucht, meinem Manne zu sagen, dafs er mir ein Sümmchen schickt, und zwar ein bischen viel, denn am Hofe gibt's der Ausgaben manche: das Brod kostet seinen Real, und das Pfund Fleisch dreyſsig Maravedis, dafs einem der Verstand stille steht. Will er aber, dafs ich nicht komme, so mag er bey Zeiten mir Nachricht

geben, denn die Füfse jucken mir, mich auf den Weg zu machen; auch sagen mir meine Freundinnen und Nachbarinnen, wenn wir, meine Tochter und ich, recht statiös und prunkhaft an den Hof kämen, dann würde mein Mann mehr bekannt durch mich, als ich durch ihn, indem nothwendig Viele fragen würden: 'Wer sind denn die Damen in der Kutsche?' und einer meiner Leute antwortete dann: 'Die Frau und Tochter Sancho Pansa's, Statthalters der Insul Paraderiá,' und so würde Sancho bekannt, und ich käm' in Ruf, von hier bis Rom.

Es thut mir über die Mafsen leid, dafs dies Jahr die Eicheln bey uns nicht gerathen sind, dessen ungeachtet schick' ich Eurer Hoheit eine halbe Metze, die ich Stück für Stück auf dem Berge las und auslas; gröfser hab' ich sie nicht gefunden, ich hätte sie gern gröfser als ein Straufseney gehabt.

Eure Prächtigkeit vergesse nicht mir zu schreiben, so wie ich Euch zu antworten beflissen seyn werde, indem ich Euch Nachricht gebe von meinem Wohlergehn, und von Allem, was im Dorfe Neues passirt, wo ich unsern Herrgott anflehe, dafs er Ew. Hoheit gnädiglich erhalte, und dabey auch meiner nicht vergesse. Meine Tochter Sancha, und mein Sohn, küssen Ew. Gnaden die Hände.

Mit mehr Lust Ew. Gnaden zu sehn, als Euch zu schreiben, verharre

Ew. Dienerin

Therese Pansa.

Theresens Brief machte Allen unendliches Vergnügen, vorzüglich der Herzogin und ihrem Gemahl. Diese fragte Don Quijoten um seine Meinung, ob man wohl den Brief an den Statthalter eröffnen dürfe, der gewifs vortrefflich seyn werde. Don Quijote erwiederte: ihnen einen Spafs zu machen, wolle er ihn erbrechen. Er that es, und sah, dafs er lautete, wie folgt:

Brief Therese Pansa's an Sancho Pansa ihren Mann.

Deinen Brief erhielt ich, herzliebster Sancho, und versichre Dich und schwöre Dir als katholische Christin zu, nicht zwey Finger breit fehlte, so wär' ich vor Entzücken verrückt geworden. Sieh, Lieber, wie ich hörte, Du sey'st Statthalter, denk' ich, ich falle auf der Stelle vor Freude todt nieder, denn Du weifst ja wohl, unverhoffte Freude kann eben so wohl tödtlich werden, wie ein grofser Schmerz. Sanchica, Deine Tochter, liefs vor purem

Wohlbehagen alles unter sich gehn. Ich hatte das Kleid, das Du mir schicktest, vor Augen, die Corallenschnur, die mir meine gnäd'ge Frau Herzogin schickte, am Halse, hielt die Briefe in der Hand, und der Ueberbringer derselben stand vor mir, und bey dem Allen dachte ich, Alles was ich sah und mit Händen greifen konnte, sey ein Traum; denn wer hätte denken sollen, ein Ziegenhirt werde Statthalter über Insuln werden? Du weifst ja, Freund, was meine Mutter sagte, dafs man lange leben müsse, um viel zu erleben. Ich führe das an, weil ich noch mehr zu erleben hoffe; denn ich denke mein Haupt nicht eher ruhig zu legen, bis ich Dich als Finanzpachter, oder Steuereinnehmer sehe, was Stellen sind, die einen, der sie unredlich verwaltet, zwar in des Teufels Klauen führen, aber denn doch zuletzt immer ein hübsches Geld abwerfen. Meine gnäd'ge Frau Herzogin wird Dich mit dem Wunsche bekannt machen, den ich hege, an den Hof zu gehn. Ueberlege Dir die Sache, und gib mir Nachricht, denn ich denke Dir dort Ehre zu machen, indem ich in der Kutsche gefahren komme.

Der Pfarrer, der Barbier, der Baccalaureus und selbst der Küster können nicht glauben, dafs Du Statthalter sey'st, und sprechen, es sey nichts als Blendwerk, oder gehe nicht mit rechten Dingen zu, wie bey allen Abentheuern

Don Quijote's, Deines Herrn; und Simson spricht, er wolle sich aufmachen und Dich aufsuchen, und Dir die Statthalterschaft aus dem Kopfe, Don Quijoten aber seine Narrheit aus dem Hirn vertreiben. Das ist mir aber zum Lachen; ich sehe meine Corallen an, und denke mir das Kleid aus, das ich, aus Deinem, unsrer Tochter machen will. Ich schickte der Frau Herzogin ein'ge Eicheln, und wünschte es wären goldene. Schicke Du mir ein Paar Perlenschnuren, wenn man sie auf der Insul trägt.

Hiesige Neuigkeiten sind: dafs die Barrueca ihre Tochter an einen Sudelmaler verheirathet hat, der hieher kam, und malen wollte, was ihm vor die Hand käme. Die Gemeindevorsteher trugen ihm auf, das Wappen Sr. Majestät über die Thür des Gemeindehauses zu malen; er verlangte zwey Ducaten, sie wurden ihm in Voraus bezahlt; er quälte sich acht Tage und hatte doch nichts zu Stande gebracht. Nun, sagte er, mit solchen Lumpereyen gebe er sich nicht ab, und zahlte das Geld zurück. Demohngeachtet heirathete er unter dem Namen eines geschickten Künstlers, aber freylich hat er bereits den Pinsel zurückgelegt und ihn mit dem Grabscheit vertauscht, und der vornehme Herr geht nun auf's Feld. Der Sohn Pedro's von Loto hat die vier ersten Weihen und die Tonsur erhalten und will ein

Geistlicher werden; das erfuhr Minguilla, Mingo Silvato's Enkelin, und hat ihn zur Rede gesetzt, weil er ihr die Ehe versprochen hat; Lästerzungen wollen behaupten, sie sey von ihm schwanger gewesen, aber er läugnet es steif und fest. Oliven gibt's heuer nicht, und im ganzen Dorfe ist kein Tropfen Weinessig aufzutreiben. Eine Compagnie Soldaten ging hier durch, und sie nahmen drey Mädchen aus der Gemeinde mit; ich will sie Dir nicht namhaft machen, vielleicht kommen sie wieder, und da fehlt es doch nicht an Jemanden, der sie heirathet und dreye gerade seyn läfst. Sanchica klöpfelt Spitzen und verdient täglich acht baare Maravedis, die thut sie in eine Sparbüchse, als einen Beytrag zu ihrer Ausstattung. Nun sie aber eine Statthalterstochter ist, wirst Du für ihre Mitgift sorgen, ohne dafs sie sich abzuarbeiten braucht. Der Dorfbrunnen ist versiegt. Ein Blitz schlug in den Galgen, ich wollte er hätte in alle geschlagen.

Ich erwarte Antwort auf diesen Brief, und Deine Entscheidung, ob ich nach Hofe gehen soll. Und somit erhalte Dich mir Gott längere Jahre als mich, oder eben so lange, weil ich Dich nicht allein in der Welt zurücklassen möchte.

Deine Frau

Therese Pansa.

Diese Briefe wurden beklatscht und belacht, gepriesen und bewundert, und um der Lust die Krone aufzusetzen, erschien der Eilbote mit Sancho's Schreiben an Don Quijote, der es ebenfalls laut vorlas, und dadurch Zweifel an der Einfalt des Statthalters erregte. Die Herzogin entfernte sich, um vom Edelknaben zu vernehmen, wie es in Sancho's Heimath ihm ergangen sey, und dieser erstattete einen sehr ausführlichen Bericht, ohne den kleinsten Umstand unerwähnt zu lassen. Er händigte ihr die Eicheln ein, und zudem einen Käse, den ihm Therese, weil er sehr gut und besser als die von Tronchon seyn sollte, mitgab, und machte damit der Herzogin eine grofse Freude. Ueberlassen wir sie derselben, um zu berichten, welches Ende die Statthalterschaft des grofsen Sancho Pansa nahm, der Blume und des Spiegels aller Insulstatthalter.

Digitized by Google